

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.50 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.50 Mk. halbjährlich, 6.50 Mk. jährlich, frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingezeichnet in die Post-Bestellungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich, Ungarn & Rußland, für das übrige Ausland 5 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berufungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 26. Juni 1904.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Eine Seeschlacht vor Port Arthur.

Das Gerücht von einer Seeschlacht vor Port Arthur, das gestern bereits umlief, hat heute durch eine offizielle japanische Meldung eine Bestätigung erhalten. Danach ist es zwischen der ausgelaufenen Port Arthur-Flotte und dem Geschwader des Admirals Togo zu einem Gefecht gekommen, das mit schweren Verlusten der russischen Flotte endete. Ein Linienschiff des größten Typus ist von japanischen Torpedobooten zum Sinken gebracht worden, ein zweites Linienschiff sowie ein Panzerkreuzer wurden kampfunfähig gemacht. Die Verluste der japanischen Flotte sind unerschrocken.

Hier die vorliegenden japanischen Meldungen:

Tokio, 25. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Die Admiral Togo berichtet, hat am Donnerstag bei Port Arthur ein Gefecht gewonnen, das mit schweren Verlusten der russischen Flotte endete. Ein Linienschiff des größten Typus ist von japanischen Torpedobooten zum Sinken gebracht worden, ein zweites Linienschiff sowie ein Panzerkreuzer kampfunfähig gemacht. Die Verluste der japanischen Flotte sind unerschrocken.

Tokio, 25. Juni, mittags. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Admiral Togo berichtet: Ich erhielt am Donnerstag Nachrichten von dem Erscheinen der russischen Flotte in der Nähe der Einfahrt des Hafens von Port Arthur und ging sofort mit meiner ganzen Flotte vor. Die russische Flotte bestand aus sechs Linienschiffen, fünf Kreuzern und 14 Torpedobootzerörern; es war augenscheinlich ein Vorstoß nach Süden geplant. Die japanischen Torpedobootzerörer griffen an, brachten ein Linienschiff von der Pereswet-klasse durch einen Torpedo zum Sinken und machten ein anderes Linienschiff sowie einen Kreuzer kampfunfähig. Der japanische Torpedobootzerörer „Schirafumo“ ist beschädigt und drei japanische Torpedoboote sind leicht beschädigt. Drei Japaner sind gefallen, drei verwundet.

Tokio, 26. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Ueber das Seegefecht bei Port Arthur am Donnerstag wird weiter gemeldet, es sei dadurch entstanden, daß die russische Flotte aus dem inneren Hafen herausging und Togo angriff.

Die Meldungen des Admirals Togo müssen in mehr als einer Hinsicht überraschen. Zunächst beweist das Auslaufen der russischen Flotte, daß es den Russen gelungen ist, die Hafeneinfahrt wieder frei zu machen, sobald sie für die großen Kriegsschiffe wieder passierbar ist. Das Auslaufen des russischen Kreuzers „Kowik“ und die furchtbaren japanischen Versuche, die Hafeneinfahrt durch Minen zu sperren, ließen allerdings vermuten, daß die versenkten japanischen Speerschiffe wieder hinweggeräumt waren.

Was aber an der Meldung Togos viel mehr überrascht, ist, daß das russische Geschwader in einer solchen Stärke auslaufen konnte! Sollen doch sechs Linienschiffe den Hafen verlassen haben. Nun zählt aber zu Beginn des Krieges die Port Arthur-Flotte insgesamt nur sieben Linienschiffe. Von diesen Schiffen ist eins, „Pereswetowet“, bekanntlich gesunken, während bei dem ersten Torpedo-Angriff und bei späteren Gefechten drei weitere Linienschiffe, nämlich „Pobjada“, „Cesarewitsch“ und „Retwisan“ erhebliche Beschädigungen erlitten haben. Nach russischen Meldungen sollten diese Beschädigungen vollständig ausgebessert worden sein, allein man setzte bisher in diese Versicherungen ernsthaften Zweifel. Bestätigt sich aber die Meldung Togos, daß wirklich sechs Linienschiffe an dem Gefecht am Donnerstag teilgenommen haben, so wäre es den Russen in der That gelungen, ihre Schiffe sämtlich wieder operationsfähig zu machen!

Allerdings haben die Russen am Donnerstag wieder schwere Verluste erlitten. Von ihren sechs Linienschiffen ist eins nimmere vollständig verloren, ein zweites ist außer Gefecht gesetzt worden. Selbst wenn die Beschädigungen dieses zweiten Linienschiffes der Ausbesserung fähig sind, so dürften die Reparaturen doch Wochen und Monate in Anspruch nehmen. Als gefechtsfähig kommen also nur noch vier Linienschiffe in Frage, von denen es ja übrigens auch noch zweifelhaft ist, ob sie, von denen mehrere repariert sind, noch vollen Gefechtswert besitzen.

Kampfunfähig gemacht wurde ferner ein Panzerkreuzer, so daß die Port Arthur-Flotte nimmere noch über vier Linienschiffe und vier Kreuzer verfügt. Da sie am Donnerstag mit ihren weit stärkeren Kräften zum Rückzug genötigt wurde, ist sie jetzt nach so schweren Verlusten wohl kaum noch in der Lage, in offener Seeschlacht einen Erfolg gegen das japanische Geschwader zu erringen. Immerhin müssen die Japaner sehr auf der Hut sein, um nicht eine gemeinsame Operation des Bladivostok-Geschwaders mit der Port Arthur-Flotte zu verhindern, die für die Japaner nicht ohne Gefahr sein würde.

Wenigerwert ist, daß die Japaner auch diesmal ihren Sieg nicht dem schweren Geschütz ihrer Linienschiffe, sondern dem beweglichen und geschickten Angriff ihrer Torpedobootflotte zu verdanken haben. Da die Russen vierzehn Torpedobootzerörer im Gefecht hatten, zeigte sich auch hier wieder die Überlegenheit der japanischen Torpedomasse und die Hilfslosigkeit der riesigen Panzerschiffe, die fast widerstandslos der Attacke ihrer winzigen aber desto beweglicheren Gegner preisgegeben waren. Sonderbar, daß die russischen Torpedoboote demgegenüber noch nicht einen einzigen Erfolg aufzuweisen haben!

Die Meldung Togos mutmaßt, daß das russische Geschwader beabsichtigt habe, nach Süden durchzubrechen. Vielleicht in der Absicht, nach Bladivostok zu flüchten? Oder nach einem neutralen Hafen? Oder ob es sich mit den Japanern diesmal in offener Seeschlacht messen wollte? Die nächsten Tage werden darüber vielleicht einige Aufklärung bringen.

Das gesunkene Linienschiff

Das „Pereswet“-Typ hatte ein Displacement von 12 900 Tonnen, war mit vier 25,4 Centimeter-Geschützen und elf Schnellfeuerkanonen armiert und hatte eine Besatzung von 732 Köpfen. Das gefechtsunfähig gemachte Linienschiff vom Typ „Sewastopol“ hatte ein Displacement von 11 000 Tonnen, vier 30,5 Centimeter-Geschütze, 12 Schnellfeuerkanonen und 700 Mann Besatzung. Der gleichfalls gefechtsunfähig gemachte Kreuzer hat 6700 Tonnen Displacement, acht Schnellfeuerkanonen und 422 Mann Besatzung.

Von den Landoperationen

Liegen bemerkenswerte Nachrichten auch heute nicht vor. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe der Depeschen:

Petersburg, 25. Juni. Der Specialcorrespondent der „Wschetaja Wjedomostj“ telegraphiert aus Liaujang vom 23. d. Mts.: Die unter dem Befehl des Generals Nischitschenko stehenden Truppen haben General Kuroki heute gezwungen, sich zurückzuziehen. Ueberall herrscht Ruhe. Kaitschou bleibt in unseren Händen. Die Hitze ist glühend (32 Grad im Schatten). General Gerngroß bleibt trotz der bei Wafangou empfangenen Wunde bei der Front. Es stellt sich jetzt heraus, daß das Gefecht bei Wafangou am 15. d. M. von den Russen hätte gewonnen werden müssen, da unsere Truppen schon die feindlichen Verschanzungen besetzt hatten, als der Befehl zum Rückzuge eintraf. Am 24. d. M. befand ich mich in Kaitschou und war Zeuge eines glänzenden Gefechts der Kosaken des Generals Samsonow. Die Kosaken näherten sich unbemerkt den Pferden der japanischen Kavallerie, nahmen 30 Pferde weg und töteten die übrigen von zwei Schwadronen. Es scheint, daß sich Kuroki nicht dazu entschließt, zum Flankennachstoß vorzurücken, da seine Armee in Ostjauen bleibt.

Petersburg, 25. Juni. Aus den Informationen, welche im hiesigen Kriegsamt eingelaufen sind, geht hervor, daß General Kuroki davon Abstand nimmt, den Japanern in der Gegend von Kaiping ein Gefecht zu liefern. Obgleich Kuroki seine Streitkräfte in jener Gegend zusammenzieht, beabsichtigt er doch nicht, dort einen Widerstand zu leisten. Es scheint übrigens aus dem ganzen Plane hervorzugehen, daß man auch Liaujang den Japanern überlassen wird; eine notwendige Folge hiervon würde die Räumung von Jintau und Kintschwang sein. In militärischen Kreisen billigt man den Entschluß Kurokis, bei Kaiping keine Schlacht zu liefern, weil dieser Punkt für die Russen besonders ungünstig liegt; die eine Flanke der Russen wäre den Truppen Kurokis ausgesetzt, während die andere leicht durch Truppenlandungen bedroht werden könnte.

Petersburg, 25. Juni. Die japanischen Truppen, welche bei Kaiping operieren, beziffern sich auf 115 000 Mann; man hat anscheinend vor Port Arthur nur zwei Divisionen zurückgelassen.

Petersburg, 25. Juni. Aus Jusan wird berichtet, daß am letzten Mittwoch eine japanische Abteilung einen russischen Angriff zurückgeschlagen hat. Eine Kavallerie-Division des Generals Nemelamp bedroht augenblicklich die rechte Flanke der Japaner. Die Russen hoffen, gestützt auf ihre zahlreiche Kavallerie, die Japaner zu schlagen, das gebirgige Terrain war aber der Entwicklung der Kavallerie ungünstig.

Petersburg, 25. Juni. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Liaujang von heute: Truppen treffen hier weiter ohne Unterbrechung ein; ihre Haltung ist vorzüglich.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Juni.

Preussisches Herrenhaus.

Das Herrenhaus hielt am Sonnabend nur eine kurze Sitzung ab, in der neben kleineren Vorlagen der Besetzungsvorschlag zur Abänderung des Staatsschuldbuch-Gesetzes in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung genehmigt wurde. Es handelt sich dabei um ein der kleinen Mittel zur Hebung des Kurses der Staatspapiere, die der jetzige Finanzminister anwendet, die aber, wie der Reichsbank-Präsident Koch zutreffend ausführte, nicht in vollem Umfange helfen werden, so lange die Staatsschuld sich weiter so schnell vermehrt. Eine Reihe von Petitionen von Städten, die sich auf eine Aenderung des Ausführungsgesetzes zum Fleischbeschau-Gesetz, auf eine Aenderung des Schlachthaus-Gesetzes und auf eine Aenderung des Kommunalabgaben-Gesetzes behufs Ermäßigung der Schlachthausgebühren beziehen, wurden auf Antrag des Herrn v. Mantuffel gegen den Widerspruch der Vertreter der Städte von der Tagesordnung abgesetzt. Wünsche aus agrarischen Kreisen pflegen liebevoller Berücksichtigung zu werden.

Am Montag stehen wieder kleinere Vorlagen, darunter das Lotteriegesetz und das Gesetz betreffend die Vertretung auf dem Kreistag in Posen zur Beratung.

Schutz der Ehre vor Richtern!

Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben: Verschiedene Rechtsprüche der letzten Zeit haben wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die schier unheimliche Macht gelenkt, mit der unsere Gerichtshöfe nicht nur über Vermögen und Freiheit, sondern auch über die Ehre der ihrem Schutze anvertrauten Staatsangehörigen schalten dürfen. Das Landgericht Saarbrücken hat den Bergmann Kramer zu drei Monaten Gefängnis wegen „verleumderischer Beleidigung“ der Bergbehörde im Sinne des § 187 Str.-G.-B. verurteilt. Dabei hat die erkennende Strafkammer selbst anerkannt, daß die von Kramer gemachten Zahlenangaben richtig sind. Die von ihm behauptete Unfreiheit der Bergleute in Ausübung ihrer verfassungsmäßig garantierten politischen Rechte ist nicht allein durch Zeugen unüberprüflich nachgewiesen, sondern auch von dem moralisch angelegten, dem königlichen Bergamt Hilger, der angeblich jetzt zum Berghauptmann aufrücken soll, ausdrücklich zugegeben worden. Nur in der Beurteilung und Bewertung

der die Lebenslage der Bergarbeiter kennzeichnenden Angaben weicht die Strafkammer von dem Angeklagten ab. Und doch unterstellte sie ihm, daß er „wider besseres Wissen“, d. h. in ehrlicher Weise „unwahre Thatsachen“ zur Berichtigungsmachung der Bergbehörde verbreitet habe!

Der Schriftsteller Adolf Brandt wurde wegen Abdrucks eines Gedichtes von Schiller als Verbreiter unzüchtiger Literatur verurteilt. Die Leipziger Strafkammer, die dieses Urteil gefällt hat, erklärt bei dieser Gelegenheit auch die Widder von Fidus für unzüchtig. Es braucht also nur der berühmte Polizeirat Müller in Leipzig den berufsmäßigen „Anstöß“ zu nehmen — wer vermag sich in die intimste Keuschheit einer Polizeiratssele zu verhaften! — und der Maler der reinen und keuschen Keuschheit wird wegen pornographischer Schmutzerei ins Gefängnis wandern. Nun mag man es ja begreifen, daß einige Herren der Leipziger guten Gesellschaft ihr Empfindungsleben dahin ausgebildet haben, daß sie aus den paradiesischen Gebilden, die Fidus zeichnet, lascive Empfindungen in sich aufsteigen fühlen — der Geruch kann ja ebenso in der Nase stecken wie in dem Gegenstand, der als Unrat bezeichnet wird — und der Verurteilte mag sich trösten mit dem Urteil, daß die Nachwelt solchen Urteilen widmen wird. Aber der Mittwelt, allen denen, die in gleicher Weise mit der Rechtsprechung in Berührung kommen können, ist mit dieser geschichtlich-psychologischen Betrachtungsweise nicht gebiet.

Solche Urteile, wie die angeführten, liegen sich aber zahlreich zusammenstellen. Es sind das nicht Ausnahmefälle, aus denen gegen einzelne Richter Vorwürfe abzuleiten sind, sie sind vielmehr der Ausdruck eines allgemeinen Uebels heutiger Justiz. Die heutigen Gerichtshöfe sind ungeeignet, sich in eine fremde Denkart zu versetzen, die Behauptungen des Angeklagten, der hier überall ein politischer Gegner ist, von dessen eigenem Standpunkte aus zu betrachten. So geschieht es, daß rechtsgelehrte Männer mit der Ehre der ihrer Entscheidung zunächst wehrlos gegenüberstehenden Angeklagten in einer Art umgehen, die von den Angeklagten als leichtfertig und ungerichtet empfunden wird, daß Menschen als ehelos hingestellt werden, denen vielleicht keiner von den Richtern, was Ueberzeugungstreue, Menschensitte und Opfermut betrifft, die Schühreimen lösen dürfte.

Solche Thatsachen, die leider keine „unwahren“ sind, geben deutliches Zeugnis nicht nur von dem Klassencharakter und dem Autoritätsstuluss, der unsere heutige Rechtsprechung kennzeichnet: sie verraten auch eine Mißachtung fremder Persönlichkeit, ein Sich-hinwegsetzen über das teuerste Interesse eines Menschen, das zumal des Armen einziges Gut ist: seine Ehre, die für die ganze Denkart unsrer herrschenden und maßgebenden Kreise recht kennzeichnend ist.

Wissen wir ja doch auch, daß es Richter und Gerichte giebt, die bei dem Socialdemokraten die böswillige Absicht von vornherein voraussehen, die sich einen Gewerkschaftsorganisator nur als „bezahlten“ Heher — die Herren arbeiten bekanntlich gratis, nur des Staates und der Ehre wegen — vorzustellen vermögen. Sehen wir doch, wie der bekannte § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) in fast unabänderlicher Praxis so ausgelegt wird, daß der angestellte oder wenigstens bezahlte Sachwalter wohl als Vertreter berechtigter Interessen erscheint — nicht jedoch der „Anverwandte“, insbesondere der Rettungsbredakteur, der ohne ein direktes materielles Interesse sich einer Sache annimmt. Der richtige Polizeimann schaut jeden ab, der sich in Dinge mischt, die ihn nicht angehen“. Und das ist die Auffassung, die heute die deutsche Rechtsprechung beherrscht.

Das ist der vielgerühmte Idealismus, den unsere Gebildeten aus dem Vorn klassischer Weisheit schöpfen. Zu solch größtem Materialismus hat sich die Auffassung des öffentlichen Interesses und des öffentlichen Pflichtgefühls verflacht. Da begreift sich auch leicht jene Beurteilungsweise des fremden Charakters, für die wir eine Reihe von Beispielen angeführt haben. Zweifellos handelt es sich hier nirgends um böswillig falsche Verdächtigung. Auch von Privatlichkeit zu reden, verbietet die angestammte Achtung, die wir Deutschen gewohnt sind der „Drigkeit“ entgegenzubringen. Hier handelt es sich um tief eingewurzelte Auffassungen und Empfindungen der herrschenden Kreise, die nicht persönlich, sondern nur im socialen Zusammenhange zu verstehen sind.

Schutze der Ehre vor Richtern vermag darum nur die wachsende Mannhaftigkeit und Willenskräftigung der beherrschten Volksschichten zu bieten. Und ihr allein wird es gelingen, diesen Schutze in vollem Umfange zu gewähren durch die Beseitigung eines besonderen, den herrschenden Klassen angehörigen Richterstandes.

Deutsches Reich.

Mirbach - Kiserlei.

Glaubensstärke und Reife-Erholung.

Es wurde mitgeteilt, daß Herr v. Mirbach am Freitag in Posen bei der Grundsteinlegung eines neuen Kirchenbaues herborragend mitwirkte. Es ist nachzutragen, daß er die ersten drei Schläge unter dem Worte that: „Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet hat“. Die schweren Unglücksfälle in irdischen, also irdischen Dingen lassen den Freiherren Trost im Glauben suchen. So wird der Fremde die Welt überwinden, die voll ist von Hypothekenbanken und „kleinen Journalen“.

Dem Kirchenbau wendet sich der fromme Mann zum Jagdsige Kabinen. Es wird von seinen Reisebedingungen, die gleich denen der Allerhöchsten in den Zeitungen verzeichnet werden, gemeldet:

Freiherr v. Mirbach, der Oberhofmeister der Kaiserin, der mit seiner Gemahlin heute abends aus Posen in Danzig zu achtstägigem Aufenthalt eintritt, macht in der nächsten Woche einen Uebstocher nach Kabinen, wo am 1. Juli die jüngsten Kaiserkinder und acht Tage später die Kaiserin eintreffen.

Wo stecken die 325 000 M.?

Die Norddeutsche Reichskorrespondenz schreibt:

Wie uns versichert wird, beruht die Blättermeldung, Herr v. Mirbach habe sich nur infolge eines deutschen kaiserlichen Winkes zur freiwilligen Zeugnisaussage bequemt, auf Erfindung. In der That scheint vielmehr der Kaiser über die ganze Affaire nur sehr mangelhaft oder gar nicht unterrichtet zu sein. Es besteht offenbar das Bestreben, diesen Zustand fortzudauern zu lassen, weil man in den betreffenden Kreisen befürchtet, daß der Kaiser für schlechte Aufklärung aller Einzelheiten sorgen würde. Diese Einzelheiten aber möchte man um keinen Preis an die Öffentlichkeit kommen lassen; deshalb nicht, weil dadurch ein hoher Herr aufs schwerste kompromittiert werden würde, in dessen Auftrag Herr v. Mirbach — wie man sich an der Berliner Börse seit Wochen recht ungeniert erzählt — die 325 000 M. quittiert haben soll, von denen er „keinen Pfennig erhalten“ hat.

Der Reichsbote sagt zu diesem Gerücht:

Wenn man sich das an der Börse erzählt, dann ist es unnötig, daß man am Hofe die Sache im Dunkeln lassen will; gerade im Interesse des Hofes ist volle Klarheit erwünscht. Daß Herr v. Mirbach im Auftrage eines andern gehandelt habe, stimmt nicht mit seinen eignen Zeugnisaussagen, nach denen er ganz selbstständig mit den Herren Schulz und Romeid unterhandelte.

Wo sind die 325 000 M. geblieben? Wie wird Herr Sellon am Montag das Verschwinden dieser Summe erklären?

Das monarchische Bewußtsein.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt die 50 000 Mark-Spende für das „Meine Journal“ und sagt hierzu:

Man sieht, daß Herr v. Mirbach, der, wie bereits erwähnt, neuerdings wieder eine große Wohltätigkeitsaktion in Szene gesetzt hat und durch die Oberpräsidenten und sonstigen staatlichen Organe die kapitalträchtigen Kreise der Provinz bearbeiten läßt, außerordentlich vielseitig ist und eine nie ablassende Tätigkeit entfaltet, von der man jetzt doch noch hoffen darf, daß sie eingestellt werden wird; da ihre Art und Wirkung auf die öffentliche Meinung, das monarchische Bewußtsein, die kirchliche Gefinnung usw. zur Genüge erkannt ist.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fürchtet die Beeinträchtigung des monarchischen Bewußtseins durch die Methoden des Oberhofmeisters. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ ist die Winderung des monarchischen Bewußtseins nur bei stulenden Kornzöllen zulässig, und es ist allerdings unlautere Konkurrenz, den Agrariern die viel erprobte Drohung der „trachenden Throne“ zu beeinträchtigen.

Pommern-Buchführung.

Es wird uns geschrieben:

Bei den Berichten über die Prozesse wider die Egner, Treber-Schmidt, Zerlinden, Sanden usw., wie vor einem Jahre und in den letzten Wochen bei den Berichten über die Gerichtsverhandlungen wider die Pommerbankdirektoren muß das Publikum den Eindruck gewonnen haben, daß die kaufmännische Buchführung eine Art von Geheimwissenschaft sei, in deren lobhymnischen Vorgängen sich nur der Eingeweihte zuteilzufinden vermag. Und nicht nur bei den dem Kaufmannstande nicht angehörenden Lesern, sondern auch bei sehr vielen Kaufleuten mag sich dieser Glaube festgesetzt haben, denn es sind unter diesen — so erstaunlich das klingen mag — leider nicht 5 Proz., welche die doppelte Buchführung beherrschen. So nur ist es zu erklären, daß bisher niemals auf die klagliche Rolle hingewiesen worden ist, welche die Buchrevisoren in allen diesen Prozessen gespielt haben, der eigentlichen Praxis des Geschäftslebens fernstehende Leute, von denen man billigerweise nur kalkulatorische, keine fachliche Prüfung der Vorgänge erwarten darf, die sich aber nicht einmal dieser einfachen Aufgabe gewachsen gezeigt haben, da sie andernfalls in dem Prozeß wider Schulz und Romeid schon vor eineinhalb Jahren alles das hätten finden müssen, was der Direktor Budde über verschleierte Summen an Gerichtsstelle jüngst ausgesagt hat. Die doppelte kaufmännische Buchführung, die nach ihrer Herkunft auch die italienische genannt wird, basiert auf dem höchst einfachen, aber genial erdachten Grundfab, daß jede Buchung eine Belastung und eine Gutschrift ausdrückt, daß mithin kein Konto — gleichviel ob es sich um ein lebendes (Personen-) Konto oder um ein totes (Sache-) Konto handelt — mit einem Betrage belastet werden kann, ohne daß gleichzeitig irgend einem andern Konto der selbe Betrag gutgeschrieben wird. Wenn wir, dieses Princip eingedenk, die Vorgänge bei der Pommerbank betrachten, so ergibt sich folgendes:

In der Verhandlung vom 8. d. Mts. wurde festgestellt, daß die Direktoren Schulz und Romeid im Jahre 1900 außer andern Beträgen von der Immobilien-Verkehrsbank 500 000 M. empfangen haben und daß ihnen gemeinschaftlich dieser Betrag auf einem Konto Schulz-Romeid bei der Pommerbank gutgeschrieben worden ist. Schon an dieser Stelle der Verhandlungen mußte ein mit der Buchführung vertrauter Mann die doppelte Frage stellen, welches Konto damals bei der Immobilien-Verkehrsbank belastet worden ist und, falls die Zahlung — wie wahrscheinlich ist — nicht in bar erfolgte, welches Konto bei der Pommerbank belastet wurde, als man den Schulz und Romeid die halbe Million Mark gutgeschrieben hat.

Nach Buddes Aussagen stellte sich bei der Pommerbank das Konto Schulz-Romeid

Table with 2 columns: Description, Amount. Rows include Vergütung der Immobilien-Verkehrsbank, Zahlung an den Herrn v. Mirbach, Vergütung an das Konto K.

Table with 2 columns: Description, Amount. Rows include Das Konto K, Vergütung des Contos Schulz-Romeid, Zahlung an den Herrn v. Mirbach.

Bei seiner Vernehmung am 15. d. Mts. hat der Herr v. Mirbach zugegeben, daß er sowohl die 150 000 M., wie die 25 000 M., welche wir oben im Debet sehen, empfangen hat, er hat auch ferner erklärt, schon früher — im Jahre 1899 — einmal 60 000 M. empfangen zu haben, diese „Stiftung“ aber, welche jetzt, daß schon vor dem Jahre 1900 den Aktionären der Pommerbank gehörende Gelder für „Wohltätigkeitszwecke“ verschleudert worden sind, interessiert uns hier nicht. Um so mehr interessiert uns jene Restsumme von 327 353,30 M., von welcher der Direktor Budde Hipp und Har ausgesagt hat, daß sie laut Quittung am 28. Dezember 1900 von dem Herrn v. Mirbach „erhoben“ worden sei, während dieser bei seiner Vernehmung behauptet hat, über diese Restsumme zwar eine Quittung, welche dazu dienen sollte, das Konto K aufzulösen, ausgefertigt, von der quittierten Summe jedoch keinen Pfennig empfangen, ja sogar die Auslieferung dieser Quittung über mehr als eine Viertelmillion Mark vergessen gehabt zu haben. Muß es einem ernsthaften Manne schon schwer fallen, an diese Darstellung und besonders daran zu glauben, daß ein gewandter Gosmann, dem kein Pfennig ausgezahlt worden ist, schwarz auf weiß quittiert, einige hunderttausend Mark empfangen zu haben, so kann sich ein mit der Buchführung vertrauter Kaufmann auf die freiberliche Aussage überhaupt keinen Verlaß machen, weil es zur schlüssigen Aufklärung des Contos K gar keiner Quittung des Herrn v. Mirbach bedürfte. Um dieses Konto K auszugleichen, gab es nur zwei Möglichkeiten: entweder wurde das Konto zu Gunsten irgend eines andern Contos (z. B. des Zinsen-, Provisions- oder Handlungsunkosten-Contos) mit der Restsumme belastet oder aber es wurde diese bar ausgezahlt, in welchem Falle die Belastung zu Gunsten des Konto-Contos hätte erfolgen müssen. Ist das letztere geschehen — und die Aussage des Direktors Budde spricht dafür — so würde der Herr v. Mirbach in ungläublicher Naivität mit seiner Quittung den Schulz und Romeid das Mittel geliefert haben, die ganze Restsumme in die eignen Taschen zu stecken. Das wunderbarste bei der ganzen

Sache ist und bleibt aber, daß weder der Gerichtshof, der die Welt schon einmal in Erfahrung gesetzt hat, noch der Staatsanwalt, der über eine empfindliche Lücke in seinem Plaidoyer nicht hinwegsehen konnte, es für notwendig gehalten haben, den Dingen weiter nachzuforschen, und daß auch die Buchrevisoren sich nicht zum Worte gemeldet haben, obgleich sie in der Lage waren, durch Einsichtnahme in die an Gerichtsstelle vorhandenen Geschäftsbücher der Pommerbank immerhalb weniger Minuten anzugeben, wie sich der Vorgang am 28. Dezember abgespielt hat.

König Eduard ist vor Kiel eingetroffen. Das Telegraphen-Bureau verbreitet spaltenlange Berichte über die Empfangsfeierlichkeiten. Der Kaiser begrüßt den Rhein, wie B. A. meldet, auf das herzlichste durch wiederholte Küsse auf beide Wangen. Das Wetter ist zunächst günstig.

Aus London wird uns zu der Kieler Begegnung noch geschrieben:

Die Presse bespricht nur spärlich die Abreise des Königs nach Kiel. Die folgenden Bemerkungen sind der um jeden Preis friedlichen „Daily News“ entnommen: Wir haben eine Vorliebe für die Diplomatie oder die Ziele der deutschen Staatsmänner; wir erinnern uns, daß der letzte Besuch des Kaisers (November 1902) mit einer höchst unglücklichen Aktion unfreier Auswärtigen Unten zusammenfiel. Aber wir glauben, daß die Väterlichkeit, die das ganze Land über das venezolanische Abenteuer und den Bagdadbahnplan zeigte, zu ausgesprochen war, um irgend eine neue Resonance zu gestatten. Indes, so mißtraulich wir auch gegen die deutsche Diplomatie sind, so könnten wir doch auch mit Deutschland ein Übereinkommen treffen, wie es zwischen uns, Frankreich und Italien getroffen wurde (nämlich, daß juristisch bestimmte Streitpunkte dem Haager Schiedsgericht vorzulegen seien).

Ah, wir Armen! Herr Max Lorenz führt seit einiger Zeit eine heftige Fehde gegen das Regierungsblatt, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Das antisocialdemokratische Männen ist lange genug in der Schule der Socialdemokratie gewesen, um sich wegen des unentwegten Eifers zu schämen, den sein offizieller Bruder in der Socialdemokratie jede Woche einmal von sich gibt. Selbst das letzte Kreisblatt stoppt in der Tat nicht so armseliges Zeug über die Socialdemokratie zusammen, als das Blatt des Grafen Paloto. In seiner letzten Nummer „würdigt“ es die parlamentarischen Sitzungen der Socialdemokratie wie folgt:

Obwohl die Socialdemokratie mit 78 Köpfen auch nach den verschiedenen Richtungen bei den Reichswahlen leider immer noch die zweitgrößte Fraktion im Reichstage ist, so wird ihre gesamte parlamentarische Tätigkeit durch nichts andres bezeichnet als eine fortwährende Kette von Niederlagen, aus deren Zahl wir hier nur die schwere Mißthat, die sich bei den Entwürfen zuzog, den völlig unzulässigen Vorstoß zu Gunsten der ausgewiesenen russischen Revolutionäre, die Verteidigung der Hereros und die als kraße Unbertreibungen erwiesenen Anklagen wegen angeblicher Mißhandlung in Strafanstalten hervorheben möchten. Waren so die verschiedenen Interpellationen der Socialdemokratie lediglich ein Schlag ins Wasser, so ist andererseits das positive Ergebnis ihrer parlamentarischen Arbeit geradezu als Null zu bezeichnen, da die Partei auf ihren alten Spuren weiter wandelnd auch gegen diejenigen Gesetze gestimmt hat, die, wie die Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Errichtung von Kaufmannsgerichten, gerade den weniger Vermittelten zugute kommen sollten. Diese für die Socialdemokratie so wenig erfreuliche parlamentarische Situation mag ihr den Gedanken nahe gelegt haben, ihre Agitation aufzuräumen durch Schaffung eines socialdemokratischen Kommunalprogramms, das dieser Lage im Vorwärts veröffentlicht worden ist. Da dieses vom Parteivorstand ausgearbeitete Programm auf dem Bremer Parteitag eine hervorragende Rolle spielen wird, so können wir uns hier mit der Bemerkung begnügen, daß dieses Programm, da es sich selbstverständlich mit städtischen Spezial- und Detailfragen beschäftigt, sich mehrfach mit den bisher im Reichstag von den Socialdemokraten vertretenen schematischen Forderungen z. B. der gleichmäßigen Bemessung des Lohnes für alle Arbeiter und alle Arbeit ohne Unterschied in Widerspruch setzt.

In der Reihe schwerer Niederlagen steht noch Einiges: so die furchtbare Verschlechterung, die wir noch am letzten Tage in Sachen des preussischen Kontraktbruchgesetzes erlebt haben, dessen Reichstagswidrigkeit selbst der Staatssekretär Niederding zugeben muß.

Gewiß, es waren schwere Niederlagen und Schläge in das Wasser, das der bürgerliche Parlamentarismus produziert, als die Socialdemokratie allein eine principielle und systematische Kritik an der inneren und auswärtigen Politik übte, während die bürgerlichen Parteien feig und jämmerlich versagten. Die Aufdeckung der Russenschande war keine löbliche Kompromittierung des herrschenden Jarvasakentums, die allemalige, in keinem Punkte erschütterte Darstellung des preussischen Strafvollzugs, die zu groben Täuschungen seiner Verteidiger und Helfer führte, war kein moralischer Zusammenbruch des Systems und seiner Begünstiger; die Ablehnung des Stimmrechts für Frauen und die jüngeren Konstante war keine reaktionäre Entfärbung des Deutschlands der Socialpolitik vor der ganzen civilisierten Welt. Rein, nicht unfre Gegner, sondern wir waren stets die Geschlagenen; denn es ist nicht zu leugnen: Wir waren die Widerheit.

Und in der Verzweiflung über so viel Niederlagen stürzten wir uns denn auf die Ausarbeitung eines Kommunalprogramms! Sonderbar, höchst sonderbar! Wir ahnten diese uns von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bereiteten blutigen Niederlagen schon vor zwei Jahren voraus; denn schon vor zwei Jahren übten wir die Verzweiflungsthat der Kommunal-Resolution, die jetzt nur für die Fortsetzung der Münchener Beratung in Bremen redaktionell ein wenig geändert worden ist. So ist die Socialdemokratie! Im Jahre 1902 bereits schafft sie ein Werk, weil sie voraussieht, daß sie 1904 es als Trost in Niederlagen brauchen wird.

Schließlich bewirkt sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch um die Ehre, uns parlamentarische Anregungen zu geben. Wir sollen nämlich bisher im Reichstage schematisch die Forderung vertreten haben, daß alle Arbeiter und alle Arbeit gleich bezahlt werden sollen. Uns ist ein socialdemokratischer Antrag dieser Art nicht bekannt. Und so ehrenvoll es für uns auch ist, daß das Regierungsblatt seine Gütigkeit um uns ins Rest zu legen bemüht ist, so halten wir es doch für besser, damit es nicht umfuryverdächtig werde, daß es seine Weisheiten selbst verantwortet. Wir Armen haben genug an unsen Niederlagen zu schleppen!

Wäre Dehe gegen die Bestenben. Wir lesen in einem Blatt: „Trotzdem werden drei Viertel von dem, was die beiden Damen erhebt haben wollen, einzig und allein damit zu erklären sein, daß sie gleich ihren wohlhabenderen Landsmännern ein überaus luxuriöses und verweichlichendes Dasein führten, — ein Dasein, das zu allem, was ernste Arbeit heißt, in ausgesprochenem Gegensatz steht und sie so unfähig wie möglich machte, aus dem eignen Ideenkreis hinaus in den andern, für das tägliche Brot arbeitender Frauen zu treten.“

Was für eine entsetzliche Vertilgerung. Reichtum — verweichlichendes Dasein — unfähig zu allem, was ernste Arbeit heißt! Solche Leute giebt es also? Der Befehl ist nicht, wie wir es sonst lesen, metallisch geronnener Unternehmerrintelligenz, sondern einfach Müßiggang, Unfähigkeit zur Arbeit?

Wo aber wird so wüß gehebt? Wir entnehmen diese Verachtung schauernd der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, dem Organ der deutschen Arbeitgeberverbände, die nun auf die Liste der Umsturzblätter gesetzt werden muß.

Allerdings wird die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ nur dann hellheckerisch für die verheerenden Wirkungen des Reichtums, wenn die Reichen einmal sich darum kümmern, wie die Armen leben. Sie erhebt die Anklage des werlosen Lasters und Lugundafens von zwei Amerikanerinnen, die als Arbeiterinnen in Fabriken gegangen sind und nun in thöftem Entsetzen Schilderungen aus der Hölle der Industrie veröffentlichten. Wären die beiden Damen zu Hause geblieben und hätten nicht gearbeitet, so wären sie erlauchte

Züchtern der Menschheit geblieben und nur socialdemokratische Gemeinlichkeit hätte ihnen den Vorwurf des arbeitscheuen Schmarotzertums gemacht.

Ein schwieriger Fall. Die deutsche Automobil-Industrie ist vor ein Problem gestellt, gegen dessen Schwierigkeit das Gordon-Bennett-Rennen ein wahres Kinderpiel ist.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet über die fürchterliche Zwangslage, in die plötzlich der deutsche Automobilklub geraten ist, in der folgenden erschütternden Weise:

Der deutsche Kaiser hatte kurz nach dem Rennen dem Herzog von Ratibor und dem Generalsekretär des Klubs, Freiherrn v. Brandenstein, gegenüber erklärt: „Meine Herren, Sie haben wacker gearbeitet, ich danke Ihnen dafür und bitte Sie, mich als den Ihrigen zu betrachten und in die Liste der Mitglieder aufzunehmen.“ Am stand der D. A. K. vor einer eigenartigen Etiketfrage. Man kann den deutschen Kaiser nicht als gewöhnliches Mitglied aufnehmen; ihn zum Ehrenmitgliede zu ernennen, ist gleichfalls unthunlich, denn diesen Titel besitzt schon Prinz Heinrich von Preußen. Der Titel eines Protektors würde am ehesten in Betracht kommen; doch Protektorin ist bereits die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin. Der D. A. K. erlaubte die in Hamburg anwesenden Herren der Presse, von der Mitgliedschaft des deutschen Kaisers vorläufig, bis zur Lösung der erwähnten Etiketfrage, nichts zu veröffentlichen.

Wir werden nicht verschonen, der Welt mitzuteilen, in welcher Weise sich der hochadelwohlgelobene Automobilklub aus der Schlinge zieht. Man sage nun noch, daß die Sportsleute keine Gehirnarbeit zu leisten haben!

Zu dem Zeugniszwangsverfahren, das dem Genossen Ebeling vor dem Forum der Halleschen Richter im Beratungszimmer sehr eigenartig angekündigt wurde, wird uns noch mitgeteilt, daß man unfruchtbar Genossen ganz unerwartet aufforderte, mit in das Beratungszimmer zu kommen. Landgerichts-Direktor Fromme erklärte allerdings, daß er Ebeling nicht zwingen könne, den Herrn, mit dem er den Gerichtshof verlassen habe, zu nennen, als Ebeling aber erklärte, daß er sich nicht zum Verräter irgend einer Person machen könne, meinte Herr Fromme, daß E. unter dem Eide doch schließlich den Herrn, der einen Klemmer trug, nennen müsse. Um was es sich in der Sache eigentlich handelt, konnte unser Genosse trotz wiederholter Anfrage nicht erfahren.

Die sensationelle Militärgerichts-Verhandlung gegen den Adjutanten Auropla von der 8. Compagnie des Garde-Regiments, über welche wir seiner Zeit ausführlich berichteten, beschickte am Sonnabend in der Verurteilungssitzung das Ober-Kriegsgericht des Garde-Corps Auropla für zwei Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes wegen Diebstahls an einem Kameraden verurteilt worden. Die jegige Beweisaufnahme war lediglich eine Wiederholung derjenigen vor der ersten Instanz. Die Zeugen blieben bei ihren früheren Aussagen. Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Winterfeld, beantragte die Freisprechung des Beschuldigten, da dessen Angaben durchaus glaubwürdig erschienen und positives Beweismaterial nicht zu Tage gefördert sei. Der Vertreter der Anklage trat für Verurteilung der Verurteilung ein. Der Gerichtshof sprach Auropla frei, da er nicht vollkommen überführt sei und die Möglichkeit vorliegen könne, daß Auropla nur aus Furcht, wegen Missethatbeleidigung verurteilt werden zu können, zu dem früheren Geständnis seiner Schuld gedrängt worden sei.

Gegen die „Herren“-Parlamente. Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Die württembergische Socialdemokratie ist in die Protestbewegung gegen die Erste Kammer mit allem Nachdruck eingetreten. Am 23. d. M. fand in Stuttgart eine aus dem ganzen Lande zahlreich besuchte Vertrauensmänner-Versammlung statt, in der Abgeordneter Hildenbrand referierte. Die Vertrauensmänner einigten sich nach kurzer Debatte, die volle Einmütigkeit in allen wesentlichen Punkten ergab, auf den Wortlaut folgender Resolution, die in den zahlreichen in nächster Zeit stattfindenden Protestversammlungen zur Abstimmung gebracht werden wird:

Die Versammlung erklärt: Die Erstziffer der Kammer der Ständeherrn steht in offenem Widerspruch mit dem Rechtsbewußtsein des württembergischen Volkes. Sie verletzt die Rechtsgleichheit der Staatsbürger und giebt einer kleinen Anzahl landfremder Feudalherren die Macht, die Gesetzgebung in volksfeindlicher Weise zu beeinflussen.

Die Kammer der Ständeherrn hat der Erfüllung aller Reformforderungen seit Jahrzehnten Hindernisse bereitet und zuletzt wieder durch die Verwerfung der Volksschulnote bewiesen, daß auch der maßvollste Fortschritt im württembergischen Staatsleben unmöglich ist, so lange diese Körperschaft besteht.

Die Versammlung ersucht deshalb die Veseitigung der Ersten Kammer als das dringendste Erfordernis einer freiheitlichen Landespolitik; sie verwirft dagegen jede Reform, die nur die Zusammenfügung der Ersten Kammer ändern und dadurch die Lebensfähigkeit des Privilegienparlaments aufs neue stärken würde.

Die Entscheidung über die Geschicke des Volkes soll einer einzigen reinen Volkskammer zustehen, deren Mitglieder aus dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahrecht hervorgehen müssen.

Die badische Kultusdebatte hat, so wird uns geschrieben, fünf Sitzungen erfordert. Der Minister hielt seine der Zulassung von Männerklostern günstigen Bemerkungen aufrecht.

Noch niemals hat im badischen Landtag eine Kultusdebatte auf der Höhe gestanden wie diesmal, mit ungenügender Gründlichkeit sind alle einschlägigen Fragen erörtert worden und alle Parteien haben sich an dieser Debatte beteiligt. Das Centrum hatte schwere Stunden zu bestehen. Zwar hat es den thatsächlichen Erfolg für sich, die gewünschten Klöster werden kommen, die „liberale“ badische Regierung, die so lange stolz war auf antiklerikale Festigkeit, ist nun auch der bairischen und der Reichsregierung gefolgt und hat dem Centrum die schuldige Reuerenz erwiesen, aber ein moralischer Erfolg ist mit diesem thatsächlichen für das Centrum nicht verbunden gewesen. Von allen Seiten, insbesondere auch von den Socialdemokraten sind dem Centrum bittere Wahrheiten gesagt worden. Und es mußte schweigen dazu, denn Verlegenheitsreden sind keine Antwort. Auch die fortwährenden Versicherungen der Friedensliebe konnten die Situation des Centrum nicht verbessern.

Erfreulich an der Debatte war auch, daß zum ersten Male scharfe prinzipielle Erklärungen für Trennung von Staat und Kirche von Seiten einiger bürgerlichen Parteien abgegeben wurden. Demokraten und Freisinnige traten rückhaltlos den Socialdemokraten in dieser Beziehung bei, wenn sie auch noch nicht die letzten Konsequenzen zogen und gegen alle Positionen des Kultusbudgets stimmten. Nur ein Teil der Anforderungen, die sogenannten freiwilligen Zuwendungen des Staates an die Kirchen fand auch in der Abstimmung ihren Widerstand. Angenommen wurden alle Positionen des Kultusbudgets, die Nationalliberalen stimmten ja „aus Prinzip“ dafür, trotz ihrer scharfen Reden gegen das Centrum. Nur eine Position hatte auch unter ihnen einige Gegner, sie wurde trotzdem gegen 18 Stimmen genehmigt. Die Socialdemokratie stimmte selbstverständlich gegen sämtliche Kultusforderungen.

Volksschulreform in — Lippe. Eine Korrespondenz berichtet: Bedeutende Reformen auf dem Gebiete der Volksschulwesen hat der lippische Landtag durch eine Reihe von Wandlungsbeschlüssen zu dem von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes in die Wege geleitet. Während bisher die Volksschule in Lippe ganz unter dem Einflusse der Kirche gestanden hat, wird nach der nunmehr vom Landtage unter Zustimmung der Regierung beschlossenen Fassung des neuen Gesetzes die Volksschule eingeführt und zu diesem Zwecke ein seminaristisch gebildeter Landesschulinspektor angestellt. Während der Uebergangszeit von der kirchlichen zur weltlichen Schulaufsicht soll dieser Landesschulinspektor dem Konsistorium angehören, in welchem er beratende und beschließende Stimme bei allen Schulanlegen-

Heiten haben also. Späterhin wird er Mitglied der zu bildenden Oberbehörde. Letztere ist die Regierung, welche in der Gesamtheit ihrer Mitglieder oder in einer zu bildenden Abteilung unter oberster Aufsicht des Staatsministeriums das gesamte Volksschulwesen zu leiten und zu beaufsichtigen hat. Die Oberbehörde ernannt im Namen des Landesherren die Lehrer und bestimmt die Gegenstände des Unterrichts sowie die Lehrbücher und Unterrichtsmittel. Für den Religionsunterricht erfolgt die Bestimmung der Lehrbücher und Lehrmittel nach vorgängiger Verständigung mit der kirchlichen Behörde. Neu ist auch die nunmehr beschlossene Anstellung von Lehrerinnen an den Volksschulen, wodurch der herrschende Lehrermangel schneller beseitigt werden soll.

Jaurès über die Aufgaben der deutschen Socialdemokratie. Der Verfasser des Artikels „Radikalismus und Socialismus“ (Nr. 190 dieses Blattes) schreibt uns:

In seinem Blatte „L'Humanité“ beschäftigt sich Genosse Jaurès ausführlich mit jenem Teil meiner Ausführungen, der von den besonderen Aufgaben der deutschen Socialdemokratie handelt. Dabei wählt er zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen einen Satz, den er in französischer Uebersetzung unter Aufhängerzeichen wiedergibt und der nach wörtlicher Rückübertragung folgendermaßen lautet:

Die deutsche Politik läßt uns alle Mühe, uns theoretischen Studien zu widmen; und unsere besondere Aufgabe im Gemeinleben des Socialismus muß es jetzt sein, die Prinzipien und die Doktrin gegen alle Angriffe zu schützen.

Ein Satz, der amähernd ähnlichen Inhalt hätte, findet sich in jenem Artikel nicht. Scheinbar war die Wiedergabe eines Satzes beabsichtigt, der so lautet:

Fürs zweite — und das ist ihre internationale Aufgabe — ist die deutsche Socialdemokratie dazu berufen, die theoretischen Grundlagen des Socialismus zu hüten und wissenschaftlich fortzuentwickeln. Ich hatte also keineswegs der deutschen Socialdemokratie etwa die Aufgabe einer unbeweglichen Schildwache zugewendet, die vor der Schaklammer der Prinzipien und der Doktrin steht und aufpaßt, daß nichts weggommt. Ueberdies war in dem Aussage der geschlossene Kampf gegen die bürgerliche Reaktion ausdrücklich für die erste Aufgabe der deutschen Partei erklärt worden. Wenn daher Genosse Jaurès willkürlich auseinandersetzt, daß die politische Aktion und die theoretische Fortentwicklung einander nicht ausschließen, so bekämpft er eine Ansicht, die gar nicht ausgesprochen worden ist.

Genosse Jaurès meint — ganz ähnlich wie Genosse Guesde, der seiner Zeit von einem russisch-englischen Konflikt so große Dinge erwartete — ein deutsch-amerikanischer Konflikt würde die deutsche Socialdemokratie bald an Staatsruhr bringen. Wenn sie also, fern von der politischen Aktion, Theorie treiben wolle, müsse sie sich beeilen. Wir möchten ebensowenig unsere theoretische Arbeit auf eine sonst thätlose Zeit beschränken wollen, wie unsere Aktion auf den großen Augenblick versparen, den Genosse Jaurès herauskommen sieht! —

Ausland.

Gabriel Deville's Ausschluss aus der jaureistischen Partei.

Paris, 24. Juni. (Fig. Per.) Man erinnert sich noch des Verhaltens Gabriel Deville's auf dem letzten Kongress der P. S. F. zu Saint-Etienne. Er bestritt die Rechtmäßigkeit der vorgeschlagenen Parteikontrôle über die Abgeordneten mit dem Hinweis auf den „Vertrag“ zwischen den Erwählten und den Wählern, der nach unter dem alten Zustand abgeschlossen worden wäre. Man dürfe also den neuen Bestimmungen der Statuten mindestens keine rückwirkende Kraft verleihen. Diese desorganisatorische Auffassung hat dann Deville in die Praxis umgesetzt, ungeachtet der Beschlüsse von Saint-Etienne. Die Autorität des neugeschaffenen Nationalrates (bestehend aus dem Interföderalen Komitee und der Kammerfraktion) erkannte er nicht an und er fand auch Gelegenheit, in bezeichnenden Kammerabstimmungen sich von seinen Fraktionskollegen zu trennen. In der nationalistischen Intervention über das antimilitaristische Verbot der Geschäfte von Gustave Hervé enthielt er sich der Abstimmung und ferner stimmte er gegen Vaillants Militanztrag — im Unterschied selbst von 15 bürgerlichen Demokraten, die dafür stimmten. Unnützlich zu sagen, daß Deville's Wahlkomitee sich mit dem Erwählten solidarisch erklärt hat.

Die Seine-Föderation der P. S. F. hat nun Deville und dessen Wahlkomitee aus der Partei ausgeschlossen. Die Ausschließungsformel in der von eher rechtsstehenden Föderationsvertretern vorgeschlagenen Fassung hebt hervor die Weigerung Deville's und dessen Wahlkomitees, sich den Beschlüssen des Kongresses von St. Etienne zu fügen, und erklärt daher, daß die Betreffenden sich selbst außerhalb der socialistischen Partei gestellt haben. Der Ausschluss erfolgte mit 51 gegen 25 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Deville teilt also das Schicksal seines engeren Gefinnungsgenossen Willerand. Mit dem Unterschied, daß er, ein ehemaliger Marxist und bis Ende der 80er Jahre ein hervorragendes Mitglied der französischen Arbeiterpartei (Guesdisten), einen ungleich weiteren Weg als Willerand zurückzulegen hatte, um sich selbst innerhalb der jaureistischen Partei unmöglich zu machen. Die tatsächliche Bedeutung seines Ausschlusses ist wohl höher einzuschätzen, als diejenige des Ausschlusses von Willerand — gerade deswegen, weil Deville's Name zu keinem Symbol geblieben war und der stille und rasche Kampf um seine fernere Parteizugehörigkeit nichts von einer Kraftprobe zwischen rechts und links an sich hatte. Im Fall Deville hat sich sozusagen eine automatische Abstosung parteifremder Elemente vollzogen. Der Umstand aber, daß Deville's Persönlichkeit über dem Durchschnitt der ministeriellen, socialistischen Abgeordneten hinausragt, verstärkt die warnende Wirkung seines Ausschlusses, die ohnehin schon stärker sein muß, als im ausnahmsweisen Fall Willerand.

Der „Temps“ und die ihm selbsterfindende nationalistische Presse benutzen den Anlaß, um auch den ministeriellen Socialisten „Vaterlandlosigkeit“ vorzuwerfen, weil unter andern die erwähnten Abstimmungen Deville's von der Seine-Föderation als Verletzung der Parteibeschlüsse betrachtet wurden. Und mit der üblichen Gewissenlosigkeit hält der „Temps“ den französischen Socialisten den „Patriotismus“ der deutschen und italienischen Socialdemokratie als Muster vor. Insbesondere beruft er sich auf die neulichen Erklärungen des Genossen Vebel in der Reichstagsitzung vom 7. März. Jaurès Blatt „L'Humanité“ antwortet darauf, daß die französischen Socialisten aller Richtungen in Bezug auf die Verteidigung des heimatlichen Bodens gegen eine fremde Invasion stets in demselben Sinne sich ausgesprochen hätten wie Vebel. —

Oesterreich-Ungarn.

Die Bilanz des Eisenbahnstreiks.

Aus Budapest wird uns vom 23. Juni geschrieben: Das Abgeordnetenhaus hat heute die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes über die Gehälter der Staatsbahnangestellten beendet und da an der Zustimmung des Magnatenhauses nicht zu zweifeln ist, wird die Vorlage die übrigens rückwirkende Kraft, vom 1. Januar an, erhält, bald Gesetz sein. Damit ist die Frucht des großen Ausstandes in Sicherheit gebracht und was jahrzehntelang vorgebrachte Bitten nicht erzielt, mit einem Ruck erobert worden. Die Vorlage ist weit aus liberaler, als der erste Entwurf es plante; wenn auch nicht alle Gehaltsforderungen durchgesetzt wurden, so ist doch ein sehr beträchtliches Stück sozialer Entwicklung erreicht worden. Dieser Tage ist

auch die Verordnung erlassen worden, womit vom 1. Juli an das neue Pensionsstatut der Staatsbahnen ins Leben tritt. Es dehnt die Pensionsberechtigung, den Eintritt in das Pensionsinstitut, auf alle Bediensteten und Arbeiter der königlichen Staatsbahnen aus, die mindestens drei Jahre hindurch bei irgend einem Dienstzweige (die Industrie-Unternehmungen und Unterrichtsanstalten der Staatsbahnen eingeschlossen) im Tage-, Wochen- oder Monatslohn gestanden haben und nicht unter 15 und über 35 Jahre alt sind. Die Verwaltung der Staatsbahn leistet zu dem Pensionsinstitut einen jährlichen Beitrag von 100 000 Kronen. Pensionsberechtigt werden die Mitglieder nach zehn Jahren: die Pension variiert nach zehn Dienstjahren zwischen 100 und 400 Kr., nach zwanzig Dienstjahren zwischen 400 und 1200 Kr. So armfelig die „Pensionen“ auch ausfallen sind — in der Altersversorgung für die Magazin-, Stations- und Oberbauarbeiter hat die ungarische Verwaltung die österreichischen Staats-Privatbahnen überholt. Die nützlichen Wirkungen des Streiks werden allmählich sichtbar.

Witterweile ist, wie schon gemeldet wurde, der Streik auch in anderer Richtung abgeschlossen worden: durch die sensationelle Freisprechung der dreizehn Mitglieder des Streikkomitees. Die Freisprechung erfolgte mit so durchschlagenden Gründen — daß erstens die Angestellten des Staatsbahnbetriebes keine Staatsbeamte sind, welche allein das Strafgesetz im Auge hat, zweitens, daß das Verlassen der Thätigkeit noch keine Weigerung einschließt, die Pflicht zu leisten, und daß drittens die Mitglieder des Komitees nicht nur keine Aufreizungen verübt haben, vielmehr zur Besonnenheit und Mäßigung ermahnt hatten — daß die Schmach jener zum Zwecke der Einschüchterung vollzogenen Verhaftung um offenkundig ist. Hierzu kam die Unzuträglichkeit dieser Verfolgung: Am Samstag wurde mit dem Komitee noch als Nacht verhandelt und seine Vermittlung bei den Streitenden angefordert; am Sonntag waren dieselben Menschen Verbrecher, die man demonstriert in Reiter wies! Auch das war echt ungerecht: daß aus den Tausenden Streikender, die alle dasselbe „Verbrechen“ begangen hatten, die dreizehn Menschen herausgeholt wurden, die Herrn Tisza nicht genug gefällig waren, und an denen die Regierung nun ihr Mitleid fühlen wollte. Deshalb ist die Freisprechung der Angeklagten eine Brandmarke der Regierung und wird von ihr auch unzweifelhaft als schwerer Mißerfolg empfunden. Hatte sie doch schon anklagen lassen, daß sie die „Verurteilten“ amnestieren lassen werde, und nun ist die Gelegenheit, mit Gnade zu posieren, verloren gegangen! Die Bemerkung des Gerichtshofes, in der er der Nacht seine „patriotische“ Verbeugung machte, deutet an, daß bei ihm Verurteilung gemacht worden sind, die richterliche Ueberzeugung zu beugen. —

Frankreich.

Keine Ausweisung! — Landrin, Präsident des Generalrates. Paris, 24. Juni. Die Regierung hat, wie bestimmt versichert wird, die Ausweisung der russischen Revolutionäre Burzew und Skalow rückgängig gemacht. Die sozialistische Agitation hat also wiederum dem Jarentum eine empfindliche Schlappe bereitet, und das im „befremdeten und verbündeten“ Frankreich. Combes aber hat einen Mut gezeigt, der für die preussisch-deutsche Regierung freilich unerreichbar ist.

Genosse Landrin, Vertreter der revolutionär-socialistischen Partei, wurde von der socialistischen und radikalen Mehrheit zum Präsidenten des Generalrats des Seine-Departements gewählt. Das Präsidium wird im Pariser Gemeinderat und im Seine-Generalrat abwechselnd für die Dauer eines Jahres von den Socialisten und den Radikalen geführt. Landrins revolutionär-socialistische Parteistellung hat die Radikalen nicht verhindert, die getroffene Abmachung ihm zu gute kommen zu lassen. Landrin genießt übrigens ein hohes persönliches Ansehen wegen seiner Sachkenntnis und seines Charakters. Er ist ehemaliger Gilestier. Im Gemeinderat und Generalrat wirkt er munterbrochen seit 1894. —

Russland.

Die Schreckensherrschaft in Finnland.

Der finnische Bürgermeister Hallonblad, der Anfang dieses Jahres plötzlich verhaftet und dann nach Viatta verbannt wurde, hat sich durch die Flucht gerettet und befindet sich nun in Stockholm. Ein Mitarbeiter von Stockholms Tidning, der ihn besucht hat, berichtet, daß sich Hallonblad trotz seiner Energie und Willenskraft noch jetzt in einem Zustand nervöser Erregung befindet, eine Folge der Aufregungen, die er während der Tage und Nächte der Flucht, verfolgt von der russischen Polizei, durchgemacht hat. Die Ursache von Hallonblads Verbanntung war die Sache des Gouverneurs in Wiborg. Dieser meinte, Hallonblad habe ihm nicht die genügende Achtung erwiesen, und deswegen erzwinge er die Deportationsorder. Im Wiborg-Schloß hatte Hallonblad eine sehr harte Behandlung ertragen und in St. Petersburg wurde er drei Tage in eine dunkle Zelle gesperrt, weil er sich einem brutalen Gendarmenoffizier in Finnland gegenüber nicht demütig genug erwiesen haben sollte.

Das waren die härtesten Leiden, die ich durchgemacht habe,“ jagte Hallonblad. „Ich verbrachte die Zeit auf einer harten Bank, so gut wie ohne Nahrung und in halbverwundtem Zustand. Ein Blick war es, daß ich nicht mit dem Gefangenentransport nach Viatta geführt wurde, sondern Erlaubnis erhielt, die Reise in einem gewöhnlichen Eisenbahnwagen zu machen. Ich sah, wie ein Mann aus den gebildeten Klassen mit einer Menge anderer Gefangener fortgeführt wurde. Er war mager, und bleich wie der Tod und seine Gesundheit hatte einen Stoß erlitten, wovon er sich nie mehr erholen wird.“

In Viatta, wo ich auf Bitten meiner Frau Erlaubnis erhielt zu bleiben, wurde ich zu Anfang von der Polizei gepeinigt und geplatzt. Später ließ man mich jedoch einigermaßen in Frieden. Ich und der Volksschullehrer Raine hatten zusammen ein Zimmer und gemeinsamen Haushalt. Die über 100 verbannten Russen und Polen, die sich in der Stadt befinden, waren freundlich gegen uns. Aber der Mäßigung, das Feinmuth und das Bewußtsein, Gefangener zu sein, wirkten sehr niederdrückend auf das Gemüt. Da wurde meine Mutter in Sorbavala gefährlich krank und meine Frau reiste heim zu ihr und telegraphierte gleich darauf, daß die Krankheit hoffnungslos sei. Ich ging mit der Depesche zum Gouverneur und er erlaubte mir, zum Besuch nach Sorbavala zu fahren.

Dies wurde ich von vier Gendarmen und Polizeidienern bewacht, die sich während der ersten Tage in meiner Wohnung, dann vor dem Hause aufhielten. Der Gouverneur von Wiborg ließ mich dann zum Verhör rufen, erklärte mir, daß ich bald nach Viatta zurück müßte; und verpackte mir goldene Verge, wenn ich ein Gefäß im Begnadigung einwenden wollte. Da ich mich dessen weigerte, wurde ich unter Bewachung nach St. Petersburg zurückgeschickt, um von dort nach Viatta weiter befördert zu werden. Auf dieser Reise war es, wo mir der Fluchtversuch glückte, der die Ursache ist, daß ich jetzt hier bin.“

Ueber die Einzelheiten der Flucht hat Hallonblad dem Journalisten Mitteilungen gemacht, die vorläufig nicht veröffentlicht werden sollen, aber stark an die bekannte Flucht des Fürsten Krupoffin aus der Peter-Pauls-Festung erinnern. —

Petersburg, 25. Juni. Die Untersuchung über das Attentat auf den Generalgouverneur Bobrisko ist auf Befehl des Kaisers nicht den finnländischen Justizbehörden, sondern einem Untersuchungsrichter des Petersburger Bezirksgerichts unter Aufsicht des Prokurators des hiesigen Appellhofs übertragen worden. Nach dem Abschluß der Untersuchung wird der Kaiser über den weiteren Gang der Angelegenheit verfügen.

Die in Deutschland erscheinende russische Zeitschrift der liberalen Opposition „Dobrodobojdenje“ schließt ihre Betrachtung über das Attentat also:

„Die Selbstherrschafft hat es auch in Finnland zu verzweifeltten Akten der politischen Notwehr und der politischen Rache gebracht. In dem Lande, in welchem Mäßigkeit und die Gerechtigkeit Tradition sind, hat die Selbstherrschafft selbst den Revolver in die Hände der Vertreter einer hochkulturellen Intelligenz gedrückt... Tu l'as voulu, George Dandin (Du hast es gewollt!)“

Sie, Herr v. Plehwe, schreiben die letzten Seiten der Selbstherrschafft gut zu Ende! —

Amerika.

Die Einwanderungsfrage macht den Amerikanern wieder etwas Kopfschmerzen anlässlich des jüngsten Nutenkrieges zwischen englischen Schiffahrtsgesellschaften. Tausende machen Gebrauch von der Ermäßigung auf 10 Dollar für die Ueberfahrt, Zwischenbei natürlich, die sonst 25 bis 37,50 Dollar kostet. Die Amerikaner bliden mit Unbehagen auf die Massen „unerwünschter Elemente“, welche die gute Gelegenheit benutzen; die Presse fordert, daß alle Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes streng befolgt werden. So wurden von einem Dampfer der Red Star Linie, der vor kurzem 1284 Zwischenbei-Passagiere nach New York brachte, etwa 600 zur näheren Untersuchung ihrer Verhältnisse festgehalten, aber nur wenige laufen Gefahr, wirklich zurückgeschickt zu werden, denn die Dampfer-Gesellschaften verstehen ihre Geldinteressen zu wahren. Jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß die amerikanischen Konsulate sehr wohl in der Lage seien, die Auswanderung zu überwachen, was besonders in deutschen Häfen sehr leicht zu machen wäre. Freilich müßte die Hilfe der Polizei in Anknüpfung genommen werden, um alle gewünschten Informationen zu erhalten. Das sei aber bedenklich, da man von der amerikanischen Regierung Gegendienste verlangen könnte, zum Beispiel daß Personen, die sich der Militärpflicht entziehen wollen, die Landung nicht gestattet werde. Solche Zugeständnisse zu machen, dürfte eine amerikanische Regierung wohl kaum wagen. Immerhin hat dieselbe durch das Anarchistengesetz, dem vor einigen Wochen der englische Gewerkschaftsführer John Turner zum Opfer fiel, bewiesen, wie scharf und rücksichtslos sie gegen unbequeme Einwanderer vorgehen vermag.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Metallarbeiter! Sämtliche Formner, Kernmacher, Bestoher, Zulieferer, Schmelzer und Arbeiter der Metallgießerei Schwidlinski u. Co., Mantelstr. 20, sind seit Sonnabend, den 25. Juni, ausgesperrt. Die Ursache dieser neuesten Aussperrung ist so eigentümlich, daß wir hier vor einem Rätsel stehen. Am Mittwoch hörte einer der tüchtigsten Kernmacher auf, ohne dem Meister den Grund anzugeben. Am Freitagmorgen fing ein junger Kernmacher an und machte einer der besten Kernmacher aufhören. Da der Meister auf Befragen den Entlassungsgrund verschwieg, der Kollege aber vor kurzer Zeit Mitglied einer Kommission war, so waren sämtliche Kollegen der Ansicht, hier liege eine Maßregelung vor. Als trotz dieser Entlassung der Meister Freitagabend kurz vor Feierabend Ueberstunden von den Kernmachern verlangte, weigerten sich selbstverständlich die Kollegen, dies zu thun. In der Woche vom 20.—25. Juni hatten die Kernmacher bereits drei Ueberstunden gemacht. Der Meister sagte den Kernmachern sofort: Sie sind entlassen. Eine Verhandlung durch den Vertreter des Verbandes war resultatlos. Am Sonnabendmorgen wurden die Formner, nachmittags die Bestoher und Hilfsarbeiter entlassen.

Kollegen! Dies rigorose und herausfordernde Auftreten der Firma muß unsere Mitglieder veranlassen, diesen Betrieb streng zu meiden. Zuzug ist streng fernzuhalten. — Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Die Berliner Steinseherinnung greift bereits zu den verzweifeltsten Mitteln, um sich des Kammerstreiks zu erwehren. Dieselbe hat jetzt dem Gesellenauschuss mitgeteilt, daß sämtliche Steinseher ausgesperrt werden, wenn nicht bis Montag bei den sechs Firmen, bei denen die Steinseher die Arbeit eingestellt haben, diese bedingungslos aufgenommen wird. Die Steinseher werden in einer heute vormittag stattfindenden Versammlung dazu Stellung nehmen. Willkürlich wäre es interessant zu erfahren, ob die Herren Steinsehermeister bei ihrer Drohung die Zustimmung der verschiedenen kommunalen und fiskalischen Behörden haben; denn ohne diese Zustimmung kann eine Aussperrung nicht stattfinden, da es sich hier durchweg um öffentliche Arbeiten handelt.

Wäutung! Steindrucker und Schleifer. Die Sachlage des Streiks bei Plester u. Co., Köpenickerstr. 37, ist unverändert. Es ist der Geschäftsleitung trotz aller Annoncen nicht gelungen, auch nur den geringsten Ertrag für unsere Kollegen herbeizuschaffen. Wir freuen uns diese erfreuliche Thatsache feststellen zu können, da sie beweist, daß die mühsame Agitationsarbeit der Verwaltung gute Früchte getragen hat. Seitens der Streikenden wird peinlich darüber gemacht, daß kein Zwischenfall die denkbar günstigste Position der Ausständigen verschlechtert. Da auch die Polizei Objektivität beobachtet, sieht zu erwarten, daß der Streik in Bälde zu unseren Gunsten beendet sein wird. Es ist nach wie vor Pflicht der Gesamtkollegen, für die Fernhaltung des Zuzugs Sorge zu tragen.

Die Verwaltung der Filiale I.

Einigen neuen Trid glaubten die Bäcker-Znningen dadurch ausgehehrt zu haben, daß sie durch den Rechtsanwalt Poewe der Streikleitung ein Schreiben zuschickten, in welchem dieser verboten werden sollte, die Namen der Bäckermeister im „Vorwärts“ zu veröffentlichen, um auf diese Weise eine Kontrolle der Bäckereien durch die Konsumenten illusorisch zu machen. Natürlich konnten dann verschiedene von den Bäckereien, die heute noch die Forderungen betwischen, nach Aufforderung der Kontrolle die Bewilligung ebenfalls ungestraft durchbrechen.

Ein Umfrage der Streikleitung bei diesen Meistern hat ergeben, daß sie die Behauptung des Rechtsanwalts Poewe: „Sie hätten die Forderungen nicht bewilligt“, eine unrichtige sei. Diese Bäckermeister haben wohl eine Unterschrift gegeben aber nach ihrer Meinung nicht zu obigen Zwecke.

Nach den protestantischen Zuschriften vieler Meister zu schließen, hat die Streikleitung noch mehr Listen des Herrn Poewe zu erwarten, von denen einzelne Meister vermuten, daß ihre Namen darin ebenfalls mißbraucht werden. Die Streikleitung erklärt deshalb, daß sie die Zuschriften des Rechtsanwalts Poewe, deren Inhalt nach Angabe vieler Bäckermeister der Wahrheit nicht entspricht, in Zukunft keinerlei Beachtung schenken, sondern ihnen sofort den einzig richtigen Platz im Papierkorb anweisen werden.

Die Arbeiter der Gips- und Cementbranche (Sektion des Maurerverbandes) beschloßen in ihrer Generalversammlung am Donnerstag, den bestehenden Tarifvertrag zu kündigen, so daß derselbe am 30. September d. J. sein Ende erreicht. Die Kündigung erfolgt leblich, deshalb, weil sich während der Geltung des Vertrages herausgestellt hat, daß derselbe der Verbesserung bedarf. Die Wünsche, welche die Arbeiter hinsichtlich eines neuen Vertrages haben, sollen in nächster Zeit in ihren Gruppenversammlungen diskutiert und dann einer Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden, worauf die Kommission auf Grund der so zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Arbeiter mit den Unternehmern wegen Abschluß eines neuen Vertrages zu verhandeln hat. — Die Versammlung befahte sich außerdem mit der Erweiterung des Bureaus der Sektion. Sie beschloß, einen zweiten Beamten anzustellen und wählte dazu den Maurer Friß. — Als Delegierte zur Gewerkschafts-Kommission wurden Gaele, Friß und Leonhard bestimmt.

Zur heftigen Wahlreform.

Aus Hessen wird uns geschrieben: Die Entscheidung über die heftige Wahlrechts-Reform steht vor der Thür. Am 29. Juni sollen die Verhandlungen in der Zweiten Kammer beginnen. Die Beratungen des Ausschusses haben zwar zu einer gewissen Verständigung geführt. Nichtsdestoweniger erscheint das Zustandekommen der Reform auch diesmal recht zweifelhaft.

Die gegenwärtige Vorlage, wie sie aus dem Ausschuss hervorgegangen ist, lehnt sich eng an den im vorigen Landtag gescheiterten Entwurf an. Der wesentlichste Punkt ist die Ersetzung des indirekten Wahlverfahrens durch das System der direkten Wahl.

Die Freude an diesen Fortschritten wird aber erheblich herabgestimmt durch die Verschlechterungen, die der Entwurf vorsieht, und die auch die Billigung der Ausschussmehrheit gefunden haben. Die Regierung und mit ihr die Nationalliberalen, Ultramontanen und Bauernbündler verlangen „Kautelen“ gegen die Socialdemokratie.

Eine weitere „Kautele“ ist die Verschärfung der Steuerklausel. Während seit der Bezahlung der Staatssteuer genügt, darf man in Zukunft auch mit den Gemeindesteuern nicht länger als zwei Monate im Rückstand sein, wenn man sein Wahlrecht ausüben will.

Einem Teil der Nationalliberalen und Bauernbündler genügen diese „Kautelen“ noch nicht, um ihnen die Vorlage schmachhaft zu machen. Sie fürchten, ihre durch Wahlmännerfreundschaft und Gewaltthaten erworbene Mandate bei einer direkten Wahl zu verlieren, einzelner ob an die Socialdemokratie oder an sonst wen.

Dazu mußte das vorige Mal die von der Regierung vorgesehene Vermehrung der Mandate der größeren Städte (Darmstadt, Wiesbaden, Mainz, Offenbach, Worms) um fünf herhalten. Diese Vermehrung hat die Regierung keineswegs den Socialdemokraten zu Liebe in Aussicht genommen.

Der Ausschuss hat diesen Stein des Anstoßes nun zwar beiseite gelassen. Er hat sich nämlich dahin geeinigt, daß auch die ländlichen Mandate um fünf vermehrt werden sollen. Die größeren Städte können dabei immer noch zu kurz; auch weist die neue Einteilung der Landkreise mancherlei Ungleichheiten auf.

Und wenn die Sache glücklich durch die Zweite Kammer geht, wenn dann auch die Regierung mit der vorgeschlagenen Wahlkreis-Einteilung sich einverstanden erklärt, dann bleibt noch — der Widerstand der Ersten Kammer. Dort herrscht der Geist des Freiherrn v. Heyl. Schon seit Wochen speit sein Leiborgan, die „Wormser Zeitung“, Gift und Galle gegen die Wahlreform und alle, die sie befürworten.

Für diese Volksaufklärungsarbeit wird und durch die Wahlreformkampagne das denkbar beste Agitationsmaterial geliefert. Der „Liberalismus“ der Nationalliberalen enthält sich dabei in seiner ganzen Klugheit. Wer es bis jetzt noch nicht wußte, dem wird es nun mit klaren, handgreiflichen Thatsachen bewiesen, daß im nationalliberalen Lager die reaktionären, völkischen und fortschrittsfeindlichen Elemente dominieren, daß diese Partei sich in der völligen inneren Zerfahrenheit befindet.

Darum, wie die Sache auch läuft, die politische Aufklärung des Volkes wird einen guten Schritt weiter kommen und — die Socialdemokratie wird den Nutzen davon haben.

Partei-Nachrichten.

Aus der Partei ausgeschlossen wurde in Bremerhaven der Zimmerpolier August Wührs. Er hat den zur Verhinderung der Arbeiterorganisation gegründeten Arbeiternachweis des Arbeitgeberverbandes unterschrieben und dies dann, als darüber gesprochen wurde, durch mehrere öffentliche Erklärungen im Parteiblatt abgeleugnet.

Die schwedische Socialdemokratie im Jahre 1903.

Der Jahresbericht der Socialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens über das Jahr 1903, der dieser Tage erschienen ist, zeugt davon, daß die Partei sich gut weiter entwickelt. Die Agitations-thätigkeit erstreckte sich von den südlichsten Landestheilen bis hinauf nach Norra in den nördlichen Norden. Es sind hauptsächlich die ländlichen Gemeinden, wo die Agitation direkt vom Parteivorstand geleitet wird, wogegen in den Städten die Arbeiterkommunen die Agitation zum größten Teil selbst ausführen.

Die Mäßigung einer socialdemokratischen Wehrheit. Eine interessante Episode im Kampfe der Schweiz spielte sich am Sonntag in Winterthur ab. Es war das Wahlbureau neu zu wählen, das aus 120 Mitgliedern besteht, wovon seit drei Jahren 45 der socialdemokratischen Partei und 75 den Bürgerlichen angehören.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Neueinreichung des Mitgliederzeichnisses.

In einem Strafprozeß gegen den Parteigenossen Weniger, dem Vorsitzenden des socialdemokratischen Vereins in Harburg a. E., war die wichtige vereinsrechtliche Frage zu entscheiden, unter welchen Voraussetzungen der Vorsitzende eines seit Jahren bestehenden Vereins, der früher sein Mitgliederzeichnisses der Polizei einreichte und auch immer die Veränderungen im Mitgliederbestande anzeigte, zur Neueinreichung eines vollständigen Mitgliederzeichnisses verpflichtet sei.

Das Kammergericht in Berlin hob dann jedoch auf die Revision des Angeklagten das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Stade zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung zurück. Es ging davon aus, daß durch § 2 des preussischen Vereinsgesetzes der Polizei nicht das Recht gegeben werde, von einem Verein, der sein Mitgliederzeichnisses eingereicht hat, ohne weiteres die wiederholte Einreichung des Mitgliederzeichnisses zu fordern.

Das Landgericht Stade verhandelte dann wieder in der Sache und erachtete nun „als thörichtlich festgestellt“, daß im Laufe der Jahre das Mitgliederzeichnisses des Vereins, der inzwischen von 300 auf 1100 Mitglieder angewachsen sei, ganz unübersichtlich und unbrauchbar geworden sei.

Genosse Weniger legte wieder Revision beim Kammergericht ein. Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht vertrat den Angeklagten vor dem Strafsenat. Er betonte, daß in den acht bis zehn Fällen, wo Leute behaupteten, zu Unrecht noch im Mitgliederzeichnisses geführt zu werden, doch einfache Nachfragen genügt haben würden, um eine Richtigstellung herbeizuführen.

Das Kammergericht verwarf indessen diesmal die Revision. Sie scheiterte an der „thatsächlichen Feststellung“, daß das alte Mitgliederzeichnisses ganz unbrauchbar gewesen sei. Wenn Angeklagter die Gründe, welche die Einforderung des Verzeichnisses bedingte, nicht im einzelnen erfuhr, dann sei das seine Schuld; warum habe er nicht danach gefragt, sondern sich sofort geweigert, ein neues Verzeichnisses einzureichen.

Es kommt also auf ein Spiel mit Worten hinaus, daß ein Verein zwar nicht ohne weiteres zur Neueinreichung eines Mitgliederzeichnisses verpflichtet sei, wohl aber, wenn das alte „ganz unbrauchbar“ geworden sei. In Zukunft braucht die Polizei nur zu erklären, das alte Verzeichnisses sei „ganz unbrauchbar“, das Landgericht stellt dann „thatsächlich“ fest, daß dem so ist und allem Rechte ist Genüge geschehen.

Zu 100 M. Geldstrafe wurde der Redakteur des „Norddeutschen Volksblattes“, Genosse Jacob in Vant, verurteilt. Er soll den Verleger des Berliner „Gemeinnützigen“, Dr. Robert Almers, beleidigt haben. Almers hatte einen Redakteur namens Losh entlassen, weil dieser gegen den Befehl des Verlegers polemische Artikel geschrieben hatte und diesen Vorgang hatte Jacob kritisiert.

Dann ist die Sache schon in Ordnung. Scherls einziger Daseinszweck ist ja die Erhebung der Journalisten aus dem Fleck der Tintenluis zum Range kommandierender Generale.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Die gestrige Berechnung der fiktiven Gesamtaufwendungen für ärztliche Hilfeleistung im deutschen Reich ist infolgedessen noch falsch, als die Summe von 87 1/2 Millionen Mark nicht fünfmal, sondern sechsmal anzunehmen ist, was der aufmerksame Leser nach den gemachten Voraussetzungen wohl schon selbst gefunden hat.

Ärzten zugunsten, sie könnten Socialdemokraten sein, galt dem deutschen Arztetage in Rostock als eine Beleidigung. Unter stümperischem Vorfall wies es der Vorsitzende Dr. Lößler „mit Entschiedenheit“ zurück, als Dr. Kerberger erklärte, die Ärzte würden Socialdemokraten sein, wenn sie Arbeiter wären, und es erregte furchtbaren Lärm in der Versammlung, als Kerberger, der selbst nicht Socialdemokrat ist, sagte, es sei doch keine Schande, Socialdemokrat zu sein.

Der Bericht des Herrn R. L. in der „Medizinischen Reform“ deckt den Schleier wohlthätigen Schweigens über diese äußerst kennzeichnenden Vorgänge.

Deutscher Arztetage.

Die Berichterstattung vom deutschen Arztetage hat einen würdigen Abschluß gefunden. Es geht uns folgende Erklärung zu: Rostock, den 25. Juni 1904.

Vor Beginn der heutigen zweiten Sitzung des 32. deutschen Arztetages wurde der Kollege Hugo Friedländer von einer Anzahl Delegierter wegen eines ihm angeblich in seiner Berichterstattung über die Ausführungen des gestrigen ersten Referenten Dr. Meyer-Fürth unterlaufenen Irrtums in einer höchst unpassenden Weise zur Rede gestellt. Die Scene gestaltete sich schließlich so unangenehm, daß wir den Kollegen Friedländer veranlaßten, den Schluß des Präsidenten, Professor Dr. Lößler-Bochum, gegen die ihm zu teil gewordene Insulte anzurufen.

Angefichts der Art und Weise, wie der deutsche Arztetage Vertretern der Presse gegenübergetreten ist, erklären die ergebnislos unterzeichneten gleichzeitig, daß sie die weitere Berichterstattung über die Verhandlungen des deutschen Arztetages einstellen. Wir haben demgemäß in corpore den Sitzungssaal verlassen.

Korrespondenz Cordel, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 71. Korrespondenz Friedländer, Berlin, Belleallianceplatz 8. Korrespondenz Herzberg, Berlin, Endeplatz 7. Deutsche Journalpost, Schwedder u. Gerysch, Berlin-Tempelhof.

Der Arztetage wird sich hoffentlich besinnen, das Verhalten der Journalisten für — ärztstandesunwürdig zu erklären. Außerdem wird eine Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes nötig sein, um die Ärzte vor der unerträglichen Herrschaft der Journalisten zu schützen. Man sieht daran wieder, wie wenig die socialpolitische Gefährdung bisher auf die Interessen des Arztstandes Rücksicht genommen hat.

Um die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse schwächen gegenwärtig die Freigewählten. Um sich diese Kasse, die in der freien Arztwahl schon mehr als ein Haar gefunden hat, zu erhalten, machen sie Angebote, die sie bei den andern bisher als höchst standesunwürdige Lohnrückerlei bezeichnet haben. Trotzdem wird die Allgemeine Ortskrankenkasse sich bei ihrer ungünstigen finanziellen Lage wohl hüten, auf die „standesunwürdigen“ Angebote einzugehen, denn — das bide Ende würde allemal nachkommen. Der neue Ausschussrat des Leipziger Verbandes, Herr Dr. Mugdan, wird dafür schon sorgen.

Die Ortskasse der Kaufleute befindet sich dagegen bei ihrem System in außerordentlich günstiger finanzieller Lage trotz wesentlich höherer Leistungen.

Ein Hundeleben. In dem Saarbrücker Prozeß sagte, wie unsere Leser wissen, ein Arbeiter, daß er schon seit 26 Jahren keine

Futter mehr gegessen habe, um zu sparen. In den Berichten der reichlichen Gewerbe-Inspektoren finden wir ein Gegenstück zu dieser Stelle aus dem Arbeiterleben. In einer Weberei des Bezirks Oppeln hatte ein Maschinenwärter seit 28 Jahren stets Rache in den Händen; erst auf Veranlassung des Gewerbe-Inspektors wurde eine Beschäftigung eingeführt und dadurch dem Proletariat die Möglichkeit gegeben, sich die Welt auch einmal bei Tage anzusehen.

Unfallrente und Jahres-Arbeitsverdienst.

Der Maurer Hed hatte im Winter zur Zeit des Darnieder-iegens des Baugewerbes sich sein Brot durch das Fällen von Waldbäumen zu verdienen gesucht. Hierbei verunglückte er. Ein fallender Nichtenast verletzete ihm Nase und Augen. Das rechte Auge mußte ihm herausgenommen werden. Er erhielt demnach von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Unfallrente in Höhe von 25 Proz. der Vollrente. Die Rente wurde berechnet nach dem durchschnittlichen Jahres-Arbeitsverdienst für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, den die obere Verwaltungsbehörde auf 490 M. festgesetzt hatte. Hed legte Verufung ein und beschwerte sich über den Rentenfuß sowie darüber, daß der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter der Rentenberechnung zu Grunde gelegt worden sei. Er, der im Hauptberuf Maurer sei, habe im Durchschnitt weit mehr verdient als 490 M. jährlich. — Das Schiedsgericht wies jedoch die Verufung ab. Der Rentenfuß von 25 Proz. sei angemessen und die Grundbelegung jenes Jahresarbeitsverdienstes sei auch nichts zu machen. Nun wandte sich H. noch mit dem Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt, indem er seine Angriffe jetzt lediglich gegen den Jahresarbeitsverdienst richtete. Durch die Annahme eines solchen niedrigen Jahresarbeitsverdienstes werde er schwer betroffen. Selbst im Winter habe er 3 M. pro Tag verdient; das mache schon, auf das Jahr verrechnet, das Doppelte des Jahresarbeitsverdienstes aus, der hier der Rente zu Grunde gelegt sei. Sein wirklicher Jahresarbeitsverdienst sei aber ein noch höherer. Diese Berechnung seiner Rente sei eine große Ungerechtigkeit. Uebrigens seien auch noch andre Leute interessiert, da vielfach Bauhandwerker, sogar selbständige Bauhandwerker, im Winter sich mit dem Fällen von Holz in ausgedehnten Waldungen beschäftigen.

Das Reichs-Versicherungsamt unter Vorsitz des Geheimrats Graf v. Helldorf hat mit folgender Begründung: Kläger sei als forstwirtschaftlicher Arbeiter verunglückt, es müsse deshalb seiner Rente der Verdienst forstwirtschaftlicher Arbeiter zu Grunde gelegt werden und nicht der Verdienst, den er als Maurer erzielte. Das Gesetz gebe die Entscheidung nach dem Verhältnis der Beschäftigung. Daraus könne für den Verletzten ein Vorteil oder ein Nachteil entstehen, je nachdem, ob in seinem eigentlichen Beruf der Arbeitsverdienst niedriger oder höher sei, als in dem unfallbringenden Beruf. Da der Kläger nicht land- oder forstwirtschaftlicher Handarbeiter sei, sondern nur bei Gelegenheit in forstwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet habe, so habe der Rentenberechnung der von der oberen Verwaltungsbehörde gemäß § 10 des Gesetzes festgestellte durchschnittliche Jahres-Arbeitsverdienst forstwirtschaftlicher Arbeiter zu Grunde gelegt werden müssen.

Ungültige Polizeivorschrift. Eine Polizeiverordnung für Essen, betreffend den Verkehr mit Kuhmilch, schreibt vor, daß auf Milchgefäßen der Name und der Wohnort der Person angegeben sein müsse, aus deren Stall die betreffende Milch stamme. Der Milchhändler K. hatte nun aus einer Kuhne Milch verkauft, worauf nur die Centralmolkerei eines Vororts genannt war, eine sogenannte Sammelmolkerei, die von verschiedenen Besitzern Milch erhält. K. wurde deshalb wegen Uebertretung jener Bestimmung der Polizeiverordnung zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob jedoch das Urteil auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Die Vorschrift über die Bezeichnung der Kuhnen mit Namen und Wohnort der Personen, aus deren Stall die Milch herrührt, sei rechtlich ungültig. Sie verfolge lediglich den Zweck, im gegebenen Falle der Polizei eine leichte Handhabe zu bieten, festzustellen, von wem bestimmte Milch stamme. Die Einführung einer derartigen Erleichterung der polizeilichen Kontrolle gehöre aber nicht zu den Gegenständen des polizeilichen Verwaltungsrechts, welche § 8 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes aufführe. Somit entbehre die Bestimmung der gesetzlichen Grundlage.

Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, einmal festzustellen, wieviel Polizeiverordnungen im Laufe der letzten Jahre für ungültig erklärt worden sind.

Ein sozialpolitischer Erfolg der Tessiner Arbeiter.

Unser schweizerischer Korrespondent schreibt uns: Die junge Arbeiterbewegung im Kanton Tessin macht erfreuliche Fortschritte und wird daher auch bereits von den bürgerlichen Parteien gewürdigt. Die gewerkschaftlichen Organisationen zählen circa 1000 Mitglieder, die in dem Genossen-Machi einen eignen Sekretär und in der „Aurora“ ein eignes Organ haben. In mehreren Gemeindevertretungen und auch im Kantonsrat sitzen bereits sozialdemokratische Abgeordnete. Vor zwei Jahren verlangte die organisierte Arbeiterschaft vom Kantonsrat eine Jahressubvention von 1500 Fr. an das Arbeitersekretariat sowie die Befugnis für den Sekretär zur Inspektion der Arbeitsstätten. Damals wurde das Begehren mit 36 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Nicht entmutigt dadurch, machten unsere Genossen, deren Organisation inzwischen weiter an Bedeutung gewonnen, einen zweiten Versuch und nun hat der Kantonsrat einstimmig die Jahressubvention von 1500 Fr. an das Arbeitersekretariat, dessen Leiter die organisierte Arbeiterschaft selbst wählt, beschlossen. Das bezügliche Gesetz giebt dem Arbeitersekretär ferner die Kompetenzen eines kantonalen Gewerbeinspektors, der die Fabriken, Arbeitsplätze u. revidieren, Erhebungen veranlassen kann usw. Bei statischen, den Arbeiterschutz betreffenden Arbeiten der Regierung soll der Arbeitersekretär ebenfalls mitwirken.

Das Gesetz hat bereits Rechtskraft erlangt und ist so die Erneuerung zur Tatsache geworden. Damit hat die junge Arbeiterbewegung im Kanton Tessin einen ausgezeichneten Erfolg errungen, den sie dem Wettkampfe der Liberalen und der Merkmalen um die Gunst der Arbeiter verdankt. Den Ruhm davon wird aber die Arbeiterpartei selbst haben.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Fünfter Wahlkreis. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr erstattet im Saale des Vereins Berliner Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18m, Reichstags-Abgeordneter Genosse Robert Schmidt den Wählern Bericht. Für zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung bitten dringend zu agitieren. Die Vertrauensleute.

Zeltow-Berckow-Storkow-Charlottenburg. Am nächsten Sonntag findet das Kreis-Vollsfest im 15 000 Personen fassenden Etablissement „Walden“ zu Steglitz-Groß-Nichtersfelde statt. Der Festplatz ist bedeutend vergrößert und mit Zelten, Hallen u. hergerichtet, so daß auch bei stärkstem Andrang jeder Teilnehmer sein Plätzchen findet. Alles Nähere im Inserat der heutigen Nummer.

Charlottenburg. Heute Sonntag findet ein Familien-Ausflug des sechsten Bezirks nach Schmargendorf-Sanssouci statt. Treffpunkt 2 Uhr bei Sellin, R u m m e s t r. 43.

Adlershof. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Lau, Bismarckstraße 10, eine Vollversammlung für Männer und Frauen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Krankenkassen im Geiste der modernen Arbeiterbewegung. Referent: Genosse Albert Kohn-Berlin. 2. Diskussion. 3. Die Zustände in der Holzbearbeitungs-Fabrik von A. L u y e.

Reich. Auf das heute nachmittag 4 Uhr im Gethes Konzertpark beginnende Vollsfest des Wahlvereins machen wir namentlich die

Berliner Parteigenossen und Genossen nochmals aufmerksam. Das vorzügliche Programm und das billige Eintrittsgeld von 20 Pf. wird einen zahlreichen Besuch zur Folge haben.

Der Schmargendorfer Wahlverein hält seine nächste Mitgliederversammlung am Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Restaurant Sanssouci ab.

Steglitz-Friedenau. Am Dienstag ist der dritte Abend des Programms-Kurses im Gesellschaftshaus, Friedenau, Rheinstraße 14.

Stralau-Rummelsburg. Die Genossen werden nochmals auf das heute Sonntag im Lokale der Wwe. Schöner, Restaurant „Neu-Seeland“, in Stralau stattfindende Volksfest aufmerksam gemacht. Eintrittskarten an der Kasse 20 Pf., im Vorverkauf 15 Pf.

Nieder-Schönhausen. Bezirk Pankow. Dienstag, den 28. abends pünktlich 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Wenzel, Lindenstr. 43. 1. Aussprache über die Gründung eines eignen Wahlvereins am Orte. 2. Unser Sommerfest. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht der Genossen, recht zahlreich zu erscheinen.

Lokales.

Goldene Worte eines alten Praktikers.

Der ehrwürdige Rektor untrer bairischen Parteigenossenschaft, Nürnberg's fast 85-jähriger Landtags-Abgeordneter Gabriel Löwenstein, hat vor einigen Tagen eine Broschüre veröffentlicht, die er als einen „Beitrag zur Kennzeichnung der Führung des Gemeindehaushalts durch die freisinnige Gemeindevertretung der Stadtgemeinde Nürnberg“ bezeichnet (Nürnberg, 1904. Selbstverlag des Verfassers. Preis 20 Pf.). Die Bezeichnung ist allzu bescheiden, denn die Broschüre ist eine Kennzeichnung des Kommunalreformismus überhaupt, nicht nur des Nürnberg'schen. Von einer erbitternden Unbilligkeit gegen anders Denkende, besonders aber gegen das aufstrebende Proletariat befreit, hat der Kommunalreformist noch je und je verstanden, mit den schäbigsten Klagen und Tadeln seine interessierte Klientelwirtschaft aufrecht zu erhalten. Eine dehnbare Bestimmung in der Gemeindeordnung dient ihm ebensogut zu diesem Zwecke, wie das schmähliche preussische Dreiklassenwahlrecht: der Geldsack muß geschätzt werden! Das sogenannte „liberale“ Bürgertum hat in den deutschen Gemeinden mit einer geradezu beispiellosen Unverschämtheit allzulange schon gehaust und aus der Haut der Befolglichen Riemen geschüttelt; die „Respektabilität“, mit der es sich zu umkleiden wußte, steht in einem aufreizenden Gegensatz zu der schimpflichen Interessentwirtschaft, der es nach den Grundfragen „eine Hand wäscht die andre“ und „eine Krähe hackt der andre die Augen nicht aus“ vielfach oblag. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch im liberalen Bürgertum wirklich aufrichtige und ehrliche Vertreter des Gemeinwohls vorhanden gewesen sind und noch heute sind; aber diese Ausnahmen — darin hat Löwenstein ganz recht — lassen die Korruption des Reiches nur um so widerwärtiger erscheinen.

Indem Gabriel Löwenstein aus reichster und reifster Erfahrung heraus die Schäden eines bornierten und rücksichtslosen Klassenregiments an dem Beispiele einer großen und weithin berühmten Stadt der breitesten Deffinitheit darlegt, erweitert er zugleich seine eigene Aufgabe und giebt reizvolle Aussblicke auf das Ganze der sozialdemokratischen Kommunalpolitik. Dreierlei ruft er den Genossen, die in eine Gemeindevertretung gewählt werden, ins Gedächtnis: 1. Daß die Genossen den Anteil an der Gemeindevertretung sowie an den gemeindlichen Angelegenheiten überhaupt, weder über- noch unterschätzen dürfen. 2. Daß die Genossen, welche später bestimmt werden, in die Gemeindevertretung einzutreten, ihre Kräfte nicht überschätzen, noch weniger aber unterschätzen dürfen. 3. Daß die Genossen die Kräfte der Gegner nicht unterschätzen, noch weniger aber überschätzen dürfen. Diesen drei Grundregeln fügt er einige Erläuterungen bei, die wir wohl als goldene Worte eines alten Praktikers bezeichnen dürfen. Da heißt es u. a.:

„Die Genossen, die in die Gemeindevertretung eintreten, müssen sich hüten, ihre Kräfte zu überschätzen. Sie müssen nicht glauben, namentlich so lange sie noch in verschwindender Minderheit sind, daß sie gleich was von sich hören lassen müssen, daß sie besondere Leistungen zu vollziehen haben. Sie müssen zunächst eine abwartende Stellung einnehmen, sich über die geschäftlichen und rechtlichen Verhältnisse informieren, aufmerksame Zuhörer sein. Aber dann auch bei Gegenständen, für welche sie Sinn und Verständnis haben, thätig eingreifen. Denn ein noch viel größerer Fehler als eine Ueberschätzung der Kräfte, wäre eine Unterschätzung.“

Ungerechtfertigte Angriffe auf die Partei oder die Arbeiterbewegung im allgemeinen müssen stets und sofort zurückgewiesen werden. Dazu bedarf es aber keine großen Reden. Je kürzer und entschiedener die Zurückweisung, desto wirksamer ist sie. Selbstvertrauen, nicht Selbstüberschätzung ist geboten. Man darf nicht zu versagt sein, über einen bestimmten Gegenstand, für welchen man Sinn und Verständnis hat, sich zu äußern, wenn man auch anfangs die Form noch nicht bemessen kann.

Soweit bei den gemeindlichen Angelegenheiten Parteiprinzipien in Frage kommen, ist es selbstverständlich, daß hierauf zu beharren und dieselben entschieden zu vertreten sind.

Aber man hüte sich, alle gemeindlichen Angelegenheiten und Fragen der Verwaltung auf Grund von Parteiprinzipien behandeln zu wollen, da dies nicht angängig ist.

Dagegen dürfen die Vertreter der Sozialdemokratie niemals vergessen, daß beinahe alle gemeindlichen Angelegenheiten mehr oder minder von einem gewissen sozialpolitischen Standpunkte aus betrachtet und behandelt werden müssen, ohne daß die Partei als solche dabei hineingezogen zu werden braucht.

Daß die sozialdemokratischen Gemeindevertreter gegenüber den politischen Gegnern im Kollegium stets ein höfliches und kollegiales Benehmen zu beobachten haben, ist selbstverständlich. Aber gegenüber jedem Versuch einer intimeren Annäherung, die namentlich eine aufdringliche Judoorkommenheit oder gar eine Protektormiene zur Schau tragen dürfte, ist eine ebenso höfliche als entschiedene ablehnende Haltung zu beobachten. Unsere Vertreter dürfen niemals verkennen, daß sie mit den Genossen in Fühlung bleiben müssen; dabei müssen sie aber stets den Grundsatz im Auge behalten: „Selbst ist der Mann!“

So spricht der temperamentovolle Greis zu uns, und er darf überzeugt sein, daß wir seinen Worten Beachtung schenken werden. Wir freuen uns seiner körperlichen und geistigen Mäßigkeit, die ihm in seinem hohen Alter noch gestattet, seine scharfe Klinge gegen Unrecht und Mißwirtschaft zu schwingen!

Rohrbauangelegenheiten. Ueber einen katholischen Grafen Oppersdorf, der in Berlin durch mancherlei von sich reden gemacht hat, hatten wir kürzlich erzählt, daß er vor Jahren für die evangelische Kapernaumkirche von seinen der baulichen Erschließung harrenden Ländereien an der unregulierten Seestraße einen Bauplatz unentgeltlich hergegeben habe. Die „Germania“ scheint nun zu fürchten, daß mit diesem Mann das Herrenhaus-Mitglied Graf Oppersdorf verwechselt werden könnte. Sie macht darauf aufmerksam, daß der katholische Spender des Bauplatzes der evangelischen Kirche ein anderer Graf Oppersdorf ist. Zu unseren Ausführungen über diese katholisch-evangelische Schenkung bemerkt das Blatt, der „Vorwärts“ habe sich darüber aufgehalten. „Sich aufgehalten“ ist wirklich gut schon im Sommer 1902, nach der pomphaften Schlußsteinlegung, die für die Kapernaumkirche veranstaltet wurde, wiesen wir darauf hin, wie der Graf Oppersdorf sich um das Zustandekommen dieses Kirchenbaues „verdient“ gemacht habe. Da war es aber gerade die „Germania“, die im Anschluß an unsere Mitteilungen feststellte, daß Oppersdorf Katholik sei. Das Blatt sagte damals die mißmutige Klage hinzu, es sei bisher nicht bekannt geworden, daß jener Graf eine ähnliche Beihilfe an eine katholische Kirche Berlin geleistet hätte. Heute aber muß wieder mal ein andres Register gezogen werden, heute schimpft dasselbe Blatt, der „Vorwärts“ habe sich aufgehalten. Du lieber Himmel! Wozu sollten wir

über solche Geschäften „uns aufhalten“! Wir gönnen es den Evangelischen, daß ein katholischer Grundbesitzer ihnen einen Bauplatz für eine evangelische Kirche geschenkt hat. Wir gönnen es auch den Katholiken, daß der unter Leitung des Oberhofmeisters v. Mirbach stehende „Evangelische Kirchenbauverein“ im vorigen Jahre in der Eifel, der Heimat der Familie v. Mirbach, eine katholische Kapelle hat bauen lassen. Wir gönnen den Kirchen- und Kapellenbedürftigen Evangelischen und Katholiken allen miteinander die Hilfe des Grafen Oppersdorf und anderer Grundbesitzer, wir legen ihnen gern auch den Schuß und Romeid von der Pommerbank noch darauf, oder wen sie sonst etwa dazu haben wollen. Aber das eine wird man uns schon gestatten müssen, daß wir den unterschiedlichen Freunden und Förderern der Kirchenbauerei dann und wann ein kleines Denkmal im „Vorwärts“ errichten, damit unsere schnelllebige Zeit sie nicht zu rasch vergißt.

In den Gräben der Untergrundbahn herrscht zur Zeit eine geradezu fürchterliche Atmosphäre. Es ist, wie wenn der Erdboden alle Niadmen in diese Kanäle aushauchte; an heißen Tagen geraten empfindliche Personen in die Gefahr, von Uebelkeit befallen zu werden, wenn sie am Zoologischen Garten oder auf dem Wittenbergplatz — den ärgsten Stellen — die Bahnsteige betreten. Auch in den Wagen macht sich die schlechte Luft unangenehm bemerkbar.

Daß ein derartiger Zustand nicht andauern darf, sollte selbstverständlich sein. Man wird es schwer begreiflich finden, daß nicht schon längst die Gesundheitspolizei der Gesellschaft die Einrichtung stark wirkender Ventilationsanlagen aufgegeben hat. Technisch sind solche ganz leicht durchzuführen; die Gesellschaft scheut nur die Kosten. Dieser Gesichtspunkt ist aber für die Gesundheitspolizei gänzlich nebensächlich, oder sollte es doch sein! Auf das tiefe sind die Beamten der Untergrundbahn zu bebauen, die elf Stunden täglich, und manchmal noch länger, in der pestilenzialischen Luft ausharren müssen. Die Gesundheitsgefährdung dieser Leute ist evident. Dabei läßt die Direktion, wie uns versichert wurde, nicht einmal so viel Rücksicht aus, daß die Beamten der Hochstationen und Gruststationen regelmäßig wechseln, die „lebendig Begrabenen“, wie sie sich in grausamer Ironie selbst nennen, müssen vielmehr monatelang dort unten den ausbreitenden Dienst versehen, ehe sie veretzt werden. Man sollte die Direktionsbureau nur einmal eine Woche lang in die überdauenden Gräben verlegen, dann würde gewiß mit erstantlicher Beschleunigung eine Aenderung herbeigeführt werden! Aber wie die Dinge jetzt liegen, kann nur eine öffentliche Kennzeichnung der schweren Mißstände die Aussicht auf Besserung eröffnen.

Die leidige Prügelpädagogik. Ein sechs-jähriger Knabe ist in diesen Tagen in der 96. Gemeindeschule derart gequält worden, daß der Vater einen Arzt in Anspruch nehmen mußte, der seine Beobachtungen in folgendem Attest niedergelegt hat:

„Der Schüler Willy Wolff ist nach seinen Angaben am 23. Juni vormittags während der Lesestunde mit einem angeblich fingerdicken Stocke geschlagen worden. Am 24. Juni stellte er sich dem Arzte in Begleitung seines Vaters vor, um sich die erlittenen Affektionen besichtigen zu lassen. Auf dem Kopfe bemerkt man, und zwar auf dem Hinterhaupt, eine circa bohnengroße Anschwellung von bläulicher Färbung, auf deren Höhe sich zwei circa 4 Centimeter lange parallel verlaufende rote Schrammen entlang ziehen; nach abwärts von dieser befindet sich eine ebensolche circa 3 Centimeter lange Schramme. Hinter dem rechten Ohre am Kopf befindet sich eine bläulich rot gefärbte Anschwellung der Haut mit einem rötlich aufgelaufenen circa 1/2 Centimeter breiten und 4 Centimeter langen Striemen. Auf dem Rücken unter dem linken Schulterblatt befindet sich eine circa 8 Centimeter lange und 1/2 Centimeter breite, bis zur Wirbelsäule schräg verlaufende, eben noch sichtbare rötlich braune Anschwellung der Haut (Striemen). Auf dem rechten Gesäß zeigen sich nun neuer zahlreich rot und blau aufgelaufene, kreuz und quer verlaufende, circa 4-6 Centimeter lange und 1/2 Centimeter breite und noch etwas schmälere Streifen, an Zahl circa 15-18 Affektionen, von denen einzelne oberflächlich blutkräftig sind. Das ganze Gesicht bis zum Beckenrande auf der rechten Seite ist infolge dieser Affektionen geschwollen. Die erlittenen Verletzungen der Haut stellen sich bei aller Wahrscheinlichkeit nach als durch einen harten, etwas elastischen, langgestreckten Gegenstand zugefügt, der mit Anwendung einer gewissen Behemung geführt worden ist.“

Bemerkte sei noch, daß die Quälung, die derartige Spuren hinterließ, an dem sechs-jährigen Knaben berührt wurde, nicht weil er sich herbortragend unartig gezeigt hat, sondern wesentlich weil es ihm nicht möglich war, eine Aufgabe zu lösen.

Nicht neue Schulpavillons beabsichtigt die städtische Schulverwaltung auf dem von der Thorer-, Kniprod-, Enferstraße und der Straße 31 a begrenzten südöstlichen Gelände mit einem Kostenaufwande von 176 000 M. zu errichten. Der Magistrat hat zugestimmt und der Stadtvorordnetenversammlung eine Vorlage überhandt, in der auch eine Turnhalle für diese neue Schule vorgesehen ist.

Wider die Pfaffenherrschaft! Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das uns vorliegende 11. Heft bringt den Schluß des sechsten und den Anfang des siebenten Kapitels: „Die Rhetorik der Pfaffen“, in dem u. a. behandelt wird:

Das Schulwesen des Mittelalters. — Ein paar mittelalterliche Predigten. — Die Personalfest des Zewfels. — Allerlei Kirchenfeste. — Die Reliquien und woher sie kamen. — Die Weinleider des heiligen Franziskus. — Narren- und Gelsfeste. — Das kirchliche Theater.

In allgemeinverständlicher Darstellung sieht der Leser all das an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Die Darstellung des Verfassers wird unterstützt durch die zahlreichen, den Geist jener Zeit wiederpiegelnde Illustrationen, von denen wir aus dem vorliegenden Heft anführen: „Das Schwein, die jüdische Nährmutter“, ein Spottbild auf die Juden, nach einem Holzschnitt aus dem Jahre 1476. Wir sehen ferner einen Kupferstich von Merion: „Die Blünderung der Judengasse zu Frankfurt am Main im Jahre 1614“, und endlich ein interessantes Dokument: „Ein Abkchplatz aus dem 15. Jahrhundert“. Daneben noch zahlreiche andre Darstellungen aus jener Zeit.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige und ist jedem Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte noch von Nummer 1 an. In Berlin besorgen die Parteipublikationen sowie jeder Zeitungsspediteur die Hefte. Der Verlag bittet die Parteigenossen um rege Unterstützung bei Verbreitung des Werkes.

Zu der Freilassung des Agenten Lenz, die wir gestern melden konnten, wird uns noch berichtet, daß der Untersuchungsrichter die Auffhebung der Haft verfügte, ohne dem schwer beschuldigten Manne nähere Aufklärung zu geben; Lenz erhielt nur die Warnung mit auf den Weg, sich eine Wohnung zu beschaffen und der Behörde jederzeit zur Verfügung zu stehen. Zu der Angelegenheit selber erfahren wir noch, daß Otto Lenz, der im 31. Lebensjahre steht, sich im vorigen Jahre in der Schlegelstraße 14 im Hotel „Stadt Kolberg“ einquartiert hatte; er ernährte sich durch den Betrieb einer Agentur für Feuer-, Lebens- und Krankenversicherung. Ein Fußleiden hinderte ihn dann, seinem Beruf nachzugehen, und als er infolge seiner Krankheit weiter in Verdrängnis geriet, wandte er sich an die ihm seit längerer Zeit bekannte Seiser mit der Bitte, ihn als bei ihr wohnend bei der Behörde anzumelden. Als Lenz mit diesem Mädchen die Bekanntschaft anknüpfte, will er gar nicht gewußt haben, daß sie unter Sittenkontrolle stand. Er wohnte dann bei ihr im Hause Aderstraße 130 und während seiner Krankheit haben Kinder aus der Nachbarschaft häufig Einkäufe für ihn gemacht, wenn die Seiser abwesend war; auch die ermordete Luise Berlin war unter diesen Kindern. Durch kleine Geschenke belohnte Lenz die Kinder für solche Gefälligkeiten. An dem Tage, wo der Nord verübt wurde, wohnte Lenz nicht mehr in der Aderstraße; er hat sich dann, als er zu der Unthat in Beziehungen gebracht wurde, freiwillig der Behörde gestellt. Etwa dreißig Zeugen wurden in dieser Angelegenheit vernommen, deren Aussagen den gegen ihn gehegten Verdacht soweit entkräftet haben müssen, daß er nach neun Tagen aus der Untersuchungshaft ent-

lassen werden konnte. Bemerkenswert sei noch, daß Lenz entschieden be-
wehrt, daß er zu den pervertierten Neigungen zu huldigen.

Der mutmaßliche Täter, Arbeiter Theodor Berger, giebt sich immer
noch die größte Mühe, um die für ihn fatale Geschichte mit dem
verschwindenden Korbe herumzuführen. Er hatte erzählt, daß er
ein Mädchen von der Straße mitgenommen und diesem den Korb
geschenkt habe. Dieses Mädchen sollte alt und häßlich gewesen sein,
sehr plötzlich aber ist es jung und häßlich geworden. Wäre es näm-
lich wirklich alt und in jener Gegend schon lange Strahermädchen
gewesen, so hätte Berger es mehr oder weniger kennen müssen, da
er sich ja schon seit 17 Jahren als Zuhälter herumtreibt. Um nun
noch dieser Richtung nicht in Verlegenheit zu geraten, ändert er jetzt
seine Aussage und kommt auf ein junges, in jenen Kreisen erst
kaum bekanntes Mädchen. Am Donnerstag, den 9. d. M., so erzählt
er, habe er das Mädchen abends an der Ecke der Brunnen-
und Invalidenstrasse getroffen und in die Liebetrautische Woh-
nung mitgenommen. Nachdem er mit dem kleinen Reiseforb
die Wohnung verlassen, habe er es nicht mehr gesehen. Aus
der Unterhaltung mit dem unbekanntem Mädchen habe er
entnommen, daß es bis vor kurzem in Berlin gedient, seine Stellung
aber verloren habe. Ohne Mittel und ohne Dienst, sei es gezwungen
gewesen, sich seinen Lebensunterhalt auf eine andre Weise zu ver-
dienen. Nun sei es aber bei den Leuten, bei denen es gewohnt
habe, in Schulden geraten und sie hätten ihm jetzt als Pfand alle
Sachen einbezogen. Der alte Zuhälter weiß gut, daß ein solches
Mädchen in Berlin nicht neu ist. Und es klingt auch glaub-
würdig, daß ein Zuhälter sich gerade an ein solches Mädchen heran-
macht, um es in seine Fesseln zu schlagen, wenn er einer neuen
Einnahmequelle bedarf. An und für sich klingt daher die Erzählung
nicht unwahrscheinlich, bis auf den Schluss, daß der Zuhälter diesem
Mädchen einen Reiseforb geschenkt haben sollte, ohne sich selber für
die Zukunft zu versichern oder auch nur ein Wiedersehen zu ver-
sprechen; das wird ihm so leicht niemand glauben. Die Kriminal-
polizei aber giebt sich alle Mühe, auch diesen Angaben bis zum
letzten Ende nachzugehen, obwohl bisher alle Behauptungen, die
Berger zum Nachweis seiner Unschuld und seines Alibi aufstellte,
schließlich in nichts zerrannen.

Die Lage der Angehörigen in gewissen Detektiv-Instituten wird
durch eine Arbeitsniederlegung beludacht, die sich in einem in der
Oranienstrasse befindlichen Geschäftsunternehmen dieser Art ereignet
hat. „Luz“ nennt sich das vor Jahresfrist gegründete Detektivbureau,
das in letzter Zeit vier Beamte beschäftigt. Diese Herren waren
im Stundenlohn tätig, und zwar erhielten sie die Stunde
Beobachtungsdienst mit 50 bis 75 Pf. honoriert. Das ist wahrlich
keine hohe Entlohnung, aber die Beamten waren zufrieden gewesen,
wenn sie das in Sonn- und Regentagen erarbeitete Geld auch
wirklich ausgezahlt erhalten hätten. Als die Leute aber
am letzten Sonnabend ihre Lohnrechnung dem Inhaber des In-
stituts vorlegten, erklärte dieser Herr bedauernd, daß er
nicht bei Kasse sei; man möge sich einige Tage gedulden.
Am Ende hätten die Angestellten sich auch in Geduld gefügt, wenn
sie nicht gewohnt hätten, das für den Auftrag, um den es sich hier
handelt, dem Leiter des Instituts 300 Mark eingezahlt hatte,
wobon 225 Mark im voraus bezahlt worden waren. Die Empörung
der Beamten liegt noch, als der Geschäftsinhaber sich auch außer
Stand zeigte, den Leuten die nicht unerheblichen Auslagen für
Drohkartenfahrten etc. zu ersetzen, die sie im Laufe der Woche gemacht
hätten. Der Herr mußte manchen Vorwurf über seinen Lebens-
wandel hören, und das Ende der Geschichte war, daß die Ange-
stellten gemeinsam ihre Stellung im Institut Luz niederlegten.

Zu der Meldung, daß die katholische Kirche in Nixdorf
Böhlförtern wollen, teilt uns der Schriftführer der erwähnten Vollen-
versammlung mit, daß von einem Böhlförerbefehl keine Rede
gewesen sei; man habe sich nur zuständigen Orts über zu geringe
Berücksichtigung der Polen beschwerten wollen und diese Beschwerde
habe bereits Erfolg gehabt.

Dreimal an einem Tage verunglückt ist der 38 Jahre alte
Tischlergeselle Friedrich Hilpert, der seit drei Monaten von seiner
Frau getrennt, im Keller des Hauses Frankfurter Allee 103 in Schloß-
straße wohnt. Der letzte Unfall endete mit dem Tode. Hilpert trank
stark und litt an Krämpfen. Am Dienstag legte er seine Arbeit
nieder und ging seitdem mühsig umher. Gestern vormittag um
11 Uhr fiel er in der Bahnhofsstrasse auf den Hinterrumpf, kam
aber mit einer unbedeutenden Verletzung davon. Nachmittags um
3 Uhr stürzte er die Kellertreppe zu seiner Wohnung hinunter. Auch
diesmal ging es noch ohne schweren Schaden ab. Auf Veranlassung
seiner Wirtin blieb Hilpert nun einige Stunden zu Hause. Um
7 Uhr aber ließ er sich nicht mehr halten. Kaum war er jedoch
drei Häuser weit gegangen, da fiel er wieder hin. Jetzt schlug er
sich eine große, stark blutende Wunde in den Hinterrumpf und blieb
bewußtlos liegen. Ein Schuttmann brachte ihn nach der nahe ge-
legenen Rettungswache, wo er nach wenigen Minuten starb.

Erstochen hat sich der Unteroffizier Schulz von der 7. Compagnie
des 1. Eisenbahn-Regiments. Ihm waren in einer Gastwirtschaft
in Schöneberg wegen seines leichtfertigen Lebenswandels allerhand
Vorwürfe gemacht worden, die ihn zu Ausschreitungen veranlaßten.
Die Ungehörigkeiten waren dann dem Regiment gemeldet worden.
Als Schulz erfuhr, daß er in diesen Angelegenheiten vernommen
werden sollte, erschoss er sich auf seiner Stube mit dem Dienstgewehr.

Eine Zuchtsfamilie hatte vor einiger Zeit der Förster Engel zu
Dahlem im Forstbezirk Kotehaus beobachtet. Er schickte seinen
Forstrevier in den Kessel. Der Hund brachte zwei junge Fische
lebendig und sechs tot aus dem See. Die Mutter wurde später in
einem Teich gefangen; Vater Reineke war entkommen. In dem
Kessel wurden 12 Kaminadern, 8 Jungfische, 1 Ringeltaube, 1 Drossel,
1 Heiblerde sowie eine Menge Aas, Hasen- und Kaninchenbälge
und Federn etc. vorgefunden.

Ein Hoteldieb hat gestern wieder einmal in Berlin einen
größeren Beutezug mit Erfolg unternommen. In der Zeit von 4
bis 5 1/2 Uhr nachmittags stahl er einem sehr hochgestellten Herrn,
der in einem der ersten Hotels unter den Linden wohnt, eine große
Menge Wertgegenstände und Kleidungsstücke. Der Dieb hat die Sachen,
während der Gast fünfviertel Stunden lang nicht in seinen Räumen
war, auf einmal oder nacheinander weggetragen. Von ihrem Ver-
bleib ist noch keine Spur gefunden, auch von dem Diebe nicht, der
wahrscheinlich Berlin schon wieder verlassen hat.

Ein Zusammenstoß dreier Straßenbahnzüge, wobei acht Per-
sonen verletzt wurden, ereignete sich freitagabend in der Badstrasse.
An der Ecke der Grünhalsstrasse hielt ein aus Motor- und An-
hängewagen bestehender Straßenbahnzug der Linie 36 (Kreuzberg-
Schönholz der Großen Berliner Straßenbahn), um Fahrgäste ab-
steigen zu lassen. Hinter diesem stand ein ebenfalls aus Motor- und
Anhängewagen bestehender Straßenbahnzug der städtischen Straßen-
bahnlinie Mittelstrasse—Pankow, der in die Grünhalsstrasse ein-
biegen wollte. Zu derselben Zeit kam der Motorwagen Nr. 1243 der
Linie 39 (Marheideplatz—Sundbrunnen) die abwärtsige Bad-
strasse entlang, und dem Fahrer gelang es nicht, den Wagen recht-
zeitig zum Stehen zu bringen. Der Wagen fuhr mit solcher Gewalt
auf den städtischen Straßenbahnzug auf, daß dieser auf den Vordruck
der Großen Berliner Straßenbahn geschleudert wurde. Der Zu-
sammenstoß erfolgte mit solcher Gewalt, daß alle fünf Wagen
beschädigt wurden. Die umherliegenden Holztrümmer und Glas-
splitter verletzten zahlreiche Fahrgäste und bedeckten den Fahrdamm.
Am schlimmsten lamen die Fahrgäste der städtischen Straßenbahn
dabei. Der Fleischbeschauer Lange, Fiedlerstr. 40, erlitt einen
Rippenbruch, seine Frau eine starke Brustquetschung. Tischler Weder
aus Groß-Lichterfelde ebenfalls Brustquetschungen, ferner Ver-
letzungen durch Glassplitter die Frauen Geng, Pankow, Florstr. 11,
Stuhle, Büchlerstr. 15, Webermeister Anger, Koloniestr. 43, und
Weber Bogat, Ackerstr. 139. Von den Fahrgästen der Großen
Berliner Straßenbahn erlitt Fräulein Remke, Mühlstr. 7, Kon-
fessionen am linken Arm. Bei den beiden städtischen Straßenbahn-
wagen wurden fast sämtliche Scheiben zertrümmert, die Plattform-
wände wie auch eine Stirnwand des Motorwagens eingedrückt, vom
Anhängewagen des Zuges der Linie 36 wurden beide Außenplättchen
eingedrückt und der hintere Dachstuhl zertrümmert, am Motor-

wagen die Buefferränge verbogen und die hintere Plattformwand
eingesenkt. Von dem anfahrenenden Motorwagen wurde die Vorder-
plattform eingedrückt, der Kontroller umgebogen und der vordere
Dachstuhl teilweise zersplittert. Sämtliche Wagen mußten außer
Betrieb gesetzt werden.

Orgelkonzert. Der Dienelische Orgelkonzert in der Marien-
Kirche am Montag, den 27. Juni, abends 7 1/2 Uhr wird unterführt
durch die Gesangsgruppe von Fräulein Valerie Jitzelmann (Frau
Constance Wedel, Fräulein v. Anselm-Döberitz, Frau Elise Hupp,
Frau Martha Höhn, Fräulein v. Schwarz u. a.), der Chor der Musik-
gruppe des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins unter Leitung
von Fräulein Elisabeth Schulze-Wöhler, den Cellisten Herrn
Otto Tornin und Herrn Norbert Fischer. Das Programm verspricht
Terzette, Duette, Lieder, Arien, Frauenchöre, Orgel- und Cello-
nummern von Bach, Gändel, Weckhoven, Schubert, Mendelssohn,
Veser, Stange, Dienel u. a. Der Eintritt ist frei.

Aus den Nachbarorten.

Friedrichselder Fortbildungsschüler im Gefängnis. Unerhörte
Angriffe auf die Sozialdemokratie hatte der am 20. April im
„Vorwärts“ unter der Spitzmarke „Arme Schüler im Gefängnis“
veröffentlichte Artikel zur Folge. Die Aufsichtsbehörde, zu deren
Stimmkreis diese Veröffentlichung wohl kam, forderte von dem
hiesigen Gemeindevorsteher einen Bericht über die behaupteten
Verhältnisse ein. Der Gemeindevorsteher setzte sich mit der
Leitung der Fortbildungsschule in Verbindung und deren
Verichte wurden dem Regierungspräsidenten eingeleitet. Der
Genosse Püfeler interpellierte in voriger Sitzung der
Gemeindevorstellung den Gemeindevorsteher wegen dieser Sache. Die
Beantwortung wurde zur nächsten Sitzung zugesagt. Hier ist sie:
Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß der Inhalt des „Vorwärts“-
Artikels nicht zutreffend sei. Der Fortbildungsschüler Claus
habe bestraft werden müssen, weil er es böswillig unterlassen
habe, sich Bücher etc. anzuschaffen. Ueber die Angelegenheit des
Schülers Vötcher, der vom Bericht freigesprochen wurde, wollte
der Gemeindevorsteher nicht informiert sein. Statt einer be-
sonderen Verteidigung, brachte er den vom Lehrer der Fortbildungs-
schule an die Regierung eingeleiteten Bericht zur Verlesung. Ein
Auszug aus diesem klassischen Dokument lautet: „Die mit er-
heblichen Kosten seitens der Gemeinde vor zwei Jahren errichtete
Fortbildungsschule hat nicht die in sie gesetzte Erwartung erfüllt.
Statt Freude und Dankbarkeit giebt es Mißmut und Aerger bei den
Schülern und deren Eltern. Nur mit Strafandrohungen und Straf-
vollstreckungen können die Schüler, mit wenigen Ausnahmen zum Schul-
besuch herangezogen werden. Beschwerden, Reklamationen sind an
der Tagesordnung, ebenso wie freches Benehmen gegen die Lehrer.
Es macht den Eindruck, als ob die Schüler seitens der Arbeiter
gegen die Lehrer aufgehetzt sind. Die Sozialdemokraten
im Orte hegen die Jugend besonders auf, sich keine Lehr-
mittel zu beschaffen, und so ist der p. Claus nach vier-
monatlichen vergeblichen Aufforderungen bestraft worden. Die Fort-
bildungsschüler kommen mit offen aus der Tasche herausstehenden
Messern, ja sogar mit geladenen Revolvern zum Unterricht.“
Dem Genossen Püfeler war es ein Leichtes, an der Hand des Men-
denkmal dieses Kartenzuggebäude unzustehen. An dem Strafbeschl
wies er nach, daß Claus nicht vier Monate, sondern höchstens fünf
Wochen vergeblich zur Beschaffung der Lehrmittel aufgefordert sein
könne, ferner, daß Claus nach Aussage des Schulleiters ein auf-
geweckter, anständiger, ruhiger Knabe war, daß er zur
Zeit der Verurteilung noch nicht 14 Jahre alt war, sowie daß die
Schüler seitens der Arbeiter nicht zum passiven Wider-
stand angeregt wurden. Schließlich führte Genosse Püfeler
noch an, daß es gerade die Sozialdemokratie ist, die den obligatori-
schen Fortbildungsunterricht in ihrem Programm fordert,
und daß die leitenden Genossen bei allen Gelegenheiten auf die gute
Wirkung der Fortbildungsschule hingewiesen, allerdings auch die
Mängel kritisiert und die Eltern gebeten haben, die Nützlichkeit der
Schule anzuerkennen. Trotzdem diese Thatlage den Lehrpersonen
bekannt sein muß, ist dieser Bericht erstattet worden! Püfeler wies
mit Entrüstung die amtlichen Unterstellungen zurück und bezeichnete
sie als objektiv un wahr; ferner sprach er dem Verichterflatter
jedes Verständnis für die Sozialdemokratie ab. Zur Verteidigung
des amtlichen Verichts warf sich niemand auf. Wir können mit der
Interpellation zufrieden sein. Vielleicht wird auch dieser Bericht an
die Regierung gesandt?

Grundstückswerte in Charlottenburg. Ueber die Grundstückswerte
der Stadt Charlottenburg in den Jahren 1902 und 1903 enthält das
neueste Heft der Charlottenburger Statistik interessante Mitteilungen.
Die Gesamtheit der Grundstücke, mit Einschluß der städtischen und
einiger fiskalischen, von denen Fläche und gemeiner Wert angegeben
war, umfaßte im Jahre 1902 ein Areal von 15 300 000 Quadrat-
meter mit einem gemeinen Wert von 947 957 000 M., im Jahre 1903
betrug die Gesamtfläche 15 630 000 Quadratmeter und der gemeine
Wert 993 923 000 M. Die Fläche des bebauten Grund und
Bodens betrug im ersten Jahre 5 716 386, im letzteren
5 731 451 Quadratmeter im Gesamtwert von 803 181 000 bezw.
845 814 000 M. Der Wert des einzelnen Quadratmeters des bebauten
Grund und Bodens betrug in den Jahren von 1898 bis 1903
113,52, bezw. 113,12, bezw. 119,11, bezw. 125,45, bezw. 135,76,
bezw. 142,69 M., der Wert des Quadratmeters unbebauten Grund
und Bodens 13,87, bezw. 14,33, bezw. 13,87, bezw. 12,72, bezw.
15,08, bezw. 14,94 M. Der durchschnittliche Wert des
bebauten Grund und Bodens ist hiernach seit dem
Jahre 1899 regelmäßig in die Höhe gegangen, und
zwar in den letzten vier Jahren um 20 Proz., der Wert des un-
bebauten Grund und Bodens ist in den Jahren 1899 bis 1901
etwas zurückgegangen, dann aber wieder gestiegen. In den einzelnen
Stadtbezirken weichen die Preise weit von einander ab. Während
sich im Osten der Wert eines Quadratmeters bebauten Bodens durch-
schnittlich auf 395 M. stellt, erreicht er im nördlichen Teile des
Stadtbezirks Köpenick noch nicht einmal 11 M. Auch die
unbebauten Grundstücke zeigen bedeutende Preisunterschiede: Am
Kurfürstendamm galt der Quadratmeter durchschnittlich 127 M., am
Königsdamm nur 5/8 M. Wie richtig die von uns wiederholt ver-
tretene Ansicht ist, daß das Werteskalenderum die Boden-
preise in die Höhe treibt, beweist die Thatlage, daß in
denjenigen Straßen des Ostens, wo die Grundstücke einen Villen-
charakter haben, der Durchschnittswert pro Quadratmeter nur 241 M.
beträgt und ferner, daß z. B. in der Hohenhofstrasse infolge der
bedeutend größeren Ausnutzung der bebauten Flächen der Grund-
stückswert dieselbe Höhe hat erreichen können wie in der berühmten
Kurfürstendamm. In fast allen Stadtteilen ist der Wert der
Grundstücke im Steigen begriffen; am meisten in die
Höhe gegangen ist er in denjenigen Straßen, die sich in den letzten
Jahren erst entwickelt haben, und zwar beträgt diese Wertsteigerung,
die erfolgt ist, ohne daß die Besitzer auch nur einen Finger rührten,
stellenweise 305 M. pro Quadratmeter. Trotzdem ist eine Be-
steuerung des unverdienten Wertzuwachses gesetzlich
nicht möglich. Privatpersonen heimsen auf Kosten der Gesamtheit
Millionen und Aber-Millionen ein, und auf der anderen Seite muß
ein großer Teil der Bevölkerung sich mit Löhnen begnügen, die auf
den Namen Wohnung kaum Anspruch machen können. So will es
die „göttliche“ Weltordnung.

Ein „Sommerurlaub“ von — zwei Tagen sollen die städtischen
Arbeiter in Schöneberg genießen. Der Magistrat hat in der
gemischten Deputation ein „Entgegenkommen“ für seine Arbeiter
gezeigt, für das sich diese jedenfalls nicht genug werden bedanken
können. Von einer Anlehnung an die ähnlichen Einrichtungen in
den Nachbargemeinden, die sich Schöneberg hätte zum Vorbild
nehmen können, war keine Rede. Man muß hier erst mindestens
drei Jahre als Straßenreiner oder Feuerwehmann und der-
gleichen beschäftigt sein, um in den Genuss eines zweitägigen
Urlaubs zu treten. Und dabei sollen für die Vertretungen keine
Kosten entstehen, die Zurückbleibenden müssen die Mehrarbeit auf
sich übernehmen. Alles in allem kommen höchstens 130 Personen in
Betracht. Wir wollen hoffen, daß die Stadtverordneten-Versamm-

lung am Montag diesem Etid „kommunaler Fürsorge“ die nötige
Beachtung zu teil werden läßt.

Kawanes. Mit dem 1. April ist unser Postamt zu einem solchen
erster Klasse avanciert, was den Einwohnern vielleicht schon da-
durch zum Bewußtsein gekommen ist, daß die Pakete statt früher
fünf Pfennig jetzt zehn Pfennig Bestellgeld kosten. Man
hatte vielfach damit geredet, daß auch dadurch für die
Unterbeamten Erleichterungen geschaffen werden, indem wenigstens
im Paketbeförderungswesen eine Veränderung eintreten werde. Dem
ist aber nicht so; noch heute liegt die Paketbestellung den Geld-
briefträgern ob, und diese müssen den meistens gefüllten schweren
Paketkisten mit den Händen durch den Ort schieben, wobei
sie vielfach ungepflasterte Straßen zu passieren haben und dabei
Gefahr laufen, im Sande stecken zu bleiben. Rednet man hinzu,
daß diese Leute dabei auch noch die schweren Paketkisten mit sich
herumschleppen müssen, so wird man einen Begriff von ihrer
Arbeitslast bekommen. Da diese im Zeitalter des Automobils
geradezu vorfantastisch anmutende Art der Paketbeförderung
vielfach den Unwillen des Publikums erregt, so beabsichtigt der
Gemeindevorstand auf Anregung von Gemeindevorstellern, bei der
Postbehörde vorstellig zu werden, um diese zu veranlassen, die Paket-
beförderung etwas zu modernisieren.

Öffentlich sind diese Bemühungen im Interesse der Unterbeamten
von baldigem Erfolge gekrönt.

Neu-Weisensee. Die Armenhausfrage scheint nunmehr erledigt
zu sein. Drei lange Jahre hat man gebraucht, um den geeigneten
Stütz für eine solche Anstalt zu finden. Die letzte Gemeindevorstellere-
Sitzung hat sich entschlossen, das bereits schon einmal vorgeschlagene
Grundstück der Frau Wirth in der Charlottenburgerstrasse 11/13 zur
Unterbringung des Armenhauses für 61 000 M. anzukaufen. — Das
Anschaffungspreis, welches bisher für 150 M. jährlich verpachtet war,
ergab bei der erneuten Ausschreibung als Höchstgebot 600 M.;
da dem bisherigen Pächter das Pachtvortrecht zustand, so erhöhte er
sein abgegebenes Gebot von 250 M. auf 600 M. und erhielt
den Zuschlag. — Ein Antrag des Gemeindevorstandes, die
in Betriebes oder sonst im Dienste der Gemeinde beschäftigten
Personen mit Ausnahme der gewöhnlichen Arbeiter,
welche der Krankenversicherungspflicht unterliegen, nicht zu versichern,
sondern in Krankheitsfällen das Gehalt bis zur Dauer von
26 Wochen fortzuzahlen, wurde vertagt, da unsere Genossen auch die
gewöhnlichen Arbeiter in Krankheitsfällen besser gestellt
wissen wollen. Es wird dieserhalb eine neue Vorlage ergehen. —
Verschiedene von unseren Genossen bei der Statoberratung
erhobene Beschwerden, welche vom Gemeindevorstand geprüft
und untersucht sind, ergaben selbstverständlich das Gegenteil von der
Behauptung. So befanden sich zur Zeit im Armenhause nicht tausend
Bänken, sondern nur einige; ebenso mästet sich die Wärterin von
den Abfällen nicht mehrere Schweine, sondern nur ein „Schweinchen“.
Auch wird der Garten zum Armenhause stets geöffnet, d. h., wenn
der Schlüssel „verlangt“ wird. — Im übrigen sieht sich der Herr
Kurator des Armenhauses, Jipprich, infolge der häufigen Beschwerden
veranlaßt, sein Amt niederzulegen.

Gerichts-Zeitung.

Brand-Ausverkauf.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II standen gestern der
70jährige Kaufmann Hermann Wendi aus Kallberge und
dessen Geschäftsleiter, Kaufmann Robert Kruse von dort, unter
der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. Den Vorwurf
führte Landgerichts-Direktor Hoffmann, die Anklage vertrat
Assessor Dr. Engelle. Wendi, der früher Wäcker war, hatte z. B.
nach Angabe dieses Berufes in Neubamm ein Materialwaren-Geschäft
erworben, welches nach kurzer Zeit seines Bestehens unter verdächtigen
Umständen niedergebrannt ist. Wendi ist damals unter dem Verdachte der
Brandstiftung verhaftet worden, das Verfahren mußte aber Mangels ge-
nüglicher Beweise eingestellt werden. Der zweite Angeklagte, der 1896 in
Färstenwalde ein Percengarderobe-Geschäft etabliert hatte, geriet
dort in Konkurs, setzte aber nach einem Vergleich mit den
Gläubigern das Geschäft fort. Auch hier brach am 18.
November 1898 ein größeres Schadenfeuer aus; auch gegen Kruse
wurde ein Verfahren wegen Brandstiftung eingeleitet, mußte
aber gleichfalls wegen mangelnden Beweises eingestellt werden.
Kruse veranfaßte einen sogenannten „Brand-Ausverkauf“, kam
dabei mit dem Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb
in Konflikt und ging 1902 abermals in Konkurs, bei dem die
Gläubiger 17 Prozent erhielten. — Im Jahre 1902 kam Wendi
nach Kallberge, erwarb dort ein Grundstück zu dem Preise von
29 000 Mark unter Anzahlung von 3000 Mark und etablierte
dort das „Warenhaus Wendi“. Die Geschäftsleitung
übernahm Kruse, der laut Vertrag die Hälfte des Reinertrags
des ganzen Unternehmens erhalten sollte. Das Geschäft
ging keineswegs so, wie die Angeklagten erwartet hatten,
und nach Kruses Behauptung soll Wendi wiederholt mit dem Anstimm
an ihn herangetreten sein, das Lager in Brand zu setzen, alte Rechnungen
und Geschäftsbücher in einer bestimmten Weise aufzulapeln und abends
nach Geschäftsschluss anzuzünden. Am 11. Februar d. J. ist in
dem Warenhause wirklich ein Brand ausgebrochen. Gegen
9 Uhr abends bemerkten Hausbewohner dichten Qualm aus dem
Wendischen Geschäftstotal herausströmen. Die sofort requirierte
Feuerwehr mußte längere Zeit angestrengt arbeiten, um des Feuers,
das schon die Balkenwerke ergriffen hatte, Herr zu werden. Die
in den oberen Stockwerken wohnenden Personen, die sich teilweise
schon zur Flucht begeben hatten, befanden sich längere Zeit hindurch
in Lebensgefahr. Am Morgen des betreffenden Tages hatte Kruse
von den Verkäuferinnen alte Rechnungen und Bücher, die sonst in
einem andern Raum aufbewahrt wurden, in den Laden bringen
lassen, angeblich um sich für die Steuer zu informieren. Nach der
Behauptung des Kruse habe ihm Wendi zu verstehen gegeben, daß
er etwas plane, und hinzugesetzt: „Ich werde mir meinen besten
Anzug anziehen, dann werde ich mir die Hölle waschen, damit ich,
falls ich verhaftet werde, mit reinen Fäden ins Gefängnis komme.
Wenn alles fertig ist, gehe ich zu Kriegs zum Waschen und
feinere kann mir etwas nachweisen.“ Kruse will gegen 7 Uhr
das Geschäft verlassen haben und nicht wissen, was weiter geschehen
sei. — Wie an Ort und Stelle festgestellt worden ist, bestand der
Brandherd wirklich aus jenen alten Rechnungen und Papieren
und Wendi sah bei Entdeckung des Brandes thätfächlich in seinem
besten Anzuge beim „Waschen“. Die Versicherungspolice
über 65 000 M. bestand sich wofürerwahrt in seiner Rocktasche. In
der Hoffnung, diese 65 000 M. einheimsen zu können, hatte sich
Wendi getrennt, denn die polizeiverseits angestellten Recherchen führten
zur Einleitung des Strafverfahrens. — In der Verhandlung vor
dem Schwurgericht suchte sich Kruse nach Möglichkeit zu entlasten und
den alten Wendi zu belasten. Nach sehr umfangreicher Beweis-
aufnahme kam der Staatsanwalt zu dem Antrage auf Schuldig-
sprechung der Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses,
während Rechtsanwalt Goldberg den Schuldbeweis nicht für
erbracht hielt und ihre Freisprechung beantragte. Die Geschworenen
verneinten die Schuldfrage bez. die vorsätzliche Brandstiftung und
sprachen sie nur im Sinne des § 265 St.-G.-B. schuldig, wonach der-
jenige, der in betrügerischer Absicht eine gegen Feuergefahr versicherte
Sache in Brand setzt, mit Zuchthaus bestraft wird, wenn ihm
nicht mildernde Umstände bewilligt werden. Und die
Geschworenen bewilligten diese mildernden Umstände. Der Staats-
anwalt beantragte gegen Wendi ein Jahr, gegen Kruse
acht Monate Gefängnis. — Der Gerichtshof erlachte gegen
Wendi auf neun Monate, gegen Kruse wegen Weisheit
auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von
je drei Monaten Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung
führte der Vorsitzende aus, daß der Gerichtshof an die
milde Beurteilung der Sache durch die Geschworenen gebunden sei
und demgemäß erkennen müsse, wobei die Frage nicht weiter zu
erörtern sei, ob die Angeklagten, die eine Reihe von Menschenleben
in Gefahr gebracht hatten, schon vom rein menschlichen Standpunkt
aus ein Anrecht auf Gewährung mildernder Umstände hatten.

Blumenkübel
in allen Grössen
von **78 Pf.** an.
Ein grosser Posten
Porzellanzuckerdosen
Porzellan-Vasen
Stück **8 Pf.**

H. Greifenhagen Nachf.

Fortsetzung unsres **Räumungs-Verkaufs!**

Brunnenstr. 17-18 ♦ Veteranenstr. 1-2

Diese Woche:

Mehrere Waggon

Steingut, fabelhaft billig.

Speiseteller weiss, tief und flach . . . Stück 5 Pf.	Speiseteller weiss, gerippt, tief und flach . . . Stück 7 Pf.	Speiseteller tief u. flach, blau Zwiebel . . . Stück 9 Pf.
Dessertteller weiss, Stück 4 Pf.	Dessertteller weiss, gerippt Stück 6 Pf.	Dessertteller blau Zwiebel Stück 8 Pf.
Vorratstonnen , eckig, Jugendstil Stück 32 Pf.	Vorratstonnen , blau Zwiebelmuster Stück 28 Pf.	
Salz- und Mehlmesten , eckig, Jugendstil Stück 68 Pf.	Salz- und Mehlmesten , blau Zwiebelmuster, Stück 35 Pf.	
Essig- u. Oelflaschen , Jugendstil Stück 32 Pf.	Essig- und Oelflaschen , blau Zwiebelmuster, Stück 28 Pf.	
Gewürztönnchen , Jugendstil Stück 14 Pf.	Gewürztönnchen , blau Zwiebelmuster . . . Stück 12 Pf.	
Milchtöpfe , Satz = 6 Stück, Jugendstil . . . 1²⁸ M.	Milchtöpfe , Satz = 6 Stück, blau Zwiebelmuster . . . 1³⁵ M.	
Spucknapfe , weiss Stück 18 Pf.	Milchtöpfe , 1 Liter, blau Zwiebelmuster Stück 32 Pf.	
Nachtgeschirre , mit Aufschrift Stück 38 Pf. , weiss Stück 23 Pf.	Milchtöpfe , 1 Liter, weiss Stück 28 Pf.	
Nudelrollen , blau, Zwiebelmuster Stück 38 Pf.	Kaffeebecher , weiss Stück 5 Pf.	
Brotplatten , Jugendstil und blau Zwiebelmuster, Stück 14 Pf.	Kaffeebecher , blau Stück 9 Pf.	

Ausserdem sind sämtliche Artikel unsres Warenlagers im Preise bedeutend herabgesetzt bis auf einige wenige, welche eine Preisermässigung nicht mehr vertragen.

Ein grosser Posten
Kronenkerzen
Pfundpaket **48 Pf.**

Ein grosser Posten
Bambustische
Stück **35 Pf.**

Die Extrapreise sind überall mit Blaustift vermerkt. Trotz der erheblich billigeren Preise verabfolgen wir noch unsre Rabattmarken.

Einbruch- und Diebstahl-Versicherungen

schliesst die

Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln
zu festen und billigen Prämien ab.

Jetzt geeignetste Zeit vor Beginn der Sommerreisen.

Fertige Policen über 5000 Mk. für Haushaltungen bis zum Feuer-Versicherungswerte von 10 000 Mk., ferner solche über 10 000 Mk. bis zum Feuer-Versicherungswerte bis 20 000 und 15 000 Mk. bis zu 30 000 Mk. 4/1*

Nähere Auskunft durch die **Direktion** und leicht zu erfragenden Vertreter der Gesellschaft, ausserdem bei der **Subdirektion der Feuer-Versicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Kochstrasse 53, und Warenhaus Tietz, Abteilung Reisebureau, Leipzigerstrasse.**

Vertreter werden gesucht.

Anzüge nach Mass von 24-30 M.

liefert unter Garantie für guten Sitz (4830L*)

Aug. Löther

Restehandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz und **Belle-Alliance-Str. 98¹**

Raucher **Haas-Tabak**



Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten
für kurze und lange Pfeifen
zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:
Carl Roecker, Berlin O., Grüner Weg 112.
H. Saltzmann, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Wir haben doch die Schönsten!
Herren-Anzüge, Sommerpaletots, Gosen in neu, sowie spec. getragene Garderobe, von ersten Herzhafsten zurückgelegt, zu raumend billigen Preisen, am Lager, auch für locale Herren.
J. Wand's Monatsgarderobengeschäft.
Prinzenstr. 17. Gr. Frankfurterstr. 116.

Katalog gratis. **Metzner's**

Korbwaren. Kinderwagen. Bettstellen.
Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüber Andreasplatz.
II. Brunnenstr. 95, gegenüber dem Humboldthain.
III. Heusselstr. 67, Moabit, Hausnummer achten.
IV. Leipzigerstr. 54-55, unter den Kolonnaden.
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.

Grösstes Spezial-Geschäft.

1000 Mark zahle jedem, der mir in Berlin ein grösseres Spezial-Geschäft in der Bezeichnung Branche als das meinsige nachweist.
Geschäftsgründung 1878.

Wir liefern frei Haus 10/12*

30 grosse Flaschen
Selterswasser, filtriertes Wasser . . . **1.50 M.**
Sprudelwasser, filtriert u. destil. Wasser **1.80 .**
Sauerstoffwasser, filtr. u. destil. Wasser **3.- .**
Erfrischungsgetränke, filtr. u. destill. Wasser, mit **Himbeer-, Citronen-, Waldmeister-, Ananas-, Kakao-, Orangen-, Erdbeer-, Vanille-** Geschmack **3.- .**

Alkoholfrei.
Hopfenmalzgetränk, Ersatz für Bier . . **3.- .**
Antil, Ersatz für Süsswein . . . **4.50 .**
exkl. 10 Pf. pro Flasche Pfand.
In einzelnen Flaschen auch in unsren 380 Niederlagen zu haben.
Hermann Meyer & Co.
Tel. III. 3524. Berlin N., Wattstr. 11/12. Tel. III. 6594.

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen
Baustellen in schönster Lage Nieder-Schönhausens an vollständig regulierten Strassen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochliegendes, trockenes Land, per □-Di. von **85 M. an.** 40192*
Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 3, Nieder-Schönhausen.

Pommernbank-Prozess.

Wie im Sanden-Prozess zeigt sich auch in den gegenwärtigen Verhandlungen über den Hofbanktschwindel, um wieviel größer der geistige Aufwand ist, den sich angeklagte Großkapitalisten zu ihrer Verteidigung leisten können, als jener ist, den der Staat zur Verteidigung seiner Rechtsinstitute aufzubringen vermag.

Am Sonnabend erließigte Justizrat Sello den ersten Teil seiner auf zwei Tage berechneten Rede. Herr Sello hat als Redner viele Bewunderer; er besitzt jene leichtfließende gefällige Beredsamkeit, die gleichsam alles mit einem Delbad umgiebt, es leicht macht, mit dem Redner auch in schwierige Materien einzudringen, und immer ein gewisses Behagen hervorruft, freilich nur ein gewisses Behagen, keine leidenschaftliche Anteilnahme, kein brennendes Interesse, keinen stürmischen Widerspruch.

Von 30 Hypothekendarlehenbanken haben 23 in Berlin die gleichen Geschäfte gemacht wie der Pommernbank. Die Angeklagten müssen bis 1900 eine betrügerische gewesen ist. Und wer wollte das annehmen! Die Angeklagten haben die Reibungswiderstände unterschätzt, die das reale Leben jedem hochfliegenden Thun in den Weg legt. „Narosiug!“ Wer bisher die Terraingesellschaften für Schmarotzer gehalten hat, die sich vom Schweiß der arbeitenden Großstadt nähren und arbeits- und verdienstlose Gewinne einstreichen, erfährt jetzt von ihnen: Sie verbilligen die Mieten, steuern der Wohnungsnot, sorgen für gediegene Vauausführung und schaffen untreuen ärmeren Mitbürgern die so sehr begehrten kleinen Wohnungen in der rechtmäßigsten Weise der Welt.

Wenn die Staatsanwaltschaft gegen solche Argumente — die freilich nur das theoretische Beweiserfolg der juristischen Ausführungen bleiben — machtlos ist, so mag ihr der mildere Umstand zugebilligt werden, daß sie hier in der That mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird. Die Rämmer, die sie anklagt, sind ja doch Stützen und Repräsentanten einer Gesellschaftsordnung, die zu verteidigen gerade sie von Amtswegen berufen ist. Es kann ebenso wenig ihre Aufgabe sein, an die Burgel dieses kapitalistischen Gewächses zu greifen, wie an seine Krone zu greifen, dort wo sich seine höchsten Zweige im Gerölle der Hofluft verlieren. Nach diesen beiden Seiten wurde auch am Sonnabend das „Prinzip der Distraction“ nach stillschweigender Uebereinkunft treulich gewahrt.

Justizrat Dr. Sello

wendet sich in eingehenden juristischen Ausführungen gegen die allgemeine Auffassung des Staatsanwalts, der, ausgehend von der Erkenntnis, daß die Untreue gegen die Pommernbank im allerengsten Zusammenhange mit den hypothetischen Pfandbriefunterlagen der Bank steht, glaubt, die Untreue nachgewiesen zu haben, wenn er bei einer Verlesung beweisen hat, daß die betreffende Hypothek zur Pfandbriefunterlage nicht geeignet sei, oder daß die Verlesung irgend einer Bestimmung des Statuts widerspreche. Das sei grundfalsch: es müsse in jedem Einzelfalle nachgewiesen werden, ob das betreffende Geschäft für die Gesellschaft materiell schädlich war oder nicht. Ueber den Begriff der Untreue herrscht in der Anlage eine große Unklarheit, der Staatsanwalt glaubt diese Frage mit dem allgemeinen Sentiment abthun zu können, daß der Direktor einer Pfandbriefbank sich auf „solche Spekulationen“ nicht einlassen darf und untreu handelt, wenn er Terrains leiht. Das ist eine irrtümliche Auffassung und ein schwerer Trugschluß. Eine solche Verlesung ist, selbst wenn sie den Bestimmungen des Statuts widerspricht, an und für sich noch keine Untreue. Diese Ansicht sei vor dem Jahre 1900 allgemein und unbestritten gewesen und den Sachverständigen sei der Vorwurf zu machen, daß sie in dieser Beziehung nicht die genügenden Aufklärungen gegeben haben. Die Frage, inwieweit eine Terrainverlesung zur Pfandbriefunterlage benutzt werden kann und soll, hat in Theorie und Praxis eine außerordentliche Rolle gespielt und ist vor Emanation des Hypothekendarlehengesetzes Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen, so z. B. in der im Jahre 1898 erschienenen Veröffentlichung des „Deutschen Oekonomisten“ über den „Entwurf eines Hypothekendarlehengesetzes“. Der Verfasser ist derselbe Herr Christian, der einer der Vertrauensmänner der deutschen Reichsregierung für die Vorberatung des Hypothekendarlehengesetzes gewesen ist. Es ergibt sich daraus, daß von 39 Pfandbriefbanken 23 Institute Baugelder- und Terrainverlesungen vornehmen und vorgenommen haben und daß bis zur Emanation des Hypothekendarlehengesetzes nicht nur im übrigen Deutschland, sondern speziell auch in Berlin nicht nur Neubauten, sondern auch Terrainverlesungen die Unterlagen für Pfandbriefausgaben bilden durften. Wenn sie also bis zum Jahre 1900 als einwandfreie Unterlagen für Hypothekendarlehen beträchtet wurden, so können sie als Beschädigungen der Gesellschaft unmaßlich angesehen werden. Das Hypothekendarlehengesetz hat diese Frage grundsätzlich geregelt: Bauplätze sollen grundsätzlich von der Verlesung nicht ausgeschlossen sein. Was ein Bauplatz ist, ist in dem bestenfalls kommentar von Hilig anschaulich dargelegt und mit dieser Darlegung stimmt genau ein Urteil des Reichsgerichts vom 24. Oktober 1882 überein, welches sich mit dem Begriff des Bauplatzes beschäftigt. Die Terrains, um welche es sich hier handelt, entsprechen durchaus demjenigen, was in der Gesetzgebung, in dem Reichs-Hypothekendarlehengesetz unter dem Begriff des Bauplatzes verstanden wird. Nach alledem sieht sich, daß derartige Terrainverlesungen nicht nur nicht an sich eine Untreue darstellen, sondern daß sie sogar zur Deckung der umlaufenden Pfandbriefe an und für sich geeignet sind, es müßte denn sein, daß die Praxis vor 1900 eine betrügerische und untreue war und daß das Gesetz diesen Betrag und diese Untreue sanktioniert hätte! Es kommt hier keineswegs auf die Frage an, ob die solchergehalt entstandenen Pfandbrief-Deckungen nach dem Statut der Bank zulässig waren oder nicht, sondern darauf, ob die betreffenden Geschäfte an und für sich nach allgemeinen wirtschaftlichen Grundsätzen als schädlich angesehen werden können und müssen. Daß die Verwendung von Baugelder-Hypotheken als Pfandbrief-

unterlagen nach dem Statut der Pommernbank zulässig war, darüber bestand bei der Verwaltung keinerlei Zweifel, auch nicht bei Herrn Horwege, der die rechte Hand der jetzigen Verwaltung darstellt. Und wenn selbst Herr Horwege in dieser Beziehung gutgläubig war, dann sollen es die Angeklagten nicht gewesen sein! Man kann also den absolut zwingenden Nachweis führen, daß für die Angeklagten weder eine gesetzliche, noch eine gewohnheitsrechtliche, noch statutarische Beschränkung vorlag, die hier fraglichen Terrainverlesungen in Höhe von 33 Millionen vorzunehmen und es bleibt nur die Frage übrig, inwieweit sie die Bank materiell geschädigt oder diese Beschädigung beabsichtigt haben. Nach meiner Ueberzeugung hat das Beweisergebnis über diese Frage das Resultat geliefert, daß die Angeklagten in keinem der zur Anlage stehenden Fälle die Absicht gehabt haben, die Pommernbank durch nachteilige Verlesungen zu schädigen. Sie konnten mit Zug und Recht fußen auf den Tagen, die alte bewährte Sachverständige nach ihrer besten Kenntnis und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Risikogrenzen vorgenommen haben und hatten es mit einer Schuldnerin zu thun, an deren Sicherheit zu zweifeln sie gar keine Veranlassung hatten und die ihren Verpflichtungen vollständig gerecht geworden ist. Man kann mit voller Ueberzeugungskraft nachweisen, daß durch die Verlesungen der Bank andere wertvolle Vorteile entstanden waren, und daß die Pommernbank durchaus nicht, wie der Staatsanwalt behauptet hat, durch diese Verlesungen die Bank in ihren eigentlichen Zwecken als Pfandbriefbank lahm gelegt ist. Ist es denn überhaupt denkbar, daß die Angeklagten die Bank absichtlich schädigen wollten? Sie war ja doch ihr Kind, ihr Stolz, ihre Freude, der Boden, auf dem ihre eigene Existenz und die Existenz ihrer Familien beruhten, der sie ihre glänzende Stellung verdankten! Da sollten sie darauf bedacht gewesen sein, ihr Lebenswerk zu schädigen und den Alt abzugeben, auf dem sie saßen? Rimmermehr! Auch die maßgebenden Sachverständigen, die Herren Ranke und Löwenberg, sind der Ueberzeugung gewesen, daß die Angeklagten bestrebt waren, ihre Bank möglichst schnell groß zu machen und sich nur in den Mitteln vergriffen haben. Lehretes mag hier und da richtig sein, die Angeklagten mögen in ihrem Wagemut einen allzu süßen Marcus-Flug gemacht haben, aber es ist doch eine ganz unmögliche Unterstellung, daß sie die Absicht hatten, die Millionen auf Rimmerwiedersehen in dem Abgrund verschwinden zu lassen. Die Angeklagten sind Kinder ihrer Zeit gewesen und es ist ein Unrecht, wenn man sie jetzt auf einen Höliserschemel zu setzen sucht. Als der Privatgelehrte Dr. Voigt, dessen Hintermann, wie man behauptet, der Minister Miquel gewesen sein soll, seine viel beachtete Broschüre gegen die Mündelsicherheit der Hypothekendarlehen-Pfandbriefe erscheinen ließ, war eine Ueberzeugung bei vielen Banken nachweisbar, sie mag krankhaft gewesen sein, aber sie war doch eine allgemeine verbreitete Erscheinung des wirtschaftlichen Lebens. Haben die Angeklagten in dieser Beziehung gefehlt und geirrt, so hat man dies damals allgemein. — Zum erstenmal sucht hier der Staatsanwalt zu dem von ihm gewünschten Ziele auf dem Wege zu kommen, daß er die Tagelöhner mit auf die Anlagebank bringt, in der richtigen Erkenntnis, daß er nur über die Leiden der Tagelöhner den Direktoren zu Leibe gehen kann.

Der Gerichtshof hat sich mit heiligem Vernunft der Feststellung des „objektiven Wertes“ zugewandt. Der „objektive Wert“ ist, wie einmal von sachverständiger Seite gesagt worden ist, eine contradictio in adjecto. Der Gerichtshof kann, ob er will oder nicht, der Beihilfe der Sachverständigen auf diesem Gebiete nicht entzogen werden und er hatte am Schlusse der vorigen Verhandlung den dankenswerten Entschluß gefaßt, seinerseits noch einmal eine Reihe von Sachverständigen zu bestellen. Aber auch diese neuen Schätzungen haben und dem Ziel des „objektiven Wertes“ nicht einen Schritt näher geführt, und wenn man sich der heißen Kämpfe erinnert, die die gleich sachverständigen, gleich ehrenhaften und gleich vertrauensvollen Tagelöhner über die Tagelöhner und die Mündelsicherheit ihrer Schätzungen gekämpft haben, so muß man auch jetzt noch sagen: „Da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!“ Solchen weit auseinander gehenden Gutachten und Tagen gegenüber sollte und müßte auch dieser Gerichtshof den Mut haben, den kürzlich eine andere Strafkammer gezeigt hatte, als sie sagte: Gegenüber den widersprechenden Gutachten (über die Vorläure) ist der Gerichtshof nicht im stande, ein Urteil zu fällen und spricht deshalb die Angeklagten frei. Es ist der Staatsanwaltschaft nicht gelungen, die sachverständigen Schätzungen der Herren Wohl und Hanel und der mit ihnen übereinstimmenden Sachverständigen als unrichtig nachzuweisen. Der Gerichtshof wird sich die Frage vorlegen müssen: Wo hört der gute Glaube des Optimismus auf und wo fängt die Untreue an? Ist es möglich und denkbar, daß ein in Ehren grau gewordener königlicher Raurat und ein im Greisenalter stehender Rauratinspektor, beides Rämmer, die in unmöglichen Fällen Jahre hindurch von den verschiedensten Gerichtshöfen und Behörden als treue bewährte Sachverständige anerkannt und herangezogen worden sind, mit den Angeklagten Jahrzehnte lang an einem Komplott sich zusammenhangen haben, um den heimlichen Markt zu fälschen und gemeine Falschmünzerei zu treiben? Das sollen Leute thun, auf deren gütlichen Kennerungen Jahrzehnte lang die Rechtsprechung in Berlin beruht hat? Rimmermehr! Mit den müßig herausgesuchten Beispielen für die Unrichtigkeit der Wohl und Hanel'schen Tagen kämpfen die Hintermänner der Staatsanwaltschaft, die diesem fort und fort Material zugebracht haben, nicht immer mit fairen Mitteln, und die Herren, die an der Reorganisation stark interessiert sind und den Wegen der Herren Wohl und Hanel nachgeprüft haben, haben nichts Belastendes für diese beigebracht. Die menschliche und berufliche Ehre dieser beiden Leute ist unangefochten geblieben und sie geben maßlos aus dieser Verhandlung hervor. Die Schätzungen der Herren Wohl und Hanel stellen eine ernsthafte, gewissenhafte Schätzungsarbeit dar, die, wie alles Menschenwerk, irren konnte und auch vielleicht hier und da geirrt haben mag.

Die von der Staatsanwaltschaft schließlich veranlaßten Vergleiche von vier Grundstücken, die durch die Herren Wohl und Hanel beiseite waren, mit vier anderen herausgesuchten Grundstücken seien völlig fehlgeschlagen und er müsse sagen, daß die Hintermänner oder Vertrauensmänner der Staatsanwaltschaft in dieser Beziehung nicht fair gehandelt haben, denn es habe sich herausgestellt, daß die zum Vergleich herausgesuchten vier Grundstücke gar nicht zum Vergleich herangezogen werden können, weil bei ihnen absolut andere Verhältnisse obwalteten. — (Der unterrichtete Staatsanwalt wech und verwahrt sich gegen das Wort „Hintermänner der Staatsanwaltschaft“. Die Staatsanwaltschaft habe hier gar keine „Hintermänner“, sondern nur Zeugen und Sachverständige und müsse sich gegen den sehr unglücklich getöhlten Ausdruck verwahren. Die Staatsanwaltschaft hatte nicht über den Radrichtendienst zu verfügen, der den Angeklagten zur Verfügung stand, sie war im wesentlichen auf die Herren Geh. Rat Budde, Guimann und den Profurist Horwege angewiesen. Diesen Herren habe er die ihm notwendig erscheinenden Aufträge erteilt und sie waren verpflichtet, diesen nachzukommen.)

Justizrat Dr. Sello: Es handelt sich doch nur um einen Streit mit Worten. Er habe ja selbst schon an Stelle des dem Staatsanwalt so mißliebigen Wortes „Hintermänner“ das Wort „Gewährsmänner“ gebraucht. — Der Verteidiger führt des weiteren aus, daß der Staatsanwalt mit seinen Ausführungen zu der Tagesfrage das ganze Institut der gerichtlichen Sachverständigen eigentlich in Frage stelle, verweist nochmals darauf, daß die Wohl und Hanel'sche Tagemethode von anderen Sachverständigen, insbesondere vom Geh. Rat Dietrich, gebilligt werde, daß sich auch die Gerichte durchweg auf den Boden der Dietrich'schen Methode gestellt haben und daß die Durchführung des Systems Genüsse zu den wunderlichsten Folgen führen müßte. In seiner weiteren Kritik der staatsanwaltschaftlichen Anschauungen, wie sie im ersten Abschnitt der Anlage niedergelegt sind, erörtert der Verteidiger eingehend die Frage des dolus eventualis an der Hand der Darlegungen des Prof.

Finger in Halle in seinem Lehrbuch des Strafrechts und sucht nachzuweisen, daß eine statutenwidrige Verlesung eines Grundstückes, selbst eine Verlesung, die über die zulässige Pfandbriefunterlage hinausgeht, unmöglich eine beabsichtigte Beschädigung der Aktien-gesellschaft darstellen kann, daß dazu vielmehr eine konkrete Verurteilung der wirtschaftlichen Mündelsicherheit oder Schädlichkeit eines bestimmten Einzelgeschäfts gehört. Statutenwidriges Handeln kann unter Umständen untreu, statutenwidriges Handeln kann treu sein. Der Redner verweist darauf, daß die Unterlagskontrolle doch in der Hand eines Mannes lag, der die festeste Stütze der neuen Verwaltung geblieben und dem während der Verhandlung von allen Prozeßbeteiligten stets das aufrichtigste Vertrauen entgegengebracht worden sei — des Herrn Horwege! Die Bemängelungen der Staatsanwaltschaft seien nicht zutreffend, wenn sie es aber wären, dann wären doch nicht die Herren Schulz und Romeid, sondern Herr Horwege dafür verantwortlich! Die Angeklagten haben sich in dem guten Glauben befunden, daß die genügende materielle Pfandbriefdeckung immer vorhanden war. Die Verluste der Pfandbriefbesitzer sind auf etwa 8 Proz. zu taxieren, sie können sie wohl an dem Kurs der Berliner Hypothekendarlehen-Aktien, der übrigens nach dem Ratgeber des Staatsanwalts noch weiter gestiegen ist, wieder einholen! Und wenn der zweite Staatsanwalt von den Thronen sprach, die die Pfandbriefbesitzer vergossen haben, so frage er: wen will denn der Staatsanwalt verantwortlich machen für die Thronen, die über die über 8 Proz. betragenden Verluste an preussischen Konfols gewinkt worden sind? Dazu kommt man also unter Umständen auch, wenn man dem preussischen Staate Geld leiht. Für derartige Dinge wäre also eventuell Herr Horwege verantwortlich, den die Staatsanwaltschaft aber nicht, wie Herr Wohl, veranlaßt hat, auf der Anlagebank Platz zu nehmen. Dieser gewissenhafte Mann war eben seine Stütze im Zweifel, daß mit den Unterlagshypotheken alles in Ordnung war. An der Verwendung von Hypotheken auf ertragslosen Grundstücken zur Pfandbriefdeckung hat Herr Horwege niemals Anstoß genommen, ebensowenig wie der Polizeipräsident, noch der Treuhänder, noch später der königliche Rauratinspektor, der mit der staatlichen Kommission 8 Millionen Mark solcher Hypotheken auf ertragslosen Grundstücken anerkannt hat. In dem nicht hinlänglich unterdeckten Pfandbriefumlauf liege selbst vom Standpunkte des Besetzers weder Untreue noch Betrug, es komme nicht darauf an, wie das Geschäft in formaler Beziehung gewesen ist, sondern darauf, wie es wirtschaftlich nach der materiellen Seite aussieht. — Der Redner sucht alsdann nachzuweisen, daß bezüglich der ungedeckten Hypotheken auch eine Bilanzverschleierung nicht vorliegt und beantragt, die Angeklagten von den im ersten Abschnitt erhobenen Anklagen freizusprechen.

Hier brach Justizrat Dr. Sello sein stündiges Plaidoyer ab, um es am Montag 9 Uhr im großen Schöurgerichtssaale fortzusetzen.

Aus Industrie und Handel.

Die Vertretung der deutschen Drahtindustrie scheint näher zu sein, als man in der Öffentlichkeit und selbst in den interessierten Drahtverarbeitenden Kreisen ahnt. Da der Walzdrahtverband Ende 1905 und der Drahtstiftenverband Ende dieses Jahres ablaufen, ist man wieder über ihre Verlängerung und Ausgestaltung in Verhandlungen eingetreten. Diese Verhandlungen haben diesmal um so früher begonnen, als in beiden Verbänden frühzeitige Kündigungen erfolgten und eine mächtige auflaufende Konkurrenz entstanden war. Mit allen soll nun eine Einigung und dann eine weitverbreitende Ausdehnung der Verbände auf gemeinsamer Grundlage stattfinden; gelang diese Absicht, so haben wir mit der deutschen Drahtindustrie als mit einem völlig geschlossenen Trust und mit allen seinen Folgen für die weiterverarbeitenden Industrien und die Konsumenten zu rechnen.

Wie die für diesen Trust natürlich begeisterte „Rhein. Westf. Zeitung“ meldet, haben die bisherigen Verhandlungen der beiden Verbände in Köln, Heidelberg und Hagen ein positives Resultat noch nicht gehabt, „aber immerhin dürften sie die Sache etwas weiter gefördert haben“. In der nächsten Woche sollen nun die Verhandlungen hier in Berlin fortgesetzt werden und nach derselben Quelle „wünscht und hofft man die Verhandlungen bis zum 1. Oktober zu Ende zu führen“. Das Ziel wird uns nun in folgenden unabweisenden Plänen verraten: man will den Walzdrahtverband und den Drahtstiftenverband zu einem Syndikat verschmelzen und als drittes Bindeglied auch den gezogenen Draht, der seither noch nicht syndiziert war, mit hereinbeziehen. Man will dann ferner den weiterverarbeitenden Werken den benötigten Draht zu dem bedeutend billigeren, bisher nur für das Ausland gültigen Preis ablassen, angeblich, um deren Position auf dem Auslandsmarkt zu stärken und das Exportgeschäft dieser Werke zu heben. Die Hauptfache aber liegt in der Verschmelzung, denn dadurch würden die zahlreichen Outsiders in Drahtstiften wohl oder übel genötigt werden, in den Verband hineinzugehen, wenn sie weiterbestehen wollen. Gelingt also dieses Vorhaben, so ist die ganze Drahtindustrie so vereint, wie kaum eine andre Industrie in Deutschland, und die letzten Konsumenten, auf die immer alles abgewälzt wird, können sich auf einiges gefaßt machen.

Allerdings verheißt man sich nach dem genannten syndikats-offiziösen Blatte nicht, daß noch verschiedene große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die besondere Schwierigkeit liegt auch hier wie bei allen ähnlichen Syndizierungen in der Verteilungsgerechtigkeit; die drei auflaufenden lothringischen Werke: Köhling, Dillingen, Dillingen, die zusammen etwa 60 000 Tonnen beanspruchen, fallen der trustlärsternen Presse und ihren Hintermännern besonders auf die Nerven, und sie werden so beschnoren, sich anstrengend zu zeigen, als ob das deutsche Volk nicht mehr werde leben können, wenn es nicht auch noch von einem Riesenyndikat der Drahtindustrie ausgebeutet werde. Besonders interessant ist übrigens, wie man die lothringischen Werke in ihrem Verteilungsanspruch zu befriedigen gedenkt: genau wie bei der Erneuerung und Fortführung des Kohlenyndikats will man das erforderliche Quantum im Verlande dadurch freigemachen, daß man sogenannte unrentable alte Drahtbetriebe (Drahtstaken) stilllegt. Die Arbeiter können sich also auch in diesen Betrieben schon jetzt auf einiges gefaßt machen.

Die Roheisenerzeugung des Deutschen Reiches einschließlich Luxemburg belief sich nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im Mai 1904 auf 867 477 Tonnen, darunter Gießereiroheisen 157 983 Tonnen, Bessemer-Roheisen 32 437 Tonnen, Thomasroheisen 684 891 Tonnen, Stahl- und Spiegeleisen 60 808 Tonnen und Puddelroheisen 60 088 Tonnen. Die Gesamt-erzeugung ist gegen den April 1904 (833 298 Tonnen) um 34 179 Tonnen gestiegen, ein Mehr, das aber lediglich der Erzeugung von Thomas- und Gießereiroheisen zu gute kommt, während alle übrigen Sorten teilweise erhebliche Minderproduktion aufweisen. Im Mai 1903 betrug die Gesamt-erzeugung 838 311 Tonnen, also 9188 Tonnen weniger.

Vom amerikanischen Eisenmarkt meldet das Stahlblatt „Iron Age“: In den Verichten aus den wichtigsten Distrikten der Eisenindustrie wird stark hervorgehoben, daß eine Besserung in dem Umfang der Aufträge für Eisen und Stahl eingetreten und das schlimmste vorüber sei. Die Roheisenerzeugung ist etwas schwächer. Ein möglicher Posten ist für die Ausfuhr untergebracht. Am Markt macht sich erheblichere Nachfrage bemerkbar, aber der Abschluß von Geschäften ist eher schleppend.

Vermischtes.

In den Unglücksfällen, die sich bei der Weisfahrt der Kriegs-... Schiffe im Kieler Hafen ereignet haben, schreibt die 'Schlesw.-Holst. Volkszeitung', daß bei dem schweren Sturm nicht weniger als 16 Fahrzeuge gekentert sind, drei Mann, die zu der Regatta kommandiert waren, kamen ums Leben. Weiter meldet unser Parteiblatt: 'In der seemannischen Bevölkerung der Rörde-Orte will man mit Bestimmtheit wissen, daß noch mehr Unglücksfälle vorgekommen sind, was bei der großen Anzahl der Kollisions- und Kenternungen übrigens erklärlich wäre. Man wundert sich allgemein über das hartnäckige Schweigen der Marine-Angehörigen, die sich sogar weigern, über die bereits feststehenden Todesfälle Auskunft zu geben, und man zieht aus diesem Schweigen die unheimlichsten Folgerungen. Das größte Befremden der nicht segelfähigen verbärteten Bevölkerung erregt es aber, daß in nächster Nähe der vielen über den ganzen Hafen zerstreuten Kriegsschiffe und bei den zahlreich an Menschen nicht beteiligten Vorläufen, die auf dem Felde der Regatta kreuzten, solches Unheil passieren konnte. Daß die Vorsichtsmaßregeln nicht ausgereicht haben, beweisen nachträglich jedenfalls diese Unglücksfälle, und das geht auch aus der Schilderung eines der Verletzten hervor, der erzählte, er habe eine halbe Stunde im Wasser herumgeschwommen und sei aufs äußerste erschöpft gewesen, als er an der äußersten Grenze seiner Widerstandsfähigkeit anlangt, von einem privaten Segelboot herausgeholt wurde.'...

Daß man übrigens, wo man ein besonders wertvolles Menschenleben bewahren zu müssen glaube, auch kein Uebermaß an Vorsichtsmaßregeln scheute, beweist die Thatsache, daß die Yacht des Kronprinzen von einem Torpedoboot begleitet war. Ist aber, so fragen wir, wenn Menschenleben auf dem Spiel stehen, irgend einer deutschen Rutter Sohn geringer zu bewerten, weniger sorgfältig zu behüten, als der Erstgeborene der höchstgestellten deutschen Frau?'

Ausstellung in Lüttich. In Sitzungssaal der Handelskammer zu Berlin konstituierte sich vorgestern das Komitee für die deutsche Abteilung der im nächsten Jahre in Lüttich stattfindenden Weltausstellung. Zum Vorsitzenden wurde der Geheimre Kommerzienrat Herz, Präsident der Handelskammer zu Berlin, und zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geheimre Regierungsrat Dr. Baake, Vizepräsident des Reichstags, gewählt. Als Generalkommissar wird der Kommerzienrat Riese, Generaldirektor der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken zu Berlin, fungieren. Die Ausstellung, die alle Gebiete der Kunst, Industrie und Landwirtschaft umfassen soll, wird Ende April 1905 eröffnet und soll mindestens 6 Monate dauern.

Ein Bild Werschtshagins aus dem Meer herausgeholt. Frau Lydia Werschtshagin, die Witwe des berühmten Malers, teilt in den russischen Blättern mit, sie habe aus Port Arthur die Mitteilung erhalten, daß im dortigen Hafen bei der Auffindung der Trümmer des in die Luft gesprengten 'Petropawlowsk' ein Bild ihres Mannes herausgeholt wurde, welches einen unter dem Vorhitz des Admirals Mataroff gehaltenen Kriegsrat darstellt. Das Bild, welches Werschtshagin auf dem 'Petropawlowsk' gemalt hat, soll gänzlich unversehrt sein, trotzdem es geraume Zeit in den Meereswogen umhertrieb.

Bruder und Schwester. In dem Polizeibericht der staatlichen Polizei in Prag vom 19. d. Mts. findet sich in der Abteilung für Bagabundage unter den Personen, die mit Schuld in die zuständige Heimatgemeinde befördert werden sollen, folgende Meldung: Marie Horvath, Witwe nach dem ungarischen Pigeuner Horvath, geborene Galgohy, wurde im Hause Sr. Excellenz des Feldzeugmeisters Galgohy wegen zudringlichen Verhaltens infolge Aufforderung seiner Excellenz verhaftet. Bei der Verhafteten hat man weder Geld noch Geldwert gefunden. - Hierzu bemerkt der 'Radzod': 'So lautet die polizeiliche Mitteilung. Die geborene Galgohy, verwitwete Horvath, hat vor dem Polizeikommissar folgendes als Protokoll gegeben: Sie sei die Schwester des Feldzeugmeisters Galgohy. Vor einiger Zeit sei ihr Mann gefordert und da auf dem ihr gehörigen Hause Steuerstände und andre Schulden lasteten, die sie nicht bezahlen konnte, sei das Haus unter den Hammer gekommen und verkauft worden. Nun sehe sie vollkommen mittellos da, weshalb sie sich entschlossen habe, nach Prag zu kommen, um den Bruder um Hilfe zu bitten. Der Bruder aber habe sie nach einer kurzen Unterredung, in der sie ihr Anliegen vorbrachte, verhaften lassen. Der Polizeikommissar Leulawski bemerkt, daß die betagte Frau von Ohnmachtsanfällen heimgeführt wurde,

daß die Frau schon seit zwei Tagen nichts gegessen hatte, weshalb er ihre Speise verabreichen ließ und bis zur näheren Klarstellung des Sachverhalts für Unterkunft und Verpflegung Vorkehrung traf.'

Eingegangene Druckschriften.

Rudolf Diesel. Genossenschaftliche Eigenproduktion. Wie kann der organisierte Konsum den Uebergang zur Eigenproduktion beschleunigen? 23 Seiten. Preis 30 Pf. Verlagsbuchhandlung Ernst Reinhardt, München.
Losh Neudsmann. Das Entfallen und Bergehen der Weltentföner. Ein neues Weltentföner. 31 Seiten. Preis 60 Pf. Jägerische Verlagsbuchhandlung Leipzig - Frankfurt a. M.
Dionys Jünger. Geschichte der deutschen Schuhmacherbewegung. 210 Seiten. Druck und Verlag Wilhelm Voß, Gotha.
Dr. jur. Ludwig Huberti's moderne kaufmännische Bibliothek. Das deutsche Konsum- und Kolonialrecht. Preis 2,75 M. Verlag Dr. jur. Ludwig Huberti. Leipzig, Johannis-Platz 3/5.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.
§. 137. Kündigungsfrist. Ist im Mietvertrag als Kündigungsfrist 3 Monate und 3 Tage vereinbart, so muß spätestens am 27. Juni die Kündigung dem zu kündigenden zugegangen sein. Bezieht er die Annahme ab, so gilt die Kündigung dennoch als erfolgt. Eine frühere Kündigung ist zulässig. - G. Z. 21. Das ist kein Gebrauch. Die Ehefrau kann auf Wiederherstellung des ehelichen Lebens klagen. Die Schwägerin kann möglicherweise wegen Anstiftung zum Diebstahl bestraft werden. - G. Z. 100. Sie sollten Ihren Wohnanspruch baldmöglichst beim Oberverwaltungsgericht einbringen. - R. N. 2p. Das ist unzulässig: für Unfallversicherung ist dem Arbeiter nichts abzuziehen. Es kann sich nur um Wägung für Invaliden- und Krankenversicherung handeln. Diese können etwa 3 M. im Falle Ihres Vaters betragen. Er soll den nicht gezahlten Teil des Lohnes schleunigst einbringen. - Anwesenheitsliste 41. 1. Frauen sind berechtigt, an öffentlichen Versammlungen jeder Art teilzunehmen, nicht aber an Versammlungen politischer Vereine. 2. Das kann man thun. - R. N. In der Art der Wohnung kann eine Beleidigung gefunden werden. - C. Z. 8. Das Vermögen Ihrer Frau lastet nach der herrschenden Praxis für die Steuern. - G. R. 1. und 2. Liegt kein Testament vor, so erhält der vermittelte kinderlose Ehegatte die eine, die Schwiegereltern, Geschwister usw. die andre Hälfte des Nachlasses. Jedoch erhält der überlebende Ehegatte aber dies als voraus alle Gegenstände, die zum ehelichen Haushalt gehört haben, und die Haushaltsgegenstände. 3. Ja. - B. II. In der Regel ja. - G. R. Darüber, ob ein Vertrag gültig ist, läßt sich nur nach Einsichtnahme in denselben oder in eine Abschrift desselben urteilen. Die Art von Jähren angeführten Punkte genügen nicht zur Verantwortung. - C. Z. 65. Ueber Patentsachen erhalten Sie am besten im Patentamt und in der Auskunftsstelle der Patentämter (unter den Linden) Auskunft. Verhütungsmittel, auf die Sie hinweisen, giebt es nicht. Ist ein Patent lebensfähig, aber zu seiner Durchführung Geld erforderlich, muß der Patentinhaber sich mit andern durch Vertrag verbinden, aber bei Vertragsabschluss vorläufig sein. - Friedenstr. 31. 1. Rein. 2. In der Regel ja. 3. Die Veteranenunterstützung beträgt 120 M. jährlich. Sie ist an bedürftige Kriegsteilnehmer zu zahlen. Eingeführt ist sie durch Gesetz vom 22. Mai 1896. Das Gesetz ist in Berlin an dem Polizeipräsidenten zu richten. 4. Rückwirkende Kraft besteht nicht. - Wannsee: Giltig. Die Miets haben Sie nicht zurückzahlen. - Invalide. Die erste Frage ist zu verneinen. Eine Unterschrift, die 'exproh' ist, kann als rechtsunfähig angesehen werden. - Wittig 22. Unerblichkeits Körperfehler. - Leichen B. 1. Das Erziehungserbe richtet sich danach, wer für schuldig erklärt ist. Ist die Mutter für schuldig erklärt, so geht die elterliche Gewalt in vollem Umfange auf den Vater über. Die Mutter verliert ihr Recht der Aufsicht für das Kind. Nur steht ihr das Recht zu, mit dem Kinde persönlich zu verkehren, wird der Vater für schuldig erklärt, so geht die Aufsicht für die Person des Kindes auf die Mutter über, dem Vater verbleibt jedoch die Verrechnung, die Vermögensverwaltung und die Aufzucht. Sind beide Ehegatten für schuldig erklärt, so steht die Sorge für einen Sohn unter 6 Jahren oder für eine Tochter der Mutter, für einen Sohn über 6 Jahren dem Vater zu. In allen Fällen steht dem nicht Erziehungsberechtigten ein Recht auf Verkehr mit dem Kinde zu. Streitigkeiten über die Art der Erziehung entscheidet der Vormundschaftsrichter. 2. In 5 Jahren. - Fr. Meffow. Sie können mit Aussicht auf Erfolg auf Herausgabe klagen. - R. G. 49. 1 und 2. Der Wirt ist im Recht. 3. In der Regel nein, es sei denn, daß nach außen hin erkennbar Prostitution getrieben wird. - W. G. 26. Umzugstermine. Die Umzugstermine richten sich nicht nach der Höhe der Miete, sondern nach der Anzahl der Wohnzimmer. Als eine aus höchstens 2 Zimmern mit Zubehör bestehende Wohnung, ebenso Läden ohne Wohnungen, sind mangels anderer Vereinbarung am 1. Juli, mittlere (aus 3 bis 4 Zimmern bestehende) Wohnungen sind bis am 2. Juli 12 Uhr mittags, noch größere Wohnungen bis am 4. Juli mittags zu räumen. Inhaber solcher Wohnungen, die erst nach dem 1. Juli zu räumen sind, haben zur Unterbringung der Möbel des neu An-

ziehenden ausreichende Räume zur Verfügung zu stellen. - M. B. 2a - Berlin 100. Rein. - G. Z. 73. Sie werden voraussichtlich als langjährig zur Erhaltung befunden werden. - Anna 42. Der Wirt ist im Recht, wenn er annimmt, alle Bestimmungen des schriftlichen Mietvertrages befolgen sich auch auf die zweite Wohnung. - G. Z. 55. Sie sind berechtigt, auf Grund des gegen den Arbeitgeber erlassenen Urteils durch das Gericht die Forderung pfänden und sich überweisen zu lassen, die dem Arbeitgeber gegen seine Kunden zusteht. - R. 163. Zur Durchführung einer Beleidigungsklage ist anwaltliche Hilfe nicht erforderlich. Zum Eid gelangen die Zeugen, nicht die Parteien. - M. B. 999. Rein. - G. M. 30. 1. Ihre Verpflichtungen als Mieter richten sich nach dem Inhalt des von Ihnen abgeschlossenen Mietvertrages. Weiber Sie nach der Wirt hat ein Recht, 'Arach zu machen'. 2. Da Sie das Anerbieten, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu ziehen, nicht angenommen und durch Vereinbarung eines bestimmten Termins zu einer Aenderung des Mietvertrages gezwungen haben, so können Sie nicht mehr aus demselben Rechte ableiten. Vereinbaren Sie schriftlich, wann Sie vorzeitig ziehen können, oder wohnen Sie den Vertrag aus. - G. R. Die von Ihnen gestellte Frage ist unter 'Vertrau Rüdorf' beantwortet. - R. 15. Dreyfus wurde im Wiederannahmeverfahren am 9. September 1899 vom Kriegsgericht zu Rennes mit fünf gegen zwei Stimmen zu zehn Jahren Haft und Degradation verurteilt und vom Präsidenten am 21. September begnadigt. - C. M. 31. 1. Nach § 330 Nr. 10 ist mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr gehorchen konnte. 2. Die Preise der Eisenbahnbillets erziehen Sie aus dem Reichsdruckbuch und können genaue Auskunft in dem amtlichen Anstaltsstellen (Alexanderplatz oder Anhalter Bahnhof) erhalten. 3. Für Berlin ist die Polizeiverordnung vom 19. Januar 1893 über das Schlafstellenwesen seit dem 1. April 1893 in Gültigkeit. Danach muß für jede gegen Entgelt aufgenommene Schlafperson der Raum mindestens je drei Quadratmeter Bodenfläche und je zehn Kubikmeter Luftraum betragen. Für Kinder unter 6 Jahren genügt 1/2, für solche von 6 bis 14 Jahren 1/3, dieses Raumes. Der Schlafraum darf nicht mit Abtritten in offener Verbindung stehen. Für jede erwachsene über 14 Jahre alte Schlafperson und für je zwei Kinder muß eine besondere Lagerstätte bereit sein. Personen verschiedenen Geschlechts dürfen gleichzeitig nur mit besonderer polizeilicher Erlaubnis aufgenommen werden, sofern die Personen nicht zu einander im Verhältnis von Eltern, von Eltern und Kindern oder von Geschwistern stehen. Personen, welche nicht in diesem Verhältnis zu einander stehen, dürfen nur in Räumen untergebracht werden, die nicht zugleich für Personen des anderen Geschlechts zum Schlafen dienen. Der Schlammervater oder die Schlammervater müssen innerhalb einer Woche eine Anzeige über die Aufnahme und die Größenverhältnisse der Räume machen. Sie erhalten dann eine Bescheinigung, die aufzubewahren ist.

Marktpreise von Berlin am 24. Juni 1904 nach Ermittlungen des Igl. Polizeipräsidenten.
*Weizen, gut D.-Gr. 13,50 13,48
*Weizen, mittel 13,46 13,44
*Weizen, gering 13,42 13,40
†Gerste, gut 14,50 13,80
†Gerste, mittel 13,20 12,00
†Gerste, gering 11,90 10,70
†Hafer, gut 15,20 14,50
†Hafer, mittel 14,40 13,80
†Hafer, gering 13,70 13,10
Richtstroh 4,16 3,82
Heu 7,40 5,40
Erbsen 40,00 25,00
Speisebohnen 50,00 25,00
Linsen 60,00 25,00
Kartoffeln, neue D.-Gr. 7,00 5,00
Rindfleisch, Rente 1 kg 1,80 1,90
do. Bauh. 1,40 1,10
Schweinefleisch 1,60 1,00
Kalbfleisch 1,80 1,20
Dammelfleisch 1,80 1,20
Butter 2,60 2,00
Eier 60 Stück 3,00 2,20
Karpfen 1 kg 2,00 1,40
Hale 2,80 1,40
Jander 3,00 1,20
Nichte 2,20 1,20
Barfche 2,00 0,80
Schele 2,80 1,20
Wleie 1,40 0,80
Krebfje per Schof 16,00 3,00
* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Witterungsübersicht vom 25. Juni 1904, morgens 8 Uhr.
Stationen: Eutinende, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien, Daparanda, Beterdurg, Gort, Ueberden, Paris.
Wetter: 3 bedekt, 4 bedekt, 4 bedekt, 4 bedekt, 2 heiter, 1 heiter, 1 wolfig, 4 bedekt, 3 Regen.
Wetter-Prognose für Sonntag, den 26. Juni 1904.
Ziemlich kühl, zeitweise aufhellend, jedoch sehr unbeständig mit Regenschauern und frischen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Konsum-Verein Charlottenburg. e. G. m. b. H.
Unsere werthen Mitglieder hiermit zur Nachricht, daß die Kartenabgabe dieses Jahr stattfindet für die Nummern 1-1000 am 28. Juni 1900-1950 am 29. Juni nachm. 1950-1900 am 1. Juli 3-8 Uhr. 1900-Schluss 2.
Die kleinen Karten sind vorher gegen größere umzutauschen.
Am 30. Juni bleiben die Verkaufsstellen wegen Inventur geschlossen.
Ab 1. Juli kosten 1000 Stück lebensfähige Elisabeth-Salon-Brille, eine erstklassige Koble, frei Keller 7 Mark. Um den großen Andrang zu vermeiden, werden die Mitglieder gebeten, Bestellungen auf Koble recht bald auszugeben.
Ferner bitten wir die Mitglieder, recht für den Verein zu agitieren und neue Mitglieder zu werben, damit der Verein immer mehr Vorteile bieten kann.
Der Vorstand.

J. Baer. Badstr. 26, Ecke Prinz-Alleen. Horran- und Knaben-Moden. Berufskleidung. Elegante Paletots und Havelocks.
Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Roh-Tabak. Anton Mindt, Hamburg St. Georg, Langereihe 73. Beste Ware, große Auswahl, unt. Preis.
Achtung. Zur Cigarettenfabrikation fertig als Einlage zum Verarbeiten, sandfrei, gesund und munter, schönes Aroma, empfehlen hochfeinen, geschnittenen St. Felix-Brasil in jedem Quantum, per Pfund verzollt: ab hier Mk. 1.

Roh-Tabak. Große Auswahl, billigste Preise. Formen: Original-Fabrikpreise.
5. J. Fränkel, Promenade 5. 11. Kottbuser Strasse 11. 181. Brunnenstrasse 181.
Roh-Tabak. Templinerstr. 3. & Nauen, n. d. Schwedterstraße

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! 46972* Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Grand Prix höchster Preis Paris 1900: der Ausstellung.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherei.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Reste modernster Herren-Anzug-Stoffe spottbillig Tuch-Niederlage, Weinbergsweg 11 A.
A. Storbeck. Sonntags von 8-10 und 12-2 Uhr. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosten Sitz.
Anzüge nach Maß von 38 Mark an.

Hengfoss & Maak. Ottensen, Wisnardsstraße 28. Altona, Große Freiheit 22. Hamburg, Schweinemarkt 27.
Neu! Reibelstraße 34. Neu!

Brinkmeier & Co., Filiale Berlin N., Brunnenstrasse 182.
Wir offerieren eine Partie grauen Mexico neuester Ernte, St. Andre's Gewächs, zum Preise per Pfund 100 Pf. verzollt. 50112*

Fortuna lächelt noch!!! Mariendorfer Hochbau terrain!
200 Baustellen von M. 3000.- an, prachtvoll geschnitten M. 2.- u. 4.- pro Quadratmeter netto Baugrund, zur Straße nichts mehr abzutreten.
Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn (Brennstraße-Mariendorf).
Verkäufer, auch Sonntags, von 3-8 Uhr auf dem Terrain.
Eigentümer A. Lowrek, Berlin, Gneiffenaustr. 52. 3475

Kredit. Monatlich 10 Mark - liefert Anzüge Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Rohtabak. Größte Auswahl. Billigste Preise.
Guter Brand! Vorzügliche Qualität.
Semi-Fabrikations-Artikeln
Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.
Keinrich Franek, 185 Brunnenstr. 185.

Die Farnleiden, ihre Verhütung, Behandlung und Beseitigung von Dr. med. Schaper, Berlin, Königgrätzerstr. 27. Preis 1 Mk.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.
Bestellungen n. Maß, tabell. Ausf.
Werkstatt im Hause.
Jeder von mir gekaufte Anzug oder Paletot wird gratis aufgebügelt.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
Direkt am Alexanderplatz.

Achtung, Genossen! Nur 5 Mark kostet die echte Böhnel System Nidel-Anter-Roskopf - Patent - Uhr samt schöner Nickelkette und Futteral.
Die selbe Uhr mit Bild von Ferd. Lassalle, Karl Marx oder Arb.-Vorbereitungs - Relief kostet 1 Mark mehr.
Beste u. dauerhafteste Stenpazler - Uhr für jedermann. 3 Jahre schriftl. Garantie. Versand per Nachnahme franco und kostenfrei durch die Fabrik-Niederlage Max Böhnel, Uhrmacher, 18455* Wien IV, Margaretenstr. 48, B. V.
Ausgegeben mit Grand Prix u. Gold-Medaille Paris 1900. Für Nichtpassendes Geld retour.

Rohtabak Max Otto, Filiale: 46832* 152 Brunnenstr. 152. Billige Preise. Reiche Auswahl.
Roh-Tabak Decke Nr. 5194 hell, gepfeilt, schneemehlig brennend, 1. Länge 10 Zoll 39282* a Mk. 2.80 verzollt.
W. Hermann Müller, Berlin O., Hegauerstr. 22.
Roh-Tabak Max Jacoby, Streitbergerstr. 52. Mit bekannte billige Preise.

Grosse Freiburger Dombau-Lotterie. Ziehung 6.-9. Juli 1904.
Haupt: 100 000. 40 000. 20 000. 10 000 usw. 53444*
Orig.-Lose 3.30 Porto u. Liste 30 Pf.
J. Rachor, Kollekteur, Mainz.

Steppdecken. kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Wallstraße 72, wo auch alle Steppdecken angefertigt werden.
S. Strohmayer, Berlin 14.
Musterkatalog gratis.
Für 15 M. fertige, wer Stoff bringt, Anzug nach Maß mit guten Futterlagen.
H. Paul, Schneidermeister, Gr. Frankfurterstr. 125, III. Etage.
Anzüge nach Maß von 25 M. an. Einmaliger Versuch. - Dauernde Kundshaft. 22726
Englisch. Unterricht (Konversation u. Anfangs-Unterricht) erteilt und Heberungen übernimmt 55162*
Gertrud Swienty, Schöneberg, Sedanstraße 57, III. 56092*

Trinken Sie überall Sana-Brause!
Angenehmstes alkoholfreies Getränk. Sehr billig! Erfrischend! Bekömmlich! Unübertroffen im Wohlgeschmack. Engros durch die Mineralwasserfabriken. * Fabr. Max Dinkler, Berlin NW 5.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 26. Juni.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Opern-Theater. Das süße Käbel.

Nachm. 8 Uhr: Der Eigentümerbaron.
Montag: Der Herr Professor.
Deutsches. Die Weber.

Nachm. 7 1/2 Uhr: Der Herr von Kirchfeld.
Montag: Nonna Emma.
Leffing. Jachstreich.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Dele-Miliane. Dr. Jangerls Jagd-Abenteuer.
Montag: Die Goldherz vom Königsee.
Anfang 8 Uhr.

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der Postillon von Loujumeau.
Nachm. 3 Uhr: Oberon, König der Elfen.
Montag: Das Nachtlager in Granada.

Schiller N. (Friedrich-Wilhelmsstadt.)
Ein unbeschriebenes Blatt.
Nachm. 3 Uhr: Die Wildente.
Montag: Ein unbeschriebenes Blatt.

Berliner. Ramezelle Ritouche.
Montag: Der jüngste Leutnant.
Westen. Waterkant.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Mi-Heidelberg.
Montag: Maria Theresia.
Neues. Einen Jux will er sich machen.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kleines. Märchen, Liebessträume etc.
Montag: Nachtschl.

Reizend. Die 300 Tage.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central. Dufel Bräutigam.

Montag: Der Herr von Kirchfeld.
Carl Weiss. Der Weg zum Herzen.
Nachm. 3 Uhr: Alle Hämmer.

Montag: Der Weg zum Herzen.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Winter-Garten. Specialitäten.
Wolke. Liebesgötter. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sönger.
Vasjage-Theater. Specialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Die Insel Rügen.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Invalidentheater. 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Einen Jux will er sich machen.

Anfang 8 Uhr.
Morgen: Einen Jux will er sich machen.

Central-Theater.
8 Uhr:
Gastspiel Josefine Dora und Emil Richard, fgl. Hoffschauvieler.

Dufel Bräutigam.
Lustspiel in 5 Akten von Fritz Reuter.
Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Dienstag: Madame Bonivard u. Er.

Residenz-Theater
Heute und folgende Tage:
Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.

Schwank in 3 Akten von Paul Gevaert und Robert Charpen.
Deutsch von Alfred Helm.

Apollo-Theater.
8-9 1/2 Uhr: Das große Juni-Specialitäten-Programm.

Hierauf:
Liebesgötter.
Sensationell!
Ein Eisenbahn-Uebertall in Mexiko.

Aktuell!
Das Gordon Bennett-Automobil-Rennen.

Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.

Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Hollaender.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Schweizer-Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

Volkbelustigungen und Ball.
Jeden Mittwoch Kinderfest und Kinder-Fadelpolonaise.
Zum Schluss:
Mieze's Plattausfall.

Soltsfied mit Gesang. Entree 30 Pf.

Passage-Theater.
Anf. Sonntags 3, Wochentags 5 Uhr, Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.

Jim und Jam.
14 erstklassige Nummern.

Passage-Panoptikum.
Der lange Josef
16 Jahre alt, 217 cm gross.
Der Leichenfund in Charlottenburg.
Originalgruppe nach Aufnahmen an Ort und Stelle naturgetreu dargestellt, ohne Extra-Entree.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Oberon, König der Elfen.
Sonntagabend 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel.
Der Postillon von Loujumeau.
Montagabend 8 Uhr:
Das Nachtlager in Granada.
Dienstagabend 8 Uhr:
Die Fledermaus.
Der Sommergarten ist eröffnet.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsstadt.)
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Die Wildente.
Sonntagabend 8 Uhr:
Ein unbeschriebenes Blatt.
Montagabend 8 Uhr:
Ein unbeschriebenes Blatt.
Dienstagabend 8 Uhr:
Ein unbeschriebenes Blatt.
Im Garten täglich gr. Militär-Konzert.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sternwarte
Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTIKUM.

Friedrichstr. 165.
Die vielbewunderten
zusammengewachsenen
Schwestern
Rosa und Josefa!
!! einzig dastehend in der Welt !!

Passage-Panoptikum.

Der lange Josef
16 Jahre alt, 217 cm gross.
Der Leichenfund
in Charlottenburg.
Originalgruppe nach Aufnahmen an Ort und Stelle naturgetreu dargestellt, ohne Extra-Entree.

ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Heute Sonntag
Eintritt: **50 Pf.**
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Nachmittags ab 4 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Morgen und folgende Tage ab 5 Uhr:
Doppel-Konzert.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Strasse No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
25 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Märtyrer.
Liebessträume. X Kollegen.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: **Nachtschl.**

Carl Weiss - Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr (Barrett 60 Pf.):
Alle Hämmer.
Abends 8 Uhr:
Der Weg zum Herzen.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Im Garten: Theater und Specialitäten-Vorstellung. Anfang 4 Uhr.

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Letzte Sonntags-Aufführung der abendlich bühnlich bejubelten Posse:
Unser Lottchen
oder: **Berliner Klimbim.**
Dazu die erstklassigen Specialitäten.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.
Bei schlechtem Wetter: Vorstellung im Saal.

Fröbels Allerlei-Theater

H. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute:
Konzert, Theater, Specialitäten.
25 erstklassige Nummern.
Um **Etterulos.** von Max Koch.
Großer Extra-Tanz. Tanz d. Doppel.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen. Badstr. 58.
Täglich:
Die Tochter des Heimkehrten.
Neben dem das Sensations-Juni-Programm, u. a.: **Paul Coradini, Loro-Quartett.**
Im Saale: **BALL.** Anf. 4 Uhr.
Entree 30 Pf., nummerierter Platz 50 Pf., Speersitz 75 Pf.

Die Tochter des Heimkehrten.

Neben dem das Sensations-Juni-Programm, u. a.: **Paul Coradini, Loro-Quartett.**
Im Saale: **BALL.** Anf. 4 Uhr.
Entree 30 Pf., nummerierter Platz 50 Pf., Speersitz 75 Pf.

Voranzeige. Dienstag, den 28. Juni: Großes Rosen-Fest.

Passage-Theater.

Anf. Sonntags 3, Wochentags 5 Uhr, Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.

Jim und Jam.

14 erstklassige Nummern.

Berliner Prater Theater

Kastanien-Allee 7-9
Täglich: Goldene Herzen.
Banton: Im Nachtschl.
Harris, Struktionslehr. The. Jarroy, — Ults. — Langbe.
Ball, Konzert, Specialität.
Anfang 4 Uhr.
Entr. 30 Pf. Num. 34, 50 Pf.

WINTER GARTEN

Edith Helena,
Bravour-Sängerin.
Mason u. Forbes, amerik. Excentrics
Clément Lion, Zauberkünstler.
Lydia Dobranow, Feueranzönerin.
Professor Maboul, kom. Jongleur.
Perzinas grossierte Affen.
Gebrüder Schwarz, Parodisten.
Will Mora, Rockkünstler.
Heloise Titcomb, Sängerin.
Die 4 Milans, Kraftnummer.
Weiss-Familie, akrobatischer Akt.
"Pas de deux", Cavini und Härtel.
Lebende Photographien
vom Kriegsschauplatz.

Reichshallen

Stettiner Sönger.
Neu! Viele bei
Bater Philipp.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Sönger.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Nach der Solree: **Tanz.**
Wochentags haben Vorkonzerte, auch die zu den Theaterabenden ausgegebenen, Gültigkeit.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Korsts Norddeutsche Humoristen
und **Quartett-Sönger.**
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Etablissement Suggenhagen

Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Fährmann-Horst-Walde-Sönger.
Sonntags im Kaiserfaal:
Tanz.

Gossmanns Konzert-Garten,

SW., Kreuzbergstr. 48.
Jeden Sonntag:
Frei-Konzert und Ball.
Montag: **Eichlers Quartett-Sönger.**
Mittwoch: **Militär-Konzert.**

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Neue Welt

Arnold Scholz
Hasenheide No. 108/114.
Heute sowie täglich:
Specialitäten-Vorstellung.

Das brillante Juni-Programm.

Zur großen Festsaal:
Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Club-Haus

72. Kommandanten-Strasse No. 72.
Jeden Sonntag: 54932*
Grosser Ball.
Empfehle meine drei Festfälle zu Veranlassungen u. Festlichkeiten. Habe noch Sonnabende und Sonntage frei. H. Ebert.

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Grosser Sommergarten.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Empfehle meine drei Festfälle zu Veranlassungen u. Festlichkeiten. Habe noch Sonnabende und Sonntage frei. H. Ebert.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Großer Extra-Ball.
Entree inkl. Tanz: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.
Anf. 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Veranlassungen.
470062*
A. Zameilat.

Schlosspark Wilhelminenhof

Oberspree.
Station Nieder-Schöneweide.
Neben Sonntag, Mittwoch, Donnerstag:
Grosser Elite-Ball.
Kaffeeküche u. 2 Uhr an geöffnet.
Ausspannung, Volksbelustigungen aller Art. Chr. Fönnel. 149132*

Germania-Prachtsäle

Arnold Scholz.
Schaustr. 108. Schaustr. 103.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 5 Uhr.

Reichels Special-Mittel

töten unfehlbar
Wanzen, Schwaben, Motten und jede Brut.
Verstärktes "Wanzenfluid"
Fl. 50 Pf., 1., 2., Ltr. 5.— M.
Special-Schwabepulver
"Poudre Martial" 50 Pf., 1., 2., Pfd. 4 M.
Special-Mottenpulver 50 Pf., 1., 2., Pfd. 3 M.
Mottenvertilgungs-Tinktur
Fl. 75 Pf., 1.50 und 2.50 M.
Zerstörer 50 Pf.
Anerkennungen aus aller Welt.
Echt und garantiert wirksam nur, wenn in Originalpackung mit dieser Marke verschlossen.
Erhältlich in Drogerien, wo Plakate mit Tod u. Teufel.
Berlin SO.,
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.

Groß-Deffillation

Schlesischestr. 16, Ecke Oberbaumstr.
Bruma Weiss, Lager u. Saale-
bier, Glas 10 Pf. Kaffee u. warme
Speisen bis 12 Uhr gratis. Elektr.
Orchester. J. D. Karl Plotzner.

Sandpartie-

Vereins-Verlosungsgegenstände,
Lampions, Papiermützen, Radau-
Instrumente in hervorragend. Aus-
wahl. Aussorgewöhnlich billig u. S.
Transparente, Stocklaternen
Dugend 45 Pf.

Bernhard Keilich,

Größt. Spielwarengeschäft Deutschl.
Gr. Hamburgerstr. 21/23
Ecke Oranienburgerstrasse.
19 Schaufenster.

Sammelt Kohlenreste!

Diese aus Bogenlichtlampen her-
vorgehenden Kohlenreste werden
für die Kohlen-
Kasse per Kasse
50172*
Cramer & Koch,
Wilhelmsberg-Berlin.

Max Klien's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Kegelbahnen, Bierkellerei, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Jägerhaus, Schönhauser Allee 103.

Jeden Sonntag: 55442*
Großes Frei-Konzert,
angeführt von einer 20 Mann starken Musikkapelle.
Jeden Montag findet das beliebteste
Kinder-fest
unter Leitung des berühmten Onkel Knesbeck statt.
Hierzu ladet ergebenst ein
W. Schmidt.

Flotten-Schauspiele

Kurfürstendamm 153/156.
Eröffnung: Ende Juni.
Größte Wasserschauspiele der Welt.
Die Flotte im Frieden und im Kriege, den russisch-japanischen Krieg vordührend.

Diez' Specialitäten-Theater

Landsberger Allee 76-79
direkt Ringbahn-Station. Bequemste Verbindung nach allen Richtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Im herrlichen Garten oder großen Saal: 55842*
Das konkurrenzlose Juni-Programm.
38 erstklassige Nummern!
u. a. mit stürmischem Beifall: **Die 5 Wolsons**, die besten Akro-
baten der Welt. **4 Vulkanos**, bester Götter-Mit. Die Berliner Lieb-
linge: Orig.: Mita Roselli, Langsoubrette. Orig.: Fritz Brand, Humorist.
Orig.: Marco et Tatjana. Orig.: The 3 Schönbrunn's um.
Kaffeeküche. Warme Küche. Kegelbahn. Volksbelustigungen.
Bis 2 Uhr: **Ball.** Entree Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.

Ernst Konzert-Garten

Friedrichsherg
Jeden Sonntag: **Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Grosser Ball.** 53932*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Höllich.**

Höflich's Ball-Salon

Frankfurter Chaussee 120
Jeden Sonntag: **Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Grosser Ball.** 53932*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Höllich.**

Seeterrasse Lichtenberg

Roederstr. 6.
Sonntag, den 26. Juni 1904
Grosses Schwimm-Fest
veranstaltet vom Berliner Schwimmklub "Welle"
(Mitgl. d. Arb.-Schw.-Bundes).
Gr. Garten-Konzert
Theater, Specialitäten-Vorstellung. Feuerwerk.
Gr. Ball. Kaffeeküche. Kegelb. Ruderboote.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Inh.: Comm.-Ges. Alfred Walter.

Kloster-Garten

am Späbauer Schiffbrötchen, direkt am Jungfernberg,
Stadt- und Ringbahn-Station Bahnhof Dersfelstraße, elektrische
Straßenbahn Nr. 12 Gölzger Bahnhof-Platz.
Heute Sonntag **Grosses Militär-Konzert** d. Berliner Jugendwehr
bei freiem Entree.
Jeden Mittwoch: **Grosses Kinder-Freudenfest.**
Im Riesen-**Ball** unter Leitung des Tanzmeisters Herrn
Parfett-Saal: **Max Foss.**
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an
geöffnet. 21045
Um 2 Nr. 2004.
Große veredelte Galen.
Zwei Kegelbahnen.
Volksbelustigungs-Platz.
W. Pasternacki.

Mente's Volks-Garten

Lichtenberg, Roederstr. 35/36. Eingang auch Lands-
berger Chaussee.
Jeden Sonntag: **Walter-Konzert,**
Harburger Sönger, Ball,
Specialitäten und erstklassige Schanummern.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf. Kinder frei. 19780*
Jeden Dienstag **Frei-Konzert** ab 5 Uhr.
Jeden Donnerstag **Harburger Sönger** ab 6 Uhr.

Reichstagswahlkreis Teltow-Beeskow- Storkow-Charlottenburg

Sonntag, 3. Juli, im idyllisch gelegenen, 15000 Pers. fass. Etablissement
„Birkenwäldchen“ zu Steglitz-Gr.-Lichterfelde:

GROSSES VOLKS-FEST

Früh- u. Nachm.-Garten-Konzerte, Gr. Brilliant-Feuerwerk, Massengesänge, Festumzüge, humoristische, turnerische u. sportliche Aufführungen, Kasperl-Theater, Kinderspiele mit Gratis-Prämien, Ball, Fackelpolnaise, Vogelwiese, Tyroler Gesellschaft etc. — Feströde des Reichstags-Abgeordneten Fritz Zubeil.

Eintritt 25 Pf. (Kinder unter 14 J. frei). — Die Kaffeeküche ist von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. — Tanz 50 Pf. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, dass auch bei stärkstem Andrang für hinreichende Sitzgelegenheit gesorgt ist, auch grosse Hallen und Zelte aufgestellt sind.

Beginn der Konzerte früh 6 Uhr und nachmittags 4 Uhr.

Kindern unter 14 Jahren werden an der Kasse (nur beim Eintritt) Karten gratis verabreicht, welche für eine Kasperl-Theater-Vorstellung, für ein Spiel (mit Prämien-Verteilung) u. zur Empfangnahme einer Stocklaterne berechtigen. Für Ausspannung von Pferden und Einstellen von 500 Fahrrädern unter unserer Kontrolle ist gesorgt. Programme mit Liedertexten à 10 Pf. sind an der Kasse und bei den Ordnern zu haben und tragen eine Nummer, welche für eine Verlosung sehr wertvoller Gegenstände gilt. — Näheres die Programme.

Socialdemokratischer Central-Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

NB. Nicht Mühe und Kosten scheuend, ist es dem Festkomitee gelungen, den staunenden Festteilnehmern eine Expedition **Hereros** vorführen zu dürfen. Auf grossen Wiesenplan werden sich unsere Kolonial-Rebellen häuslich niederlassen und unter Leitung ihrer Häuptlinge Leutweinlacht und Trepatro sich in ihren heimatlichen Sitten, Tänzen usw. zeigen.

Das Festkomitee.

Etablissement Buggenhagen Moritzplatz.

hat für den Sommer 1905 seine Gesamträumlichkeiten an den Sonntagen an verechliche Vereine, Gewerkschaften etc. zu vergeben. Für die Winter-Saison 1905/06 steht der obere Saal (Kaiser-Saal) an den Sonnabenden zur Verfügung. 55572*

Willy Trapps 54592*
Restaurant zur Untergrundbahn. Treptow.
Grosses Familien-Restaurant mit herrlichem schattigen Garten und grossen verbedten Hallen, ca. 2000 Personen fassend, vis-à-vis d. Sprechstube.
Vorzügl. Speisen u. Getränke zu soliden Preisen. ff. Weibier, helles Lagerbier d. Berl. Brauerei, echt. Kulmbacher. Volksdelikatessen aller Art. Schlegel, Schanfel, Würstchen etc. **Willy Trapp.**

Treptow. Bade's Volksgarten

Jeden Sonntag: Gr. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 4 Uhr. Im Saale: Gr. Ball. — Vereinen bestens empfohlen. Amt IV 1278.

Hasselwerder

Billigste Dampfer-Extrafahrten (Styffhäuser-Dampfer) von Michelsbrücke ab nachmittags 2 Uhr circa halbstündlich nach Hasselwerder. Wochentags 10 Pf., Sonntags 30 Pf.

Grosses Garten-Konzert u. Ball.

Frei-Konzert u. Tanzkränzchen. Volksbelustigungen. Wein Lokal, 10000 Personen fassend, empfehle Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. zur gefälligen Benutzung. Einige Sonnabende noch frei. Um geneigten Zulpruch bitten **Gustav Hempel.**

Unterstützungs-Verein der Bierabzieher Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 2. Juli 1904, in Max Kliems Festsälen, Hasenheide 13-15.

Grosses Sommerfest

Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung. Fackel-Polnaise, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. Im Saale: Grosser BALL.

Die Kaffeeküche ist von 8 Uhr ab geöffnet. Anfang 5 Uhr. Herren-Billet 50 Pf. [2222b] Damen-Billet 30 Pf. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

NEU-TIVOLI
Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wozu ergebenst einladet **Fritz Preuss.** 5176L*

Scheruchs Festsäle

Rüdersdorferstr. 45. Säle und Vereinszimmer von 50-2000 Personen fassend für Versammlungen und Gesellschaften nach einige Sonnabende und Sonntage frei. — Günstigste Bedingungen. 56322*

Liebes-Infel, Stralau.

Schönste und kleinste Insel der Umgebung von Berlin. Zwischen Spree u. Havel, am See. Ausflugs-Platz für Erholungsbedürftige. Bürgerl. Restaurant. Ueberfahrt von Stralau 1 Minute von der Untergrundbahn und von Havelberg „Seebrücke“. Oswald Ernst.

Wilmersdorf. Restaurant Selke.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. — Musikalische Unterhaltung. Vereinszimmer (80 Personen). — Billardzimmer. — Warme Küche zu soliden Preisen. 49212*

Restaurant Pferdebuert bei Köpenick

empfehle ich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften, Fabriken und Schulen zu Landpartien. — Herzlich im Eichenwald gelegen, gemüthlicher Aufenthalt, solide Preise. 56292* **W. Wolter.**

Bessere Stellungen

als Maschinenführer, Kontrollanten und Monteur für Schwach- und Starkstrom und als technische Beamte erhalten die Besucher des Praktischen Abendkurses des Technikum Elektra (Laboratoriumskursus) Reanderstraße 4. Beginn 1. Juli. Zeugnis. Prospekt frei.

Max Zuckermanns Special-Haus

für Kinderwagen, Sportwagen, Botten und Metallbettstellen (für Kinder u. Erwachsene) Riefenausswahl, bestes Fabrikat. Billigste Preise. Teilzahlung gestattet, bei größeren Raten Cassapreise. Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus. von 8, 10-75 186 Brunnenstr. 186, I. Etage. v. 12, 18-100 3R.

Extra-
Preise

Warenhaus

A. Wertheim

Montag
Dienstag
Mittwoch

soweit der Vorrat reicht:

Waschstoffe

Ecreu-Blusenstoffe gestreift	Mtr. 25 Pf.
Zephyrstoffe	Mtr. 25 u. 35 Pf.
Einfarbige Organdys	Mtr. 35 Pf.
Levantine u. Batist bedruckt	Mtr. 38 Pf.
Surah u. Foulard bedruckt Baumwolle	Mtr. 55 Pf.
Stoffe weiss durchbrochen	Mtr. 45, 60 u. 80 Pf.
Kleiderleinen glatt einfarbig	Mtr. 70 Pf.
Batist u. Seidenleinen	voru Mtr. 75 u. 95
Voile u. Etamine bedruckt reine Wolle	Mtr. 98 Pf.
Eleganter Organdy früher 1,60 jetzt Mtr.	1.05

Waschseide Mtr. 50 u. 90 Pf. Imitiert, gute Qualität

Waschseide 95 Pf. u. 1.20 Mk. „Kaiki“, japanisch

Ein grosser Posten Gürtelschlösser 28 u. 55 Pf.

Strümpfe

Damenstrümpfe gewebt, engl lang schwarz od. ledrer	35, 45, 65 Pf.
Damenstrümpfe gewebt, engl Länge schwarz mit farbig. Ringeln	35 Pf.
Damenstrümpfe Fil d'Ecosse, schwarz oder hellfarbig, mit Ringeln	68 Pf.
Damenstrümpfe Fil d'Ecosse, schwarz, ganz durchbrochen	90 Pf.
Herrensocken Maco durchbrochen	25 Pf.
Herrensocken schwarz, mit farbig. Ringeln	45
Engl. Herrensocken Merino, schwarz	45 Pf.
Engl. Herrensocken Wolle, mittelstark dunkel meliert	90 Pf.

Korsetts

Sommerkorsett Kongressstoff	1.60,	Bandstoff	2.70
Langhüftiges Sommerkorsett	„	„	3.40
Décolleté-Korsett gebümt	3.20 Mk.		
Satin-Korsett halbhoch	2.50 Mk.		
Empire-Korsett	1.35 u. 2.40 Mk.		
Gürtel-Korsett	1.35 u. 2 Mk.		
Broschirtes Korsett mit langer Hüfte	2.90		
Drell-Korsett grau, mit 4 Strumpfhaltern	4.30		

Blusenhemden

Perkal-Blusenhemd mit Falten	2 Mk.
Einfarbig Blusenhemd imitiert Leinen	3.15 Mk.
Zephyr-Blusenhemd gestreift, mit Falten	2.50 Mk.
Weiss Mull-Blusenhemd mit Spitzen-Einsatz	4.25 Mk.
Satin-Blusenhemd einfarbig mit Halsausschnitt	6.50 Mk.
Weiss Mull-Blusenhemd mit gestickten Vorderteilen	6.75 Mk.
Leinen-Blusenhemd weiss mit gepasp. Falten	4.75,
m. gestickt, Einzähton	6.75

Austritt aus der Landeskirche.

Von dem Mandanten der Freien Gemeinde, Herrn M. Wendt, erhalten wir eine Zuschrift, die wir in allen wesentlichen Punkten hier wiedergeben:

Im Auftrage des Vorstandes der Freien Gemeinde zu Berlin ersuche ich Sie ergebenst von folgendem gelegentlich im redaktionellen Teil Ihres geschätzten Blattes Gebrauch zu machen.

In Nr. 290 vom 23. 12. 1903 sowie in Nr. 182 vom 8. 6. 1904 geben Sie im Briefkasten unter „Juristischer Teil“, Chiffre Post-schrift 22* bezw. „Kirchen-Austritt“, Auskunft über den Austritt aus der Landeskirche. Diese Angaben sind irrig.

Der Austritt kostet pro Person 3 M. Gerichtsgebühr, ferner Schreibgebühr und Porto ca. 60 Pf., zusammen ungefähr 3,50 M. Für die erwähnten 3 M. bekommt der Ausscheidende ohne weiteres die Ausfertigung (Bescheinigung, Akten), nicht aber sind — wie Sie angeben — dafür noch 3 M. extra zu entrichten.

Betreffs des Ausscheidens der Kinder verhält sich die Sache folgendermaßen: Kinder, deren Vater vor ihrer Geburt schon ausgeschieden war, brauchen nicht besonders auszutreten; wohl aber Kinder, deren Vater erst nach ihrer Geburt Dissident wurde. Sie verbleiben zunächst in der früheren Religions-Gemeinschaft des Vaters. Berechtigter zum Ausscheiden aus der Landeskirche ist man nach dem Gesetz mit vollendetem 14. Lebensjahre.

Zu diesen Ausführungen bemerkt unser juristischer Beirat das Nachstehende:

Wiederholte Anfragen über die Art des Austritts aus der Kirche und über die Folgen veranlassen uns zu der folgenden Zusammenfassung, die man sich ausleihen und aufbewahren möge. Wer aus der Landeskirche in Preußen austreten will, hat einen hierauf gerichteten Antrag an das Amtsgericht seines Wohnortes zu senden. Der Antrag kann auch zu gerichtlichem Protokoll erklärt werden. Den Antrag stellt das Gericht dem Vorstande der Kirchengemeinde abschriftlich zu, der der Antragsteller angehört. Der Austritt selbst erfolgt dann durch persönliche Erklärung des Austrittenden vor dem Richter. Ohne eine Ladung abzuwarten — in der Regel erfolgt keine Ladung — hat der Austrittswillige nicht vor Ablauf von 4 Wochen und spätestens innerhalb 6 Wochen nach Eingang seines Antrages (frühestens also am 29. Tage, spätestens am 42. Tage) sich persönlich bei Gericht zur Abgabe seiner Austrittserklärung zu melden. Dort wird innerhalb dieser 14 Tage seine Austrittserklärung zu Protokoll genommen. Der Austrittende kann eine Bescheinigung des Austritts oder auch eine Abschrift des Protokolls verlangen. Bis am 1. Oktober 1895 entstanden an Kosten lediglich 50 Pf. Stempelgebühren für die Bescheinigung und ferner Abschriftgebühren. Seitdem sind die Kosten etwas erhöht. Es wird ein Accordlohn von 3 M. für das Verfahren und daneben werden Abschrifts- und Schreibgebühren (etwa 50 Pf.) erhoben. Läßt man sich eine Abschrift der Verhandlung geben, so sind hierfür lediglich Schreibgebühren (10 Pf.) zu entrichten. Verlangt man eine Ausfertigung, so ist nach § 51 des preussischen Gerichts-Gesetzes vom 25. Juni 1895 ebenfalls nur Schreibgebühren erhoben werden; die Praxis ist aber häufig eine andre; sie verlangt oft nochmals 3 M. Wird eine Bescheinigung verlangt, so ist auch hierfür auf Grund des § 49 des erwähnten Gesetzes wiederholt statt 10 Pf. eine Gebühr von 3 M. begehrt. Eine einfache Abschrift ist vollkommen ausreichend, zumal dem Kirchenvorstand Protokollabschrift zugestellt wird. Für wen erfolgt der Austritt? Der Austritt hat nur für den, der ihn erklärt, rechtliche

Wirkungen. Er wirkt also weder für die Ehefrau, noch — nach der leider zur Zeit herrschenden Ansicht — für die Kinder. Diese müssen ihren Austritt ebenfalls in Person erklären, wenn sie austreten wollen. Kinder sind zur Austrittserklärung im Gebiete des Allgemeinen Landrechts, der Rheinprovinz, in Nassau und in Hannover vom vollendeten 14. Lebensjahre ab, in Frankfurt a. M. vom vollendeten 16. Lebensjahre ab, in Kurhessen vom vollendeten 18. Lebensjahre ab berechtigt. Genehmigung der Eltern ist nicht erforderlich. Welche Rechtswirkung hat der Austritt aus der Kirche? Der Ausgetretene ist zu persönlichen Kirchensteuern vom Schlusse des auf die Austrittserklärung folgenden Kalenderjahres ab nicht mehr verpflichtet; der im Jahre 1904 Ausgetretene hat also vom 31. Dezember 1903 ab Kirchensteuern nicht mehr zu zahlen. Jedoch muß er zu den Kosten eines außerordentlichen Bundes, dessen Notwendigkeit spätestens im Kalenderjahre festgestellt ist, in dem der Austritt erfolgt ist, bis zum Ablauf des zweiten Jahres (im Beispiel also bis zum 31. Dezember 1906) beitragen. Leistungen, die auf besonderen Requisitionen beruhen oder auf Grundfönden lasten, z. B. Kalenden, Epfepfennige, Biergelder, sind nach wie vor zu zahlen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Neues Schauspielhaus. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Das Schmalzstück. Mittwoch: Erbsen in der Unterwelt. Donnerstag: Der Postbote. Freitag: Die Geisha. Sonnabend: Das Schmalzstück. Sonntag: Erbsen in der Unterwelt. Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Die Geisha. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Berliner Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Festsaal-Theater. Sonntag bis Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Neues Schauspielhaus. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Theater des Westens. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Kleines Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Belle-Alliance-Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor.

Carl Welt-Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Central-Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Apollo-Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Metropol-Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Wintergarten. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Hoftheater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor. Urania-Theater. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Der Herr Professor. Mittwoch: Der Herr Professor. Donnerstag: Der Herr Professor. Freitag: Der Herr Professor. Samstag: Der Herr Professor. Sonntag: Der Herr Professor.

Eingegangene Druckschriften.

Louis Bertrand. Les Elections du 21. mai envisagees au point de vue socialiste. Prix: 20 cent. Bruxelles 1904. Librairie Dechance & Cie, Rue du Porsil 20. Musketiere einer ostpreussischen Garnison. Preis 2.- M. Verlag Casar Schmidt in Jülich, 1904. Fortschritt, sozialer. Heft 9: Schaerlin, Dr. G., Direktor der schweizerischen Lebensversicherungs-Anstalt: Fürsorge für Arbeitslose. — Heft 11: Blum, Dr. G.: Bismarcks Sozialpolitik. — Heft 14: Kaiser, L.: Socialismus, a Heft 15 M. Leipzig, Felix Dietrich. Professor H. Siekmann geographisch-historischer Universal-Lehrplan. Ausgabe 1904. Verlag und Druck von G. Freytag und Berndt, Wien und Leipzig. Preis 3.- M. Das handliche Buch giebt Anhaltspunkte für den Unterricht in der Geographie, sondern auch in volkswirtschaftlichen Fragen, und bringt die Ergebnisse der Statistik in fahlicher Form zur Darstellung. Es kann jedem, der am öffentlichen Leben Anteil nimmt, empfohlen werden. Werde gesund! Zeitschrift für Volksgesundheitspflege und Krankheits-berühmung. Herausgegeben von Dr. med. G. Riede. 6. Heft. Erlangen 1904. Theodor Fischer, Universitäts-Buchhandlung. Methode Rusin. Selbstunterrichtsbüchlein. Geographie von Dr. Max Baumann. Lieferung 1-16. Für die Lieferung Subscriptionspreis 50 Pf., Einzelpreis 1,25 M. Verlag von Bohnes u. Haack, Potsdam und Leipzig. Das Erfurter Programm. Von Karl Kautsky. Fünfte, verbesserte Auflage. Preis gebunden 2 M. Kitz, Kobern. Veröffentlichungen über Argentinien. Preis 50 Centavos. März 1904. Deutsche Volksgesellschaft nach Argentinien. Buenos Aires, Calle San Martin 442. Protokoll über die Verhandlungen des 3. Verbandstages des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen. 1904. 82 Seiten. Verlag G. Voelckh, Berlin NO. Guand-Rühne, Elisabeth. Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage. Preis 3,50 M. Berlin 1904. Otto Liebmann, Steglitzerstr. 58. Siepmann, Prof. R., Duell und Ehre. Preis 75 Pf. Berlin 1904. Otto Liebmann, Verlag. Die Kellereischiffbauart und die Kellereischiffbauarten. Ohne Darstellung des Verkaufes und der Lehren des Juidauer Kellereischiffbauart gegen Handel und Genossen. Kuller Verlag A. Kade. Leipzig. Preis 1 M. Gabriel Schwesik. Mitglied des bayerischen Landtages. In ihren Früchten soll ihr sie erkennen! Ein Beitrag zur Kennzeichnung der Führung des Gemeindehaushaltes durch die freiwillige Gemeindevertretung der Stadtgemeinde Nürnberg. 111 Seiten. Preis 20 Pf. Nürnberg 1904. Selbstverlag des Verfassers. W. Harbutt Dawson. Protection in Germany. Preis geb. 3 s. 6 d. London 1904. P. S. King & Son, Publishers, Orchard House, Westminster. Aus dem Südwesten der argentinischen Kieckregion. Mit einer Karte. Von Theodor Alemany. Buenos Aires. Preis 1 Beso. Monatschrift für Sociale Medizin. Centralblatt für die gesamte wissenschaftliche und praktische Medizin. Herausgegeben von Dr. M. Jürgel und Dr. K. Hoffe-Hamburg. Erster Band. Neuntes Heft. Verlag Gustav Fischer, Jena.

55662* Nach beendeter Saison Ausnahmepreise Eine Partie Smyrna-Teppiche ein farbenprächtiges ganz neues Gewebe in echt oriental. Mustern 90x165 cm M. 4,85 (Wert 6,50) 130x195 " 7,85 " 11,50 160x230 " 12,25 " 17,50 200x300 " 17,50 " 24,00 250x350 " 25,00 " 33,00 300x400 " 33,00 " 45,00 Selten günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Pensionate etc. Nach auswärtig per Nachnahme. Teppich - Specialhaus Emil Lefèvre Berlin Oranienstr. 158. Pracht-Katalog etwa 600 Abbildungen gratis und franco.

Wer wäre nicht verzweifelt! auf der jahrelangen Suche nach einem gutsitzenden, eleganten, aber auch erschwinglichen Paar Stiefel immer wieder Enttäuschungen zu erleben. Die „Salamander-Stiefel“ sind bei dem Einheitspreis von Mk. 12,50 epochemachend billig, weil hochelegant und dabei gediegen. Die „Salamander-Mark“ ist ein Ereignis in der Branche, weil mit Absicht nur ein Preis festgesetzt ist, um mit dem Krebschaden der Branche: „dem großen Lager“ für endlose Qualitäten, zu brechen, dessen Verluste und Zinsen nach Tausenden das Publikum bisher mitbezahlen mußte. Kommen Sie einmal in das Geschäft und Sie werden in fünf Minuten Vertrauen haben. Verlangen Sie Preisliste. Rudolf Moos, Berlin C., Königstrasse 47, Ecke Hoher Steinweg. — Stammhaus: Friedrichstrasse 221. —

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Ltrfl. 1,50, 3,10, 2,50, 2,10, 1,60. Rum No. 3 Paq., Ltr. M. 1,-, 10 Ltr. M. 9,-. Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1,20 10 Liter M. 10,-. Mod. Ungarwein süß, Ltr. M. 2,-. Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1,-. Deutscher Cognac angenehm, mild im Geschmack 4696L* 8 ** a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,-. Eugen Neumann & Co. Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29, Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstrasse. Wilsnackerstr. 25, Schöneberg, Hauptstrasse 129.

Nur so lange die Vorräte reichen, werden sehr billig und teilweise zu und unter den Einkaufspreisen verkauft: Sommer-Joppen für Herren 85 Pf. Lüster-Jackets einfarbig und gestreift, für Herren . . . 2 M. 25 Pikee-Westen für Herren 1 M. 75 Strand-Anzüge für Herren von 4 M. 25 an Herren-Anzüge leicht beschädigt von 5 M. 75 an Herren-Paletots leicht beschädigt von 5 M. an Staub- und Reisemäntel von 2 M. 75 an Herren-Hosen von 1 M. 75 an Knaben-Anzüge Waschstoffe von 90 Pf. an Schul-Anzüge praktische Fasson von 1 M. 80 an Knaben-Blusen Waschstoffe von 50 Pf. an Strohhüte gelitten von 25 Pf. an Spezial-Haus grössten Massstabes Chausseestrasse 24a-25 Brückenstrasse 11 Croce Frankfurter Strasse 20. Die 23* Preisliste wird kostenlos und portofrei versandt.

RHEINWEIN MARKE Kuchensprung 75 - 100. CABINET 150. edle Blume, garant. rein überall käuflich. General-Depot: Sommer, Bergstr. 34

V. Wahlkreis.

Volks-Versammlung

Dienstag, den 28. Juni, abends 8¹/₂ Uhr,
im
großen Saale des Vereins Berliner Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18m.
Tages-Ordnung:
1. „Der Reichstag.“ Berichterstatter unser Abgeordneter Genosse Robert Schmidt.
2. Diskussion. 3. Partei-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Für zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung ist rege zu agieren.
Die Vertrauensleute.

6. Wahlkreis.

Volksversammlung.

Dienstag, den 23. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, im Cösliner Hof
(Gebr. Cranz), Cöslinerstr. 8:
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genosse Georg Ledebour: „Die Sozialdemokratie und der Reichstag.“ 2. Diskussion.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vertrauensmann.

Bildhauer!

Sonntag, den 26. Juni cr., mittags 1 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15, Saal 4:
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
Bericht über das Resultat unserer Forderungen.
Die Agitations-Kommission.

Achtung! Maurer. Achtung!

Mittwoch, den 29. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, in den Horuffa-Sälen, Ackerstr. 6/7:
Oeffentliche Versammlung der Maurer Berlins u. Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Sind die bestehenden Arbeitsverhältnisse in unserem Beruf verbesserungsbedürftig, und wodurch können dieselben gebessert werden? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend. 3. A.: Heinrich Rehle.

Steinsetzer!

Gente, Sonntagvormittag 10 Uhr, bei Wille, Brunnenstraße Nr. 188:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
Wie stellen sich die Steinsetzer Berlins und Umgegend zu der von der Zunft zu morgen (Montag) angedrohten General-Aussperrung der Steinsetzer?
Der Gesellen-Ausschuss.

Carl Beuster's -Anstalten

Friedrich Wilhelms-Bad, 81 Chausseestr. 81

Bad Nord-Ost, 16 Pintschstrasse 16

verabreichen:
Elektr. Glühlicht- u. Kohlensäure-Bäder, Russisch-Römische, Dampfbäder, u. Lehtannin-Bäder, sämtliche medizinische u. Wannen-Bäder.
Lieferant für alle Krankenkassen. Vereine erhalten Ermäßigung.

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft

(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190000 Hektoliter)

empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Faasbier:

Alt Moabit 60.

Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier:

Kaiserin Augusta-Allee 15/16.

Telephon: Amt II, 3066.

Am 1. Juli d. J. übernehme ich das Lokal
Hohlweins Keglerschlösschen
Trepow, Köpnick Landstr. 27.
Bestellungen auf Sommerfeste etc. bitte ich bis 1. Juli in meinem bisherigen Lokal Waldemarstr. 68 abzugeben.
Nachachtungswell
H. Redlich.

Sie kaufen am Besten!!
auf **Teilzahlung**
bei **Jahre & König**,
Warschauerstr. 72.
(Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulatoren, Broschen Ringe, Ketten. 55189*

So lange der Vorrat reicht, immer noch 7 Mk. Rute, verkauft Krause, Zepernick (Stettiner Bahn). Näheres Pantfisch.

!! Von 36 Mk. an !!
König nach Maß, neueste Frühjahrs- müster, feinste Ausbaten, 2 Anproben. Für guten Sitz belam goldene Medaille.
Ludwig Engel,
Preussenerstr. 23 II (Alexanderplatz).
Gegründet 1892. 22906

Rohrleger, Klempner
verheiratet, kann mit 1-3000 M. gute Größern gründen. Off. P. 7 Exp. d. Bl.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Stock- u. Celluloid-Arbeiter!

Montag, den 27. Juni 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Branchen-Versammlung

in den „Andreas-Sälen“, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Legien über: „Zehn Jahre gewerkschaftlicher Entwicklung.“ 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Der Obmann.

Branche der Korbmacher.

Montag, den 27. Juni, abends 8¹/₂ Uhr:
Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Branchen-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Kommission.

Montag, den 27. Juni 1904, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7:

Branchen-Versammlung der Parkettleger Berlins u. Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Robert Fendel über: „Zwei Jahre Gewerkschaftsleben.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
In dieser Versammlung gelangen die neuen Tarife zur Ausgabe. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Kommission.

Achtung! Mittwoch, den 29. Juni 1904, abends 8¹/₂ Uhr:

Oeffentliche Versammlung aller in der Gold- u. Silberwaren-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

im Restaurant Arminhallen, Kommandantenstr. 20 (gr. Saal).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Kömpf-Stuttgart über: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Gewerkschafts-Bewegung und die Stellung der Gold- und Silberarbeiter zu derselben. 2. Diskussion.
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberafer.

Verband der Kürschner Berlins und Umgegend.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Mendelssohnstraße 9.
Mittwoch, den 29. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, im Alten Schützenhaus, Lindenstr. 5:

Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen C. Koblenzer über: „Unsere Sozialerhebung und welche Bedeutung hat das Alters- und Invaliditäts-Gesetz?“ 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
Gäste willkommen!
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Kinderwagen-Bazar „Baby“
S. Kaliski.
Zentrale: Invalidenstr. 160.
Filialen: Beusselstr. 19, Potsdamerstr. 230, Gr. Frankfurterstr. 115, Reinickendorfer Strasse 22, Gellertstr. 107, Grünauerstr. 82.
Zeitigung gestattet, bei größeren Käufen Rabatte.
von 45.00 an 12, 15.00-100.00
Spezial-Abteilung: Singer A Ring, Adler- u. Wheeler-Wilson-Maschinen, wöchentlich auch neue Anzahl. Alle Maschinen selbst zu hohen Preisen in Zahlung. Unterricht gratis. Eipens-Reparatur-Werkstatt. Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.
Für Nachweis hohe Provision.
8. 10.00-60.00. 20. 27.50-200.00

Nur 8 Tage. Braut-

Seiden von 1.-, sowie Seiden-Reste für Roben, Blusen, Jupons von 75 Pf. p. Mtr. stelle noch 8 Tage a. direkten Verkauf an Private. Ferner besonders vorteilhafte: Reinsidene schw. Damaste, Merveilleux, 15.-, 20.-, 25.- per Robe. Fertige reinsidene, chike Braut-Robe 75.-. Eine grosse Anzahl seidener, eleganter Blusen ganz bedeutend unter Preis.
Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin
jetzt nur Spandauerstrasse 33-35, 1 Treppa links.
Muster franko!

Verlosungs-Artikel

zu Landpartien, für Vereine etc. Lampen, Stockaternen, Papiermühen, Fahnen, Guirlanden, Radansachen, Scherze und Präsente spottbillig im Engros-Geschäft
L. H. Gotthilf, Alte Jakobstrasse No. 93 (an der Sendelstraße).

Restaurations-Grundstück

mit Destillations- und Stehhalle im östlichen Vorort (10 Pf.-Tarif), 600 qm gross und vollständig renoviert, ist sofort an tüchtigen Wirt unter conlanten Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. 10000 M. in jedem Fall erforderlich. Offerten unter S. 7 an d. Exped. d. Bl.

Charlottenburg, Wallstr. 1.
F. Kunstmann,
Uhren u. Goldwaren. Grosse Auswahl in modernen Zimmer-Uhren. Reparaturen sorgfältig, schnell, billigst.

Sozialdemokratisch. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeigen.
Am 21. Juni verstarb unser Mitglied, Guttmacher
Georg Blumberg
Pappel-Allee 40.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Weissenhof-Kirchhofes in Nieder-Schönhausen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
247/12 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drechsler
Franz Kulezynski
am 24. Juni nach kurzem Krankenlager verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Reichenhülle des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain aus nach dem katholischen Friedhofe in Wilhelmshagen statt.
Um rege Beteiligung ersucht
85/20 Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Töpfer (Zentrale Berlin).
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 23. d. M., verstarb unser Mitglied
Franz Tasche.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Royal-Charité aus nach dem Charité-Kirchhof statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Verein deutscher Schuhmacher.
Todes-Anzeige.
Am 23. Juni verstarb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied
Otto Mey.
im Alter von 86 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem Auferstehungs-Friedhof in Weihensee statt.
170/8 Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.
Nach unvorhergesehenen, qualvollen Leiden verschied meine Heberose Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante
Anna Hahne
geb. Grüssner.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Reichenhülle des Central-Friedhofs (Friedrichshöhe) aus statt.
Um stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche meinem lieben Vamen, dem Drechsler **Robert Tabert**, die letzte Ehre erwiesen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage hiermit meinen herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe **Mario Tabert**
geb. Urban. 22636

Danksagung.
Hiermit sagen wir allen Hausflüß des Arbeiter-Kaudeubundes, insbesondere dem Hausflüß „Lange Beise“, für die rege Beteiligung und die Kranzspenden bei der Beerdigung meines Vannes, Vaters, Schwiegeraters und Großvaters **Eduard Peesche** unsern besten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Billige Landparzellen. Biesdorf
dicht bei Berlin.
Stadtbahnverkehr.
Besichtigung allen Freunden von Obst- und Gartenbau angelegentlichst empfohlen. In Gartenboden. Auskumft im Restaurant am Bahnhof Biesdorf und im Comptoir Berlin, Gontardstr. 5, II. 114/5
Molkerei,
Brotstulle, acht-jährige Stund-schaff, verkauft. Erforderl. 3000 Mark. Off. P. 7 Exp. d. Bl. 56152*

Verfassungen.

Die vergrößerten Waffen des Reichsverbandes gegen die Socialdemokratie.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „An die Redaktion des „Vorwärts““

Lindenstr. 69.

In Nr. 290 der „Berliner Zeitung“ vom 23. Juni heißt es in einem Bericht über eine Versammlung vom Mittwoch dieser Woche: „Der Redakteur Komoll will die angeblich geringe Sympathie der Socialdemokratie mit den Straßenhändlern wie folgt begründen: Der socialdemokratische Bezirksführer und Kohlenhändler Dame habe ihm erklärt, daß der Reichstagsabgeordnete Jubel den schärfsten Kohlenhändlern in ihrem Kampfe gegen die hausierenden, ausbrechenden Kollegen keine Zustimmung kundgegeben habe, und der „Vorwärts“ berichtet in seiner heutigen Nummer über dieselbe Versammlung:

„Kurz vor Schluß der Versammlung nahm Herr Komoll, der Vertrauensmann des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Socialdemokratie, das Wort. Er suchte bei den Straßenhändlern dadurch Stimmung gegen die Socialdemokratie zu machen, daß er angab, ein Verein schärfster Kohlenhändler, der gegen die strassenhandelnden Kohlenhändler Stellung nehme, werde von den Socialdemokraten, besonders vom Abgeordneten Jubel, unterstützt.“

Hierzu erkläre ich: Die mir von Herrn Komoll in den Mund gelegten Äußerungen bezüglich des Genossen Jubel sind vollständig unwahr.

Herr Komoll, den ich vorher niemals gesehen oder gesprochen habe, kam am Mittwochnachmittag in meine Wohnung, um mich über meine Stellung zum Straßenhandel auszufragen. Ich erklärte ihm, daß ich den Straßenhandel mit Pferd und Wagen, namentlich wenn sich die Händler von früh bis spät nicht vom Fleck rühren, als Verleumdung ansehen muß, und daß ich die Stellungnahme der socialdemokratischen Fraktion in der Stadtverordneten-Versammlung, speziell die Ausführungen Jubels zu dieser Sache, für falsch halte. Auf eine weitere Frage habe ich erklärt, daß ich sowie viele andere Kleinhändler und Gewerbetreibende trotz der Stellungnahme der Fraktion Socialdemokrat bin und bleibe, da diese Frage mit dem socialdemokratischen Programm nichts zu thun habe. Zu der weiteren Behauptung des Herrn Komoll, daß ein Verein schärfster Kohlenhändler „von den Socialdemokraten, besonders vom Abgeordneten Jubel, unterstützt werde“, kann ich nur bemerken, daß mir von einer solchen Unterstützung eines Vereins der Kohlenhändler noch nie etwas bekannt geworden ist, obgleich ich Schriftführer des Verbandes der Vereine selbständiger Kohlenhändler bin. Unser Verband und die ihm angeschlossenen Vereine haben sich auch meines Wissens nie weder an Jubel noch an sonst einen Stadtverordneten um Unterstützung gewandt. Wahrscheinlich ist also die letztere Behauptung des Herrn Komoll ebenso unwahr als die erstere.

Mit der Bitte, vorstehende Erklärung in eine der nächsten Nummern des „Vorwärts“ aufzunehmen, verbleibe Mit socialdemokratischem Gruß Ditto Dame.

Eine öffentliche Maurerverammlung, einberufen von der Verbandsleitung, tagte am Freitag in Kellers Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Silber Schmidt sprach über die Situation im Baugewerbe. Er schilderte dieselbe als sehr günstig und trat dann der in letzter Zeit in Versammlungen geäußerten Ansicht entgegen, daß der Tarifvertrag der Berliner Maurer Schuld sei an den Mängeln, welche auf vielen Bauten herrschen, sowie an der mangelhaften Erfüllung der Pflichten der Solidarität seitens eines Teils der Berliner Maurer. Der Redner zeigte, daß bis zum Jahre 1895 ein jetziges Schichten, sowohl der Löhne wie der Organisationsverhältnisse der Berliner Maurer herrschte. Erst seit 1898 seien die Verhältnisse stabil geworden, die Organisation habe einen bedeutenden Aufschwung genommen. 12 976 Maurer der Provinz Brandenburg gehörten im 2. Quartal 1903 dem Verbands- und 2349 der lokalen Organisation an. Von einem Rückschritt der Organisation unter der Herrschaft des Tarifvertrages könne also keine Rede sein. Die anfangs Mai vorgenommene Bautenkontrolle habe ergeben, daß die Vertragsbestimmungen, soweit sie sich auf Lohn und Arbeitszeit beziehen, durchgeführt sind, daß aber hinsichtlich der Bauten, Aborte, Rüstungen usw. nach mancherlei Mängeln herrschen. Es werde nun darüber geklagt, daß die Kollegen nicht darauf halten, daß auch in dieser Hinsicht die Vertragsbestimmungen erfüllt werden. Es werde ferner darüber geklagt, daß ein Teil der Kollegen, weil sie ein wenig mehr als den vertragsmäßigen Lohn erhalten, ihre Arbeitsleistung ins Ungemessene steigern und dadurch zu Antreibern des andern Teils der Kollegen werden. Weiter werde darüber geklagt, daß die Accordarbeit zugenommen habe. An diesen Mängeln sei doch der Vertrag nicht schuld. Wenn ein Teil der Maurer, um einige Groschen Lohn mehr zu erhalten, sich zu Antreibern ihrer Kollegen benutzen lassen, wenn andre, um etwas mehr zu verdienen, in Accord arbeiten, obgleich die Organisation seit Jahren gegen dieses verderbliche Arbeitssystem agitiert, so sei nur die Galtigkeit, der Eigennutz, die mangelnde Solidarität der betreffenden Kollegen an diesen Uebelständen schuld, aber nicht der Vertrag. Der Redner verurteilte in scharfer Weise die Accordarbeit und wies zahlenmäßig nach, daß sich die Leistung im Accord im Laufe der Jahre auf das Vierfache gesteigert habe. Was vom Accord m a u e r n gelte, das gelte auch vom Accord p u t t e n. Wer behauptet, diese Mängel seien auf die Leitung des Verbandes, die vom der Organisation oder sonstige äußere Ursachen zurückzuführen, betrachte die Verhältnisse nur an der Oberfläche. Es sei nicht wahr, daß die Organisation infolge des Tarifvertrages geistig zurückgegangen sei. Richtig sei aber, daß vielen Maurern noch die Ideale der Arbeiterbewegung, die Pflichten der Solidarität mangeln, und daß sie aus Egoismus die Interessen der Allgemeinheit ihrer Kollegen schädigen. In dieser Hinsicht seien die Maurer allerdings rückständig, daran sei aber nicht der Vertrag schuld. Es sei nicht wahr, daß die Organisation seit 1898 geistig zurückgegangen sei. Die Arbeit, welche die Organisation geleistet habe, sei nicht vergeblich gewesen. Es sei doch ein Zeichen des Fortschritts, daß sich die Arbeiterbewegung in der Provinz Brandenburg zu einem großen Teil auf die Zahlstellen des Maurerverbandes stütze. Wenn ein Teil der Maurer noch nicht den Grad von Intelligenz, Einsicht und Solidarität hat, der zu wünschen ist, so liege das im Wesen und im Charakter der einzelnen. In dieser Hinsicht müsse Besserung geschaffen werden. Da helfe aber

kein Schimpfen, sondern nur planmäßige Belehrung und Erziehung durch die Organisation. Früher habe es nie eine Zeit geschäftlicher Krise gegeben, in denen die Organisation stabil blieb. In der letzten Krisenzeit sei aber die Organisation ungeschwächt geblieben. Auch das sei ein unverkennbares Zeichen des Fortschritts. Die Organisation, wie sie jetzt dasteht, sei erst der Rohbau. Der Ausbau: Hebung des geistigen Niveaus der Mitglieder müsse die Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Redner führte weiter aus, er sei ein Freund des Tarifvertrages. Wenn aber der Vertrag dazu benützt werde, um die Interessen der Maurer zu schädigen, dann müsse er in dieser Hinsicht verbessert werden, oder man werde ohne Vertrag auskommen. Es sei richtig: 50 Proz. der Unternehmer verstoßen, abgesehen von Lohn und Arbeitszeit, täglich gegen den Vertrag, und wenn der Baudeputierte auf die Innehaltung der Vertragsbestimmungen dringt, werde er entlassen. Die Unternehmer berufen sich, wenn sie wegen der Entlassung zur Rede gestellt werden, auf § 6 des Tarifvertrages, wonach Entlassungsgründe nicht angegeben werden brauchen. Diese Auslegung sei falsch, sie entspreche dem Sinne des Tarifvertrages nicht. Dies Verhalten der Unternehmer rufe berechtigten Unwillen unter den Maurern hervor. Die Unternehmer dürfen sich nicht wundern, wenn sich die Maurer derartige Verträge nicht gefallen lassen, wenn sie sich bei einer Verlängerung des Tarifvertrages dagegen zu schützen suchen, und wenn das nicht gelingen sollte, den Unternehmern den Plumber vor die Füße werfen. (Wah!) Noch eine andre Bestimmung des Tarifvertrages: Die Arbeitsleistung, werde von den Unternehmern falsch ausgelegt. Im Protokoll des Gewerbegerichts sei ausdrücklich festgelegt, daß sich die vertragsmäßige Leistung nicht auf den einzelnen Maurer und nicht auf bessere Arbeiten beziehe. Die Vertreter der Organisation hätten beim Abschluß des Tarifvertrages gleich gesagt, daß diese Bestimmung unbrauchbar sei, und daß sie gegen die Arbeiter ausgelegt werden würde. Tatsächlich werde diese Bestimmung von Unternehmern und Polieren gegenüber den von außerhalb Zuziehenden, mit den Verhältnissen nicht vertrauten dahin ausgelegt, daß sie ihnen einreden, jeder in Berlin arbeitende Maurer müsse täglich unter allen Umständen 750 Steine verarbeiten. Die Unternehmer wissen sehr wohl, daß sie kein Recht haben, eine solche Forderung zu stellen, denn sie haben noch nie eine Beschwerde wegen der Arbeitsleistung vor die Kommission gebracht. Es sei kein Wunder, wenn dies Verhalten der Unternehmer eine gewisse erbitterte Stimmung gegen den Vertrag hervorgerufen hat. Wenn die Verlängerung des Tarifvertrages im Herbst beraten wird, dann werde man sich fragen müssen, ob die hier gerügten Bestimmungen des Tarifvertrages durch eine bessere ersetzt werden oder ob man mit den Unternehmern ein andres Wort reden solle. — Zum Schluß erbat der Redner die Kollegen, mit aller Kraft für die Organisation zu wirken und für die Innehaltung aller Vertragsbestimmungen einzutreten. Alle Verträge der Unternehmer gegen den Vertrag müßten von der Verbandsleitung als Material für die bevorstehende Beratung der Vertragsverlängerung gesammelt werden.

Die Diskussion, welche dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag Silber Schmidts folgte, brachte eine Reihe von Einzelfällen bei, welche die letzten Ausführungen des Referenten bestätigten. Principielle Einwendungen gegen den vom Vortragenden vertretenen Standpunkt wurden nicht gemacht.

Die nachstehende von Silber Schmidt eingebrachte und empfohlene Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Versammlung macht die Grundzüge und Resolutionen zu den übrigen, welche die Konferenz der Organisationsfunktionäre am 6. Mai und die sechs Versammlungen am 2. Juni aufstellten und annehmen. Außerdem verpflichten sich die Anwesenden, auf allen Baustellen dahin zu wirken, daß eine vernünftige Arbeitsmethode eingeführt und jede Schinderei und Fälscherei unterbleibt, und daß die Kollegen mehr Solidarität untereinander, sowie den verdoannden Berufsgenossen gegenüber üben und sich in Agitation zur Stärkung der Organisation gegenseitig unterstützen.“

Da die vorhandenen Mängel zum größten Teil nur möglich sind, weil die Kollegen nicht vollständig ihre Massenfuge begreifen und auch nicht immer ihre Menschen- und Organisationsrechte ausüben, beauftragt die Versammlung die Verbandsleitung, daß neben der rühmlichen Agitation zur Befreiung der Mängel eine planmäßige Aufklärungsarbeit in die Wege geleitet wird und zwar dergestalt, daß

- 1. periodische Konferenzen der Organisationsfunktionäre und Baudeputierten stattfinden, in denen Vorträge gehalten werden;
2. in den Zahlstellen das gleiche geschieht;
3. Vorkehrungen getroffen werden, wodurch die Mitglieder zur fleißigen Benutzung der Bibliothek Anregung erhalten.

Die Versammlung fordert die Kollegen auf, die ihnen im Vertrag gewährten Rechte vollständig in Anspruch zu nehmen. Kommen Verträge vor, wo Deputierte die Frage nicht erledigen können, so ist der Verbandsleitung Mitteilung zu machen und mit ihr gemeinsam die weiteren Maßnahmen zu ergreifen.“

Der Lokalverein der Maurer hatte zu Mittwoch nach Drüfels Saal eine Baudeputierten-Versammlung einberufen, die nur sehr schwach besucht war. Reyle gab in seinem Referat eine Gegenüberstellung des früheren und des jetzigen Baudeputiertenwesens. Während es früher jeder Maurer für eine Ehre gehalten hat, von seinen Kollegen als Baudeputierter gewählt zu werden, drücken sich heute die meisten vor diesem Posten, weil sie von den Kollegen vielfach im Stich gelassen werden, wenn es gilt, die Interessen der Organisation dem Unternehmer oder deren Beauftragten, den Polieren, gegenüber zu vertreten. Die Maurer seien eben nicht mehr die jetzigen, die sie früher waren; sie gehören einer Organisation an, das ist aber auch rein alles. Wenn dann hin und wieder das alte Selbstbewußtsein noch mal aufsteht, dann äußere es sich nicht selten in unüberlegten Handlungen, wie plötzliches Niederlegen der Arbeit ohne Erfolg. Es lasse sich nicht leugnen, obwohl die Konjunktur eine außerordentlich günstige ist, leben die meisten Maurer stumm und gleichgültig in den Tag hinein; die Verhältnisse auf den Bauten spotten einfach jeder Beschreibung, sie seien den Maurern völlig über den Kopf gewachsen. Es herrsche eine direkt wilde Wirtschafft auf den Bauten. Einer lemt den andern kaum mehr und will ihn meistens auch nicht kennen; dazu kommt, daß ein erheblicher Teil der Kollegen in übermäßiger Weise dem Trunk huldigt. Dieser Schendrian dürfe und könne unter keinen Umständen so weiter gehen, wenn die Berliner Maurer in den Augen ihrer übrigen deutschen Kollegen sowie auch der gesamten Arbeiterschaft nicht todsend um ihre Reputation gebracht werden wollen. Auf jedem Bau müsse unbedingt wieder ein Deputierter sein. Zu diesem Posten seien erkrankte, besonnene und energische Kollegen zu wählen, die ihre Aufgabe sowohl dem Unternehmer als auch den eignen Arbeits-

genossen gegenüber in jeder Hinsicht gewachsen seien. Dann werde nicht nur das Unternehmertum wieder einen gewissen Respekt vor den Maurern bekommen, sondern auch die Kollegschaft selbst wieder an innerem Halt gewinnen. In der lebhaften Debatte wurde den Ausführungen des Referenten im allgemeinen zugestimmt. Einzelne Redner mahnen die Schuld an den jetzigen unhaltbaren Zuständen in erster Linie dem Vertragsverhältnis zu. Für einen Lohn brauchen die Maurer nicht mehr zu sorgen, der müsse ihnen ja laut Vertrag werden, infolgedessen hielten es die meisten auch nicht mehr für nötig, sich um irgend etwas zu kümmern. Sie besuchten weder Versammlungen noch Besprechungen, und seien sie mit ihren Beiträgen zu sehr im Rückstande, dann lehren sie leichtfertig der Organisation den Rücken, weil sie sich sagen, ersthafte Kämpfe gäbe es mit den Unternehmern vorläufig nicht und ihr Lohn sei ja um nichts niedriger als der der organisierten Kollegen. Hinzu komme noch die jetzige „ordnungsmäßige“, in Wirklichkeit höchst unständliche, langweilige und energievolle gehandhabte Verhandlungsmethode der Bützhener-Kommission bei Mißständen, Maßregelungen usw. Das alles übe eine deprimierende Wirkung auf die Masse der Kollegen aus, und die Folge sei die jetzige allgemeine Schläppheit. Wenn nicht bald ein gehöriger Schwung in die Kollegschaft gebracht werde, dann seien die üblen Wirkungen der heutigen Energielosigkeit in ihrer ganzen Tragweite kaum genügend abzuschätzen. Die Versammlung war sich darüber einig, daß alles gethan werden müsse, um eine Besserung auf diesem Gebiete herbeizuführen. In erster Linie sollen wieder regelmäßige Baudeputierten-Sitzungen abgehalten werden, dann soll eine rege Aufklärungsarbeit einsetzen durch Einberufung von öffentlichen und Vereinsversammlungen und Verbreitung von Flugblättern.

Mühlenarbeiter-Verband. Die Zahlstelle Berlin hielt am Sonntag, den 12. Juni, ihre regelmäßige Monatsversammlung ab. Da der Hauptvorsitzende durch den Streik in Hameln am Erscheinen verhindert war, übernahm Sauer das Referat. Er schilderte in trefflicher Weise die überaus traurige Lage der Mühlenarbeiter und zeigte, wie gerade die Erzeuger der wichtigsten Produkte, des Hauptbestandes der täglichen Nahrung, in den allererbärmlichsten Verhältnissen leben. Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß fast alle organisierten Mühlenarbeiter anwesend waren und endlich einmal ein Funken Sehnsucht nach menschenwürdigen Zuständen in deren Reihen Platz gegriffen habe. Die Anwesenden folgten den Ausführungen des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit. In der Diskussion ergriff noch Prüfer das Wort. Ihn sowohl wie den Referenten lohnte reichlicher Beifall. Bei der Abstimmung darüber, ob eine Lohnbewegung stattfinden solle, stimmten alle begeistert dafür. Die Forderungen werden im Laufe dieser Woche an alle Betriebe eingereicht. An Stelle des nach Amerika ausgewanderten ersten Schriftführers wurde einstimmig Paul Kan gewählt. Prüfer legte sein Amt als Zeitungserpedient nieder und wurde hierfür einstimmig gewählt. Sauer lobte das Verhalten der Frauen des Proletariats beim Hungerstreik. Auf Anregung Prüfers wurde ein Sympathie-Telegramm an die in Hameln streikenden Kollegen abgefaßt.

Rowaves. Eine vom Gewerkschaftskartell einberufene und von über 800 Personen besuchte Volksversammlung tagte am Montagabend im Restaurant „Volksgarten“, um sich über den Streik in der Schuhfabrik von Haase u. Kuh hier selbst zu unterrichten zu lassen. Auf ergangene Einladung waren auch einige bürgerliche Gemeindevertreter erschienen, während der Amtsvorsteher mitgeteilt hatte, daß er nicht erscheinen könne, hingegen der Streikleitung in seinem Bureau zur Verfügung stehe. Ebenso lehnte es Herr Kuh ab, zu erscheinen. Einleitend hielt Genosse Stadtverordneter Haupt- Magdeburg einen Vortrag über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter denen die Arbeiterchaft leben müsse, und kam dann auf den hiesigen Streik zu sprechen, dabei betonen, daß es sich hier um Sein oder Nichtsein der Organisation handle. Insbesondere erbat Redner die anwesenden Mitglieder des S. D. Gewerbevereins, dafür zu sorgen, daß von dieser Organisation keine Streikbrecher geliefert werden und die noch arbeitenden Mitglieder aufgefordert werden, sich ihren streikenden Kollegen anzuschließen. — Hierauf gab Schuhmacher Rothfeld eine Uebersicht über die Entstehung des Streiks, die den Lesern aus dem „Vorwärts“ bekannt ist. — Winter (S. D.) führt aus, daß von seiner Organisation keine offenen Stellen vorläufig besetzt werden sollen. Wenn der Fabrikant nicht mit dem Verbandsvorstand verhandeln wolle, so möge eine Kommission der Streikenden mit ihm in Verbindung treten. Wenn die Gewerkschafter nicht mit ausgehört hätten, so sei dies wohl auf Feindseligkeiten zurückzuführen; da die hiesigen Mitglieder zum Potsdamer Ortsverein gehören, habe man in Berliner Bureau keine Ahnung davon gehabt, daß bei S. u. K. noch solche arbeiten. — Schuhmacher Pfaff erklärt, daß diese Leute zu allen Konferenzen zugezogen worden seien, von einer Zurücksetzung also keine Rede sein könne. Genosse Hoffmann führt aus, daß die Ausführungen Winter's, der gleich nach seiner Erklärung den Saal verlassen hat, nicht befriedigend seien, da die Arbeitswilligen nicht aufgefordert werden, ihre Plätze zu verlassen. Durch eine solche Ränke werde den Streikenden der Kampf erschwert. Redner hofft, daß die Arbeiterschaft die Streikenden moralisch und eventuell finanziell unterstützen werde, und schlägt eine diesbezügliche Resolution vor. Genosse Gruhl betont, daß auch die Gemeindevertretung ein Interesse an dem Ausgang des Streiks habe, da bei einem Siege des Unternehmers Lohnreduktionen die Folge wären, wodurch die Steuerkraft der Arbeiter zum Schaden der Gemeinde geschwächt werde. — Bauvorsteher Herrmann (Berlin) meint, wenn der Fabrikant persönlich mit den Streikenden verhandeln wolle, seien dieselben dazu bereit; würden aber Mitglieder des Fabrikantenringes hinzugezogen, sei es selbstverständlich, daß auch der Verbandsvorstand der Arbeiter an den Verhandlungen teilnehmen müsse. Hierauf verliest der Werkführer Besser eine lange Lohnliste, sowie eine Erklärung, aus der hervorgehen soll, daß die Kündigung der Vorstandsmitglieder wegen schlechter Geschäftsganges erfolgt ist. Nachdem Rothfeld in scharfen Ausdrücken die Ausführungen dieses Herrn widerlegt und sein arbeitserfindliches Treiben gebremst hat, gelangt die vorgezeichnete Resolution zur Annahme.

Allgemeine Familien-Terbestelle. Heute Jahrtag: Aderstraße 123 bei Diele und Mariannenstr. 48 bei Liebeschul von 3-6 Uhr. Arbeiter-Samariterkolonne. Morgen, Montag, abends 9 Uhr: Uebungsstunde in der Filiale Brunnenstraße 154. Vortrag der praktischen Wertig. Dr. med. P. o s e über: Knochenbrüche, Verrenkungen und Verstauchungen. Nachher praktische Uebungen. Neue Mitslieder können noch eintreten. Gäste willkommen. Einschreibebüchle Monatsbeitrag je 25 Pf. Bibliothek steht den Teilnehmern zur Verfügung. — Heute nachmittags: Ausflug nach Friedrichsfelde. Treffpunkt 3 Uhr bei Bude, Pringeln-Allee 30.

Advertisement for 'Kleine Anzeigen' (Small Advertisements). It features a large central title 'Kleine Anzeigen' and several columns of small text listing various items for sale or services offered, such as 'Verkäufe' (Sales), 'Teppiche' (Carpets), 'Cigarren' (Cigarettes), 'Hobenzähler' (Counters), 'Hochbornere' (Wine), and 'Kanarienhähne' (Canaries). The ad also includes a small box with the text 'Jedes 5 Pfennig. Wort: 5 Das erste teigedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.' and another box with 'Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 3 Uhr angenommen.'

Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. +37*

Wohlfühlende empfehle meine
Wohlfühlerei für Wohnungs-
einrichtungen. Moderne Küchen, Wand-
bare Gärten. Reell, billig. Teil-
zahlung. Garantie. Darmstadt, Dres-
denerstraße 124. 22298*

Sofas, größte Auswahl, von
21 Mark an, direkt in der Fabrik
Blumenstraße 36 b. 21748*

Stühle, 300 Stück, passend für
Laudenbesitzer und Restaurateure, von
50 Pf. an. Zu erfragen Restaurateur
Landsberger Allee 51. 113/19*

Sportwagen, Kinderwagen, Kin-
derbestellen, gebrauchte, tüchtigste,
spottbillig. Schneider, Kurfürsten-
straße 172. 16996*

Geschäfts-Kraftwagen, Patent-
Wagen, fast neu, billig verlässlich.
Deimühle, Reich, Lustenauerstraße 15.

Fahrräder, Teilzahlungen, hunderten-
tausend Mark, Anwaltsstraße 148
(Eingang Bergstraße), Stalher-
straße 40, Große Frankfurterstraße 66.

Teppiche mit farbenreichen Fabrik-
niederlage Große Frankfurterstraße 9,
parterre. +37*

Vorjährige hochpreisige Herren-
hosen aus feinsten Stoffen, 9-12
Mark. Versandhaus Germania, Unter-
den Linden 21. 23258*

Wärmmaschinen! Ringklopp, Adler,
Central-Bobbin, Orion, Beeler und
Wilson, Claitie, Eulen etc. Prima
Qualität, Preise billigst. Für die Güte
meiner Wärmmaschinen sprechen
Tausende meiner Kunden. Drei Jahre
reelle Garantie, bei Abzahlung
konstante Bedingungen. E. Beckmann,
Sollnowstraße 23, nahe der Land-
bergerstraße. Alle Maschinen nehme
in Zahlung. 22138*

Wärmmaschinen, Zahl bis 10 Mark
für jeden Kauf oder Nachweis einer
Wärmmaschine auf Teilzahlung. Alle
Systeme. Postkarte genügt. Woche
1.00. Borchert, Bornsdorferstraße 50.

Wärmmaschinen sämtlicher Systeme
ohne Anzahlung, Woche 1.00. Ge-
brauchte von 10.00 an. Postkarte ge-
nügt. Frankfurter Allee 10, am
Ringbahnhof. +140*

Gasofenhaus! Einloch-Gas-
kocher! 0.80. Zweiflochgasocher! 2/-
Dreiflochgasocher! 6.00. Gasbüge-
apparat! Gasplättchen spottbillig!
Wohlfahrt, Wallner-Theaterstraße 32. *

Verleumdungen! Einflammig
1.00, zweiflammig 2.00. Wohlfahrt,
Wallner-Theaterstraße 32. 20415*

Vronzgegenstände! dreiflammig!
6.00. Gaslösen 1/2, Kupferkronen
spottbillig. Wohlfahrt, Wallner-Theater-
straße 32. 20406*

Abseiler nach wie vor 8 Mark
an. Werkzeuge umsonst. Lieferant des
Bundes der Raubfischfänger. Wolf,
Aderstraße 113, Pumpenlocher. 23468*

Lauben-Verkauf, Kamin-
holz, Bretter, Latten, Leisten, Türen,
Fenster, Dachpappe, Linoleum etc. in
großer Auswahl billig. Kottbuscher
Damm 22. 13756*

Für Drechsler, Linden-, Eichen-,
Buche- Rundholz verkaufen. Preis u.
Kollert, verlängerte Beustelstraße, am
Verbindungsplan. +82*

Wollklappen, saubere, Hund
45 Pfennige, verkauft Handtuch-
Betriebsgeschäft Kofenthal, Spandauer-
straße 47/48, Fernsprecher I, 3614. *

Steyppeden billigst Fabrik Große
Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Restaurierung anderer Unter-
nehmungen halber billig zu verkaufen.
Schönleinsstraße 18. 21006*

Wasser Erfrischen, Bierverlag, 1/2 Privat-
kundschaft, Geschäftsmittele 200 Mark,
wegen Krantheit für 800 Mark ver-
käuflich. Kaulsdorferstraße 4. 21806*

Gigarrengeschäft wegen andern
Unternehmens zu verkaufen. Stephan-
straße 11. +82*

Kleines Gigarrengeschäft billig ver-
käuflich. Niddorf, Thüringerstraße 8.

Schuhgeschäft, gutgehend, wegen
andern Unternehmungen billig ver-
käuflich. Reibelsstraße 2. 22166*

Spezialisation konfurrenzlos! Beste
Spezialität sind Parzellen mit ein-
gerichtetem Bebauungsplan, 2/4, Meilen
von Berlin, Quadratmeter nur noch
kurze Zeit 6 Mark, keine Straßen-
landabteilung, keine Anzahlung, Rest
dreijährig. Schulz, Niddorf, Lerna-
straße 12/13. +130*

Vorortgrundstück, circa 70 Quadrat-
meter groß, mit Sommerhaus, ein-
gerichtet, verkauft für den billigen
Preis von 1300 Mark. Kranke, Beren-
straße (Steiniger Bahn). 22108*

Junge Stare 1.00, Halbdohle,
Vogelbauer billig. Schmale, Große
Frankfurterstraße 13. 23478*

Fackeltanz, neu, Mittelstück,
Horn- u. Sportanzug, Mittelstück,
Sommerpaletot, Gehrockanzug, unter-
ste Figur, neu, Kusterjackett. Alles
heller Kostenpreis, schmeichelhaft. Schnei-
derer Preislaufsstraße 23 II. 22875*

Chlinderbureau, Garderoben-
spind, Gipsbild verkauft billig. Klud,
Aderstraße 35. 22815*

Milchgeschäft, 3 Fäß, billig ver-
käuflich. Bornsdorferstraße 52. 22835*

Bapiergeschäft, gutgehend, un-
ständehalber veräußert. Waldemar-
straße 28. 22806*

Photografen, 18x24, Jubelbild,
verkauft. Friedmann, Fehrbelliner-
straße 28. 22455*

Brantente, kauft eure Möbel
Rindfleischstraße 126a, I. 9 Zimmer
Möbel, Kamin, auch einzeln,
unter Garantie. Komplette Ausstel-
lung 30.00, eckigsteuerte Ausstel-
lung 38.00, geräumigste 45.00, Kamin-
möbel, Tischensätze 45.00, elegante
Salongarnitur 95.00, Buffet, Garde-
robenplatz, Piano, Bilder, Gar-
dinen, Stores, Steppdecken. Ver-
kaufung empfohlen, auch Sonntag.
Wohnung vermietbar! Gefährtes kann
bis Oktober sehen! Rindfleisch-
straße 126a, I. 22515*

Ringklopp, Bobbin, Schnell-
wäher, ohne Anzahlung, Woche 1.00,
gebraucht 12.00. Rindfleischstraße 60/61,
Brennauerstraße 59/60 und Große
Frankfurterstraße 43. +48*

Milchgeschäft - Einrichtungen,
Mäkel, Kaminen, Mäkel, Siebe, Mäkel-
bänke, Mäkelmaschinen, Stähler, Luffen-
Wier 27, Oranienplatz. 22985*

Pandele Marktstraße 27,
Billige Anzeigenangebote. 22646*

Metallbetten, 2 hochlegante,
95.00, Kinderbett 25.00. Rappold,
Mitterstraße 112. 22406*

Obje, Gemüsegeschäft ohne Konsum
verkauft wegen Grundstücksübernahme
Vielmannstraße 14. 22585*

Motor, zweiflächig, Transmissions,
Pumpen billig. Gollong, Grüner
Berg 3. 22926*

Stützgebendes Schankgeschäft ist
nicht umständehalber, sondern reell zu
verkaufen. Höheres Rindfleischstraße 10a
bei Pöhlke. 21835*

Piano, Kuppelbaum 150.00, Lamm-
straße 6, parterre. 22745*

Kieferwagen, alle Sorten Räder,
Ballastwagen 101. 22596*

Gigarrengeschäft, sieben Jahre
bestehend, gut gehend, Rebenweid,
loht wegen Bezug billig zu ver-
kaufen. Chorinerstraße 82. 22765*

Gebrauchtes Kinderbett Pallastaden-
straße 55 III. links. +39

Aquarium verkauft. Gähert, Frank-
furterstraße 131. +39

Halbrenner, wenig benutzt, 30.00,
Spottpreis, dringend verkauft. Horn,
Große Frankfurterstraße 124. +38

Halbrenner, erst kurze Zeit be-
nutzt, verkauft dringend sofort ganz
billig. Korf, Weidenweg 71, vorn IV.

Herrenfahrrad, modernes, sehr
gut erhalten, sämtliche Zubehörteile
sogar für 45.00 veräußert. Große
Frankfurterstraße 14, Hof geradegu.

Fahrrad verkauft. Wagner, Kopp-
enstraße 63. +38

Linoleum, Tischdecken, Tapeten,
Teppiche, Läufer, Reste. Holzmarkt-
straße 52. +38*

Luftkessel, Luftpumpe, Schleier-
schwinde, Justpaare, Gurami 0.50,
Quarzit 0.30, Katropoden 0.20
spottbillig. Deder, Weberstraße 53.

Edelstahl Familienverhältnisse halber
zu verkaufen. Oberstraße 10.

Uhren, Teilzahlung, Ladenpreise,
von Fachleuten. Offerten schriftlich.
Stod u. Co., Wasserstraße 58. +38*

Sofort müssen zwei Kleiderkäufe,
Vertiko, Vertikale, Sofa, Tisch,
Stühle, Spiegel, Uhr, Bilder, zwei
Stand Betten spottbillig verkauft
werden. Waldemarstraße 27, vorn I.

Wohlbänke, Bildhauerbänke,
Klappenbänke, Schraubbänke, Schraub-
zwingen, Werkzeug preiswert. Otto,
Leubnerstraße 15. 12/6

Wiederypind, große Wollstoffe
verkauft. Damrau, Wasserstraße 28.

Jungen strebsamen Klempner
schenke ich halb mein Geschäft wegen
Jünglingszeiten. Offerten 110 bei
Anders, Salzweberstraße 8. +82

Tandem, sehr gut erhalten, billig
zu verkaufen. Charlottenburg, Volks-
haus, Köpenickerstraße 3, bei Siebel. +136

Milchbaum-Wirtschaft, gut erhalten,
Weidenweg 4, vorn II. 12/4.

Junge gelehre Stare 1.25,
Tierzuchtanlage, Putze, Invaliden-
straße 87. 22655*

Junge Stare, Fehlige 1.00, junge
Drosseln, Eichelhäher 1.50, junge Eich-
hähnen. Künftig gern gestattet. Ra-
nienstraße 37. 23518*

Gardinenreife, spottbillig, 1 bis 4
Reifen, verkauft. Gähert, Grüner
Berg 30 parterre, Eingang vom Kur.

Schlafsofa 20.00, Bettstelle, Ka-
tze, 15.00, Pallastadenstraße 23,
Tapezierer. 12/5

Schlennicht! Kleiderpind, Vertiko,
Spiegel, Spiegelpind, Vanelesofa,
Säulentrumeau, Anziehtisch, Sofa-
tisch, zwei Bettstellen, Schreibtisch,
Piano, Bilder, verschiedenes spott-
billig. Braunkanten empfehlenswert.
Gartenstraße 85, I links. +124

Butterlage, große Diebstahls-
billig veräußert. Wegner, Demmin-
erstraße 32. +137

Restaurierung Frankfurter Allee,
Kapitelle, Barone, Bunker, will
andere Unternehmungen halber ver-
kaufen. Zu erfragen. Rindfleisch,
Theaterstraße 18. +140*

Stützgebendes Schuhmacherei, 3 bis
4 Geleiten, wegzugshalber zu ver-
kaufen, Frankfurter Chaussee 92,
Friedrichsberg. +140

Dachdecker-Dachwerkzeug verkauft
Wagnerstraße 25, Seitenflügel III.

Destillation wird sofort für jeden
annehmbaren Preis verkauft, weil ich
zum ersten ein andres Geschäft über-
nehmen muß. Zu erfragen. Partei-
spedition. Schöneberg, B. Bämler,
Martin Lutherstraße 51. +115

Altes Partellokal, 12 Jahre be-
stehend, billige Miete, anstehende
Wohnung, Kabinen von Stahl-
verein, Lotterie- und Vergnügungs-
verein. H. zu verkaufen. Zu erfragen
bei H. Bämler, Martin Luther-
straße 51 (Partellokal). +115

Sofa und zwei Fauteuils, 28.00,
gut erhalten, verkauft. Wenig, Mi-
nistr. 37. 22915*

Zwei Mark vierelndend Damen-
berenden, Herrenhemden 3.30, große
Bettdecken 1.30, Handtücher, Tischdecken,
Servietten, Normalwäsche, spottbillig.
Wohnungsausstattung, Fabrik. Altes
Salomonstraße, Dirschstraße 21 (Altes
andereplatz). 113/20

Federmatratze, neu, Gelegenheit,
12 Mark, verkauft. Stahlke, See-
straße 68 c. +150

Aquarium mit Ständer verkauft
Koeber, Mariannenplatz 25. 12/9

Halbrenner, Glaspind, Bett-
stellen verkauft. Kupperstraße, Wangel-
straße 94. +71

Brennabor - Herrenrad, gut er-
halten, verkauft. Billig Lange, Pöhlke-
straße 1. +71

Gobelant zu verkaufen. Waldemar-
straße 68, rechter Seitenflügel I. 22626*

Restaurierung mit Garten. Kranke-
schalber billig zu verkaufen.
Kantowstraße 72. +71

Schankgeschäft, Vereinszimmer,
große Wohnung, tausend Miete, ver-
kauft. Billig. Vignierstraße 26. +71

Wirtschaft verkauft sofort, nur
bis Montag. Wäckerstraße 66, II.
Tens. 114/2

Abreischalber verkaufen junge
Leute ihre Wirtschaft, Bauselgarnitur,
Bettstellen, Schränke (Säulen) sofort,
noch neu, Schönebergerstraße 7, Hof
parterre. 114/1

Sommerfestbahn frei. Neue
Königsstraße 7. 114/3

Täle mit Garten und Theater-
bühne. Sommerabende, Sonntag frei.
Neue Königsstraße 7. 114/4

Mein Saal ist noch einige Som-
merabende frei. Feldschloßchen, Wäcker-
straße 142. 23498*

Pumpen und Metallbruch. Kauf
August Buercher, Rammstraße 18.

Alter verheirateter Parteigenosse
sucht bis 1. Juli 100 Mark gegen
Zinsen und Sicherheit. Rückzahlung
1. Oktober. Offerten erbeten H. 12.
Postamt SW. 47. 22550

Rechtsbureau, Gerichtsklagen,
Strafsachen, Eingabengeld, Kate-
teilungen. Pösch, Brunnenstraße 97,
Sonntag bis zwei.

Vereinszimmer, 30 Personen, zu
vergeben. Ebertstraße 10. 114/6

Schöne Vereinszimmer, Piano und
Billard, zu vergeben. Straußberger-
straße 4. +70

Fahrrad gefuch, auch defektes,
kaufe sofort, wenn billig. Freizeigabe
und Beschäftigungzeit schriftlich. Ziele,
Landsberger Allee 50. +70

Ein kleines freundliches möbliertes
Zimmer nach vorn, separater Ein-
gang, Ritterstraße 19, Hofausgang IV.
Miete. +72

Flurzimmer, ein oder zwei Herren,
Ritterstraße 15, III, Witwe Wagner. +71

Möbliertes Zimmer für Herrn,
12 Mark, Stalherstraße 79, Seiten-
flügel I, Bender. +71

Kleine Stube als Schlafstelle zu
vermieten. Drantenstraße 186, rechter
Seitenflügel II. 22965

Schöne möblierte Schlafstelle billig
Befehrerstraße 204, Quergebäude I links
(Dreimannplatz). 23006

Gut möblierte Schlafstelle (Herrn),
zu erfragen. Wolf, Kantowstraße 68,
Laden. 22956

Arbeitsmarkt.

Stellensuche.

Volkskänger - Gesellschaft. Leber-
doms, Beustelstraße 28. +81*

Humorist Max Schmeller, Rügen-
straße 10. +702*

Kurbelsteppen möchte junger
Parteigenosse erlernen. Vorkenntnisse
vorhanden. G. Krause, Landsberger-
straße 108, II. D. 22435

Stellenangebote.

Kunstmaler, tüchtige, sucht
Krause, Jagowstraße 11, Roabit. +83

Arbeitsbüchsen sucht Krause,
Kunstmaler, Roabit, Jagow-
straße 11. +83

Werbemacher auf bessere Arbeit
sucht. Parthels, Wäckerstraße 17.

Steyper auf Steppdeckenmähre
mit elektrischem Betriebe, eventuell
auch zum Anlernen bei Boden-
verdienst bis 40 Mark und dauernder
Beschäftigung verlangen. D. Rajmon
u. Blohert, Spandauerstraße 36/39.

Jungen Hilfsarbeiter für Im-
pigniererei verlangt. Henniger u. Co.,
Alte Jakobstraße 105. 22366

Schriftföhrer verlangt. Charlotten-
burg, Wilhelmsdorferstraße 130. *

Selbständig arbeitende Schlosser
verlangt. Peters, Sophie Charlotten-
straße 108. 22915

Lehrling zur Formerei verlangt
Fischer, Stalherstraße 9. 12/3

Marmorfleischer, der auch feilt,
verlangt. Hepp, Schönleinsstraße 24.

Theaterföhrer! Dienstföhrer!
auch Frauen! Weltföhrer!
Konfurrenzlos! Billigste Einkaufs-
quelle! Ostermann, Schönhauser
Allee 141. +60

Wagenladierer, selbständiger,
wird sogleich bei gutem Lohn ver-
langt. Silberberg, Bernau i. M.,
Bahnhofstraße 16. +60

Ältere Frau bei Kindern ver-
langt. Amler, Jagowstraße 28. 22925

Schneiderin verlangt. Boh-
wangestraße 88. +71

Karton - Arbeiterinnen verlangt.
Reumann, Stalherstraße 23a.

Blumenfabrik sucht Arbeiterinnen
und Arbeiterinnen, dauernde Beschäfti-
gung. Gumpert u. Lindemann,
Rindfleischstraße 71a. 22615

Wamföhrer auf Saccos, aufrum
Dauke, 1.75-2.00 Mark, verlangt
Föhr, Beustelstraße 11. +88*

**Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorhebende
Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.**

Cigaretten-Arbeiter

u. Cigaretten-Arbeiterinnen
die bestgeleitet sind und gute Arbeit
liefern, suchen sofort Beschäftigung bei
der **Cigaretten-Fabrik „Josetti“**,
Berlin C., Neus Friedrichstraße 9/10.

Rohrer!

Die Firma **H. Beermann**,
Lehrerstraße 48 c, ist für sämtliche
Rohrer geistert.
Verein der Rohrer Berlins
und Umgegend. 290/9*

**Annahme-Stellen
für „Kleine Anzeigen“.**

Osten:
Wengels, Gr. Frankfurterstr. 133, D
Gustav Vogel, Rappentstr. 85.
G. Ramm, Holzmarktstr. 48a.

Nordosten:
J. Reul, Barnimstr. 42.

Norden:
G. Rasche, Rügenstr. 24.
Karl Marx, Köpenicker-Allee 95/96.
E. Stoltenberg, Wiesenstr. 41/42.
E. Dehnd, Ruheplatzstr. 24.
G. Vogel, Demminstr. 32.
H. Ties, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:
Karl Anders, Salzweberstr. 8.

Südwesten:
G. Werner, Rittenmaderstr. 30.
G. Schröder, Kreuzbergstr. 15.

Süden:
St. Fröh, Pringelstr. 31.
F. Gutschmidt, Kottbuscher Damm 8

Südosten:
Paul Böhm, Langer Platz 14/15.
Martin Weidha, Adalberstr. 24.
P. Gorich, Engel-Ufer 15.

Charlottenburg:
G. Scharnberg, Seemannstr. 1.

Steglitz:
G. Berner, Schloßstr. 115.

Friedrichsberg:
C. Seifel, Kronprinzenstr. 50.

Pankow:
Kummer, Rosastr. 48.

Rixdorf:
M. Heinrich, Pring Handwerkerstr. 7.
Conrad, Bernauerstr. 50.

Schöneberg:
Wilh. Bämler, Martin Lutherstr. 51.

Weissensee:
Th. Redde, Gölberstr. 46.
Jul. Schifert, König-Chaussee 39a.

Verschiedenes.

Patentanwalt Dammann, Dren-
nenstraße 57, Reichplatz. Rat in
Patentsachen. 21165*

Rechtsbureau, Vorsteher, früherer,
Wäckerstraße 15 (Lauter Platz). +71

Für unser im Herbst d. Js. zu eröffnendes

Warenhaus Brunnenstr.

Ecke Veteranenstrasse

suchen wir für unser Putz-Atelier
mehrere tüchtige

Garniererinnen und Zuarbeiterinnen

bei hohem Gehalt.

Meldungen: mittags 1-2 Uhr
abends 8-9 Uhr

A. Jandorf & Co.

Belle-Alliancestrasse 1-2.

Rechtsbureau (Alexander-Platz),
Kurfürststraße 87, Gerichtsachen,
Interventionen, Strafsachen, Ein-
gabengeld. Katerstellung. 113/13*

Rechtsbureau! (Kandradplatz),
Grünerweg 12, Gerichtsachen, Ein-
gabengeld. Katerstellung. 113/13*

Rechtsbureau, Wasserstraße 96
(Kontakthaus), zuverlässig! Reell!
Grundgebäude 0.75. 21565*

Rechtsbureau, Gerichtsföhrer,
früherer, Kandradstraße 38. Sonn-
tagdienst. 22006*

Roabit, Rechtsbureau, Rens,
Wohlbühnenstraße 49. Klagen,
Gerichte, Verträge, Katerstellung.

Invaliden, Rechtsbureau, Pöhlke,
Stalherstraße 13, Invalidenplatz. 22166*

Rechtsbureau! Sofa 5.00, Bett-
4.00, auch auf dem Haus. Bachmann,
Blumenstraße 35 b. 21738*

Strebsamen Leuten weiße Gein-
kammgeschäfte, beste Zukunft, nach. Hof,
Kantowstraße 67. 21676

Pandele, Pringelstraße 63,
Ede Kaminstraße, täglich 8-8, Sonn-
tag bis 2 Uhr geöffnet. 23318*

Pandele Kleiderstraße 7. +96*

Fahrräderverkauf, Planinos,
Mäkel, Beleuchtung, Kapsel, Schön-
bauer Allee 163a. 141/4

Handwärmer mit Kopf, frisch in
Spiritus, eventuell Wasser, kaufen a
2 Mark, Simons, Invalidenstr. 105.

Arbeits! 20 Mark kostet der An-
zug, wer Stoff bringt. Für tabellofen
Eich Garantie. Kaufmann, Amten-
straße 2. 22468

Rechtsbureau, 0.50 Katerteilungen,
links, Strafsachen, Beleuchtungs-
Alimentenlagen, Zahlungsbefehle,
Sonntagdienst. Kautz, Wasser-
straße 51. 22715

Vermietungen.

Lagerkeller, hell, groß, Tüf-
straße 25a, für Wasser, Glaser, Zähler,
monatlich 7.50, 12.50. Höheres Mittel-
straße 25, I, Gracher. 21815*

Wohnungen.

Billige Wohnungen Beustelstraße 9,
im neuen Hause, an der Stralauer
Allee, zum 1. Oktober keine Woh-
nungen, Stube, Kammer, sowie zwei
Stuben mit Loggia. 22206

Zimmer.

Vorderzimmer für Kleinmieter
als bessere Schlafstelle. Reichenberger-
straße 50 II, Gabriel. 22785

Freundlich möbliertes Zimmer
Drantenstraße 88, Hof parterre links.
22905

Möbliertes Zimmer für Herrn,
Saide, Wäckerstraße 80, vorn III.

Möbliertes Balkonzimmer ver-
mietet. Steinke, Eulmenländerstraße 54
III. +102

Kleines möbliertes Zimmer. Herr-
mann, Köpenickerstraße 60, vorn IV.

Vorderzimmer, freundlich, möbliert,
billig. Alle Leipzigerstraße 21 III,
Schulz. 22335

Möbliertes Zimmer, 2 Herren
a 15 Mark inklusive. Pringelstraße 5,
III rechts. 21975

Für 2 Herren möbliertes Zimmer.
Henschke, Rindfleischstraße 16, II. Vorder-
haus parterre. Reibelsstr. 22775

Möbliertes Zimmer, 10 Mark,
Schulz, Dresdenstraße 96, vorn IV.

Wohnungen.

Vorderzimmer für Kleinmieter
als bessere Schlafstelle. Reichenberger-
straße 50 II, Gabriel. 22785

Freundlich möbliertes Zimmer
Drantenstraße 88, Hof parterre links.
22905

Möbliertes Zimmer für Herrn,
Saide, Wäckerstraße 80, vorn III.

Möbliertes Balkonzimmer ver-
mietet. Steinke, Eulmenländerstraße 54
III. +102

Kleines möbliertes Zimmer. Herr-
mann, Köpenickerstraße 60, vorn IV.

Vorderzimmer, freundlich, möbliert,
billig. Alle Leipzigerstraße 21 III,
Schulz. 22335

Möbliertes Zimmer, 2 Herren
a 15 Mark inklusive. Pringelstraße 5,
III rechts. 21975

Für 2 Herren möbliertes Zimmer.
Henschke, Rindfleischstraße 16, II. Vorder-
haus parterre. Reibelsstr. 22775

Möbliertes Zimmer, 10 Mark,
Schulz, Dresdenstraße 96, vorn IV.

Teilnehmer zum möblierten
Zimmer. Winter, Wäckerstraße 17,
Hof II. 22555

Geundbrunnen, Badstraße 38,
I links, schön möbliertes Zimmer so-
fort zu vermieten. 22455

Möbliertes Zimmer billig zu
vermieten bei Bernward, Schöneberg,
Bahnhofstraße 19-20. +114

Kleines möbliertes Zimmer, zwei
Herren, Köpenickerstraße 45, Duer-
gebäude, Große. +146